

Konzept



Ein Beitrag zu einer lebensfreundlichen Bildung

Impressum

Herausgeber: Waldkindergarten Büdingen e.V. „Die Frischlinge“
Postfach 12 23
63642 Büdingen
Tel.: 0173/3643802
Internet: www.waldkindergarten-frischlinge.de

Titel: Konzeption – Ein Beitrag zu einer lebensfreundlichen Bildung

Redaktion: Frauke Bonewitz, Ruth Hugel, Jutta Schaffert, Thorsten Jakob

Autor: Thorsten Jakob

Überarbeitung: Jutta Schaffert

Gestaltung: Thorsten Jakob

Fotos: Thorsten Jakob, Jutta Schaffert

Erstellung: Oktober 2012

Überarbeitung: Januar 2017, Februar 2022, März 2025

Inhaltsverzeichnis:

Impressum 2	
Inhaltsverzeichnis:.....	3
Willkommen bei den Frischlingen!	5
Kapitel I	7
Unsere Einrichtung	7
Allgemeine Informationen im Überblick	8
Organigramm	9
Der Trägerverein	10
Die Elternschaft.....	11
Das Pädagogische Team.....	12
Praktikum und Ausbildung	13
Die Kindergruppe	14
Der Bauwagen.....	15
Das Gelände und sein näheres Umfeld.....	16
Das Lernorte-Netz.....	17
Zeitliche Abläufe und Strukturen.....	18
Kapitel II	20
Die pädagogische Arbeit.....	20
Allgemein verbindliche Rechtsgrundlagen.....	21
Leitbild einer lebensfreundlichen Bildung	24
Dimensionen einer lebensfreundlichen Bildung	25
Bildungsziele für den Elementarbereich	27
Die subjektive Dimension: Das Leben des Kindes	33
Die objektive Dimension: Die Lebens-Welt.....	38
Die widerständige Dimension: Widerstandsfähigkeit.....	42
Die zielorientierte Dimension: Handlungsfähigkeit	44
Die formale Dimension: Raum, Zeit und Strukturen.....	47
Die inhaltliche Dimension: (Er-)Leben und Lernen.....	52
Integration der Bildungsdimensionen	54
Kapitel III	55
Qualitätssicherung.....	55
Anhang 1: Umsetzung des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans.....	56
Anhang 2: Der Waldkindergarten als vernetzte Bildungsorganisation	60
Anhang 3: Geländennutzung und Sicherheit.....	62

Anhang 4: Ordnung für Bauwagen und Kindergartengelände	66
Anhang 5: Schutzkonzept zur Wahrnehmung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII	73
Anhang 6: Das Arbeitsmodell der Frischlinge.....	74
Anhang 7: Planung der Kindergartenzeit vom Waldspielkreis bis zur Grundschule	89
Anhang 8: Regelung des Übergangs von der Familie in den Kindergarten.....	91
Anhang 10: Entwicklungsbogen.....	102
Anhang 11: Partizipation und Beschwerdemanagement	113
Anhang 12: Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung	119

Willkommen bei den Frischlingen!



Liebe Eltern, liebe Leserinnen und Leser,

können Sie sich noch an ihre Kindheit erinnern? Wissen Sie noch, wie es war am Bach zu spielen, im Wald Tiere zu beobachten oder im Winter im Schnee zu toben? Vielleicht haben Sie mit ihren Freunden damals ein kleines Hüttchen gebaut und einen Club gegründet. Die Natur war voller Geheimnisse, die entdeckt werden wollten. Auch wenn dies schon länger her ist, wer denkt nicht gerne an die tollen Abenteuer und Kindheitserfahrungen zurück?

Möglicherweise haben Sie inzwischen schon eigene Kinder oder gar Enkel und hegen den Wunsch, dass diese die Natur auch auf die gleiche Weise erleben können, wie Sie das einst taten. Dann ziehen Sie sich wetterfest an und gehen Sie mit ihrem Nachwuchs raus! Sie werden sehen, wie schön es ist, die Kinder zu begleiten, wie sie mit all ihren Sinnen das Leben entdecken. Vielleicht haben Sie sogar Interesse an einem Waldkindergarten. Dann sollten Sie unbedingt weiterlesen!

Als sich in der Mitte der neunziger Jahre die ersten Einrichtungen gründeten, war noch nicht abzusehen wohin die Reise geht. In den darauffolgenden 10 Jahren brach ein regelrechter Boom aus. Mittlerweile gibt es in ganz Deutschland über 1000 Waldkindergärten. Die Bildungslandschaft im elementarpädagogischen Bereich hat sich stark verändert. Sie ist vielfältiger geworden und der Trend mit Kindern rauszugehen wurde auch in die Breite getragen. Viele Regelkindergärten bieten inzwischen ebenfalls Walddtage und Waldgruppen an.

Im Jahr 2012 hat sich die Anfangseuphorie zwar etwas gelegt, doch auch wenn sich die Waldkindergärten inzwischen fest etabliert haben und ihrem pädagogischen Alltag nachgehen, sind einige Dinge doch geblieben: Dazu gehört die Faszination mit den Kindern die Natur zu erleben und der Pioniergeist, Neues zu tun. Dieses Jahr feiert unser Waldkindergarten sein zehnjähriges Bestehen. Das ist ein Grund, mit Stolz auf die geleistete Arbeit zurückzublicken. Gleichzeitig steht heute

schon fest, dass sich unsere Einrichtung weiter entwickeln wird. Auch die Konzeption, die wir hier vorlegen, spiegelt dies wieder. Sie ist einerseits ein Abbild der Praxis, wie wir sie bis heute umgesetzt haben. Andererseits enthält sie noch zahlreiche Entwicklungspotenziale, die nur darauf warten fortgeschrieben und realisiert zu werden. Unser Waldkindergarten ist nicht nur eine Einrichtung, in der die Frischlings-Kinder spielerisch fürs Leben lernen, sie ist auch selbst eine lebendige und lernende Organisation. Dies liegt sowohl in unseren Ursprüngen, als auch in den Anforderungen der Zeit begründet. Für einen Waldkindergarten in freier Trägerschaft ist eine qualitativ hochwertige und überzeugende Arbeit von existenzieller Bedeutung.

Ich möchte Sie an dieser Stelle ausdrücklich darauf hinweisen, dass es sich bei dieser Konzeption um einen Gesamt-Leitfaden handelt. Die Inhalte, die hier kapitelweise behandelt werden, richten sich an mehrere Adressaten. In Kapitel I sind zunächst allgemein wichtige Informationen zusammengefasst, die vor allem für Außenstehende interessant sind. Das Pädagogische Konzept in Kapitel II deckt den fachlichen Teil ab. Kapitel III beinhaltet eine Dokumentensammlung mit internen Richtlinien und Standards zur Qualitätssicherung. Kapitel II und III dienen einerseits den Erziehern als Grundlage für die praktische Arbeit und laden andererseits interessierte Eltern, externe Fachkräfte und Praktikanten ein, „hinter die Kulissen“ des Waldkindergartens zu schauen und sich tiefer mit der Materie zu beschäftigen. Jeder möge das Bedeutsame für sich herauslesen. Bei weiteren Fragen wenden Sie sich bitte persönlich an uns. Nun wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen und bedanke mich im Namen aller Kleinen und Großen Frischlinge für Ihr Interesse.

Auf ein baldiges Wiedersehen im Wald,

Thorsten Jakob
(Kindergartenleitung 2009 - 2012)

Vorwort zur Überarbeitung 2016/2017

Liebe Eltern, liebe Leserinnen und Leser,

in den letzten fünf Jahren hat sich nicht nur unser Kindergarten als lebendige Institution weiterentwickelt, es sind auch eine Reihe neuer Anforderungen hinzugekommen, bzw. umzusetzen gewesen, die sich aus dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan ergeben.

Diesen Weiterentwicklungen muss schließlich auch das Konzept als Grundlage der pädagogischen Arbeit des Waldkindergartens Rechnung tragen. Deshalb haben wir eine grundlegende Überarbeitung und Ergänzung vorgenommen.

Mit der jetzigen Neuauflage behandelt das Konzept nunmehr die theoretische Grundlage unseres Handelns, Beispiele für die praktische Umsetzung in der täglichen Arbeit sowie umfassend unsere Ansprüche sowie die gesetzlich vorgesehenen Anforderungen an Qualitätssicherung, Partizipation usw.

Im Namen der „Frischlinge“ bedanken wir uns für Ihr Interesse und wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.

Bis bald im Wald,



Jutta Schaffert
(Kindergartenleitung seit 2012)

Kapitel I

Unsere Einrichtung



Zusammenkunft der Frischlinge – hier spielt die Zukunft!

Die Kinder, die sich während dem Freispiel als Gruppe im Kreis versammelt haben, verdeutlichen die soziale Gemeinschaft, auf die wir hinarbeiten. Das Foto wirft einen Blick auf unsere zukünftige Generation und steht gleichzeitig für unser Bild bzw. für unsere Idee einer Gesellschaft, die wir den Kindern mit auf ihren Weg geben möchten. Um Betreuung, Erziehung und Bildung zu gewährleisten, müssen die Rahmenbedingungen allerdings stimmen! Kapitel I stellt alle wichtigen Organe und Strukturen vor, die die Grundlage der pädagogischen Arbeit bilden. Hier finden Sie sämtliche Basis-Informationen zu unserem Waldkindergarten.

Allgemeine Informationen im Überblick

Träger

Der Verein Waldkindergarten Büdingen e.V. „Die Frischlinge“ wurde am 22.04.02 als Träger des Waldkindergartens gegründet. Er ist im Vereinsregister des Amtsgerichts Büdingen eingetragen und vom Finanzamt Nidda als gemeinnützig anerkannt.

Finanzierung

Der Kindergarten finanziert sich über Eltern- und Vereinsbeiträge sowie Zuschüsse der Stadt Büdingen und Mittel des Landes Hessen. Zusätzlich sind wir auf Sponsoring, Spenden und andere Fördermittel angewiesen.

Öffnungszeiten

Der Kindergarten hat von Montag bis Freitag geöffnet. Die Kinder werden halbtags von 8.00 Uhr bis 14.00 Uhr betreut. Ein Teil der Kinder geht dabei bereits nach dem Abschlusskreis um 13:00 Uhr nach Hause. Die anderen haben Zeit für eine zweite mitgebrachte Mahlzeit und eine kurze gemütliche Spielphase, bis sie um 14:00 Uhr abgeholt werden.

Lage

Das Gelände befindet sich außerhalb von Büdingen am Wildpark. Parkmöglichkeiten sind vorhanden. Der Weg ist gut beschildert.

Personal

Das pädagogische Team setzt sich aus der Kindergartenleitung und zwei pädagogischen Fachkräften zusammen. Während den Öffnungszeiten sind immer zwei Mitarbeiter für die Betreuung der Kinder zuständig.

Kindergruppe

Die Kindergruppe besteht aus maximal 23 Kindern zwischen 3 und 6 Jahren.

Angebote

- Waldspielkreis für angemeldete Kinder unter 3 Jahren unter Aufsicht eines Elternteils.
- Frühförderung für Kinder zwischen 3 und 5 Jahren, einmal wöchentlich
- Schulvorbereitung für Kinder zwischen 5 und 6 Jahren, einmal wöchentlich
- Individuelle Entwicklungsförderung

Kosten

Die Kosten für einen Kindergartenplatz werden zurzeit vom Land Hessen übernommen. Wir erheben lediglich einen Betrag von 40€ monatlich für verschiedene Unkosten. Hinzu kommt ein jährlicher Mindestbeitrag von 14€ für die Vereinsmitgliedschaft. Änderungen sind der Mitgliederversammlung vorbehalten.

Mitwirkung der Eltern

Aus betrieblichen Gründen ist es erforderlich, dass die Eltern sich aktiv beteiligen und verschiedene Aufgaben übernehmen. Dazu gehören u.a. Putzdienste, Mitgehdienste und die Mitarbeit an Festen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Möglichkeiten sich einzubringen und die Arbeit mitzugestalten, z.B. in AGs oder Vorstandsämtern.

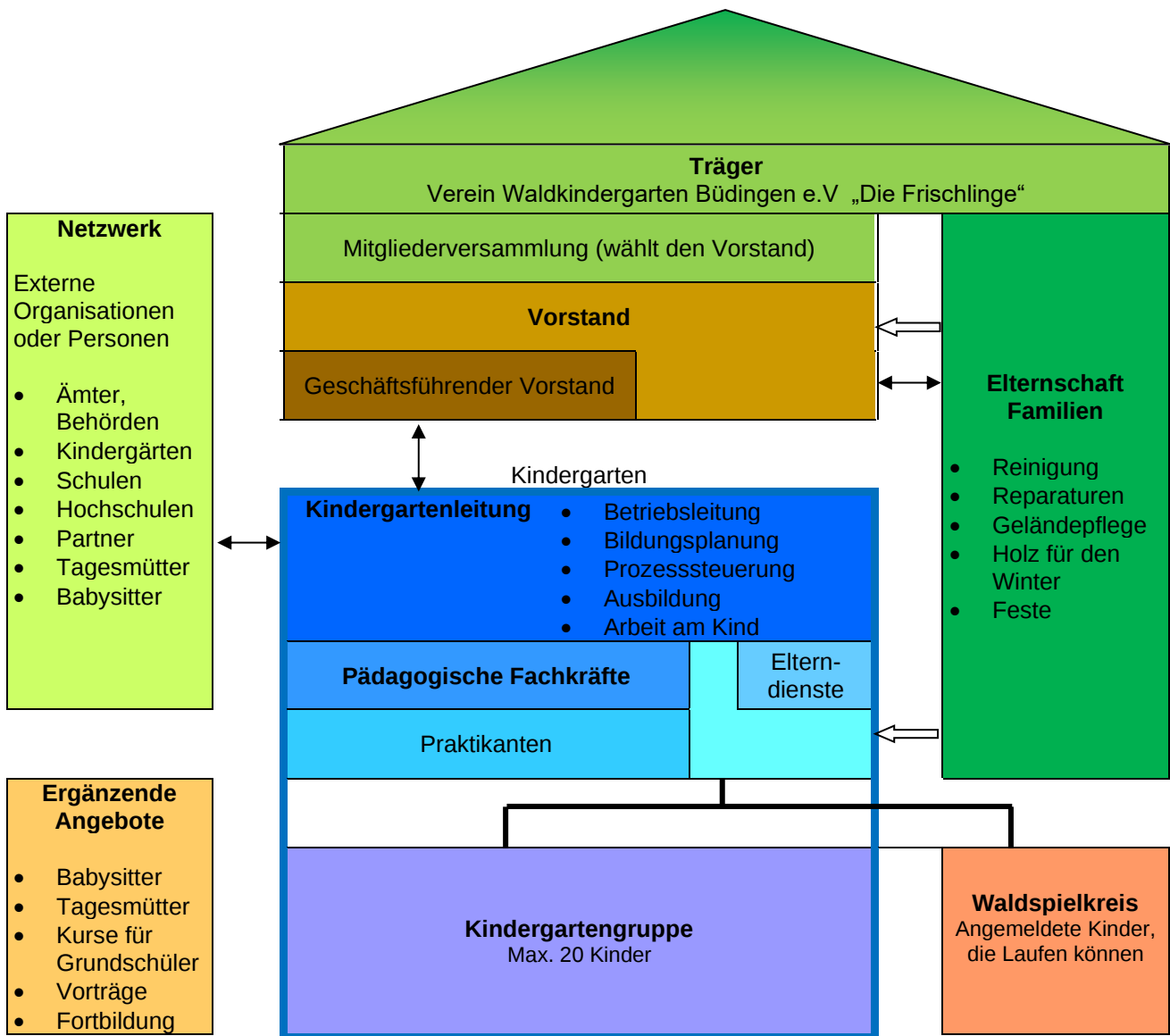
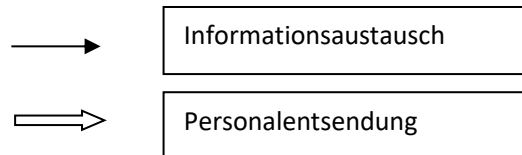
Aufnahme neuer Kinder

Interessierte Eltern sind herzlich eingeladen, mit ihrem Kind zum „Schnuppern“ zu kommen. Besuchstermine können mit der Leitung vereinbart werden. Die Anmeldung umfasst die Beitrittserklärung zum Verein und den Aufnahmeantrag für das Kind. Die Mitgliedschaft im Verein berechtigt zur Teilnahme am Waldspielkreis. Es gibt eine Warteliste. Deshalb ist eine frühzeitige Anmeldung ratsam. Ein rechtsverbindlicher Betreuungsvertrag kann erst nach Zusage des Kindergartenplatzes geschlossen werden. Die Vergabe ist in einem gesonderten Verfahren geregelt. Es wird darauf geachtet, dass kein Kind aufgrund seines Geschlechts oder seines sozialen, religiösen oder kulturellen Hintergrunds benachteiligt wird. Ein Platz ist bei Bedarf als Integrations- bzw. Inklusionsplatz vorgesehen. Die Eingewöhnung in den Kindergarten erfolgt nach unserem Eingewöhnungsmodell.

Kontakt und weitere Informationen

Waldkindergarten Büdingen e.V. „Die Frischlinge“
Postfach 12 23
63654 Büdingen
„Waldhandy“: 0173/ 3643802
Internet: www.waldkindergarten-frischlinge.de
facebook: Waldkindergarten Büdingen e.V.
Die Frischlinge

Organigramm



Der Trägerverein

Ziele und Aufgaben des Vereins

Die Vereinsarbeit, insbesondere die Zwecke und Ziele sind in der Vereinssatzung festgeschrieben. So soll der Betrieb des Waldkindergartens u.a. gewährleisten, dass die Kinder in der Natur spielen und lernen können, um ihre individuellen Fähigkeiten, ihr Sozialverhalten und ihr Verhältnis zu Natur und Umwelt zu entwickeln. Auch auf die Schule sollen die Kinder angemessen vorbereitet werden.

Kostenverteilung

Der Verein finanziert sich hauptsächlich über Mitgliedsbeiträge und die angebotenen Betreuungsplätze für die Kinder. Jährlich gibt es Zuschüsse von der Stadt Büdingen und vom Land Hessen. Da die regulären Einnahmen die Kosten nicht decken, muss ein Teil zusätzlich erwirtschaftet werden. Dies geschieht durch die Mitarbeit der Eltern auf Veranstaltungen und Festen.

Mitgliedschaft

Mitglied kann jede natürliche oder juristische Person werden, die an der Verwirklichung der Vereinsziele interessiert ist. Die Mitgliedschaft ist eine Grundvoraussetzung für den Kindergartenplatz. In vielen Fällen hat die Mitgliedschaft auch noch über die Kindergartenzeit hinaus Bestand. So werden die Ehemaligen beispielsweise weiterhin zu Veranstaltungen und Festen des Kindergartens eingeladen. Auf diese Weise werden unzählige Kontakte über viele Jahre gepflegt.

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung wird in der Regel einmal jährlich abgehalten. In besonderen Fällen kann der Vorstand die Mitglieder auch zu einer außerordentlichen Versammlung einberufen, wenn es beispielsweise um eine Satzungsänderung oder ein wichtiges Vorhaben geht. Einmal jährlich finden die Wahlen des erweiterten Vorstandes statt. Der geschäftsführende Vorstand, bestehend aus drei bis fünf Vorsitzenden, unter denen die anfallenden Aufgaben gleichmäßig verteilt werden, wird alle zwei Jahre gewählt. Der geschäftsführende Vorstand ist berechtigt, zur Führung der laufenden Geschäfte eine/n Ge-

schäftsführer*in zu bestellen. Die Mitglieder sind legitimiert, dem Vorstand das Vertrauen auszusprechen und ihn zu entlasten. Auch über die Auflösung des Vereins kann allein die Mitgliederversammlung entscheiden.

Vorstandsarbeit

Die Organisation des Vereins und des Kindergartenbetriebs leiten Vorstand und Geschäftsführung. Zu den Aufgaben gehört u.a. die Repräsentation der Einrichtung nach Außen, regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit, die Vernetzung mit öffentlichen Stellen, Partnern und Geldgebern und schließlich auch die Finanzierung. Im internen Bereich regelt der Vorstand den Betrieb mit der Elternschaft und dem Erzieherteam. Die Rechte und Pflichten der Eltern können in der Kindergartenordnung nachgelesen werden. Wie die Erzieherarbeit organisiert wird, ist im Arbeitsmodell der Frischlinge festgehalten. Alle anfallenden Aufgaben werden im Vorstand aufgeteilt. Der Vorstand trifft sich einmal monatlich zu Vorstandssitzungen.

Personalmanagement

Die Einstellung des Erzieherpersonals fällt in die Zuständigkeit des Vorstandes. Voraussetzung für eine Anstellung ist in der Regel eine abgeschlossene Erzieherausbildung. Nach Ende der Bewerbungsfrist werden die Personen, die in die engere Auswahl gelangen, zu Hospitationsterminen eingeladen. In den Prozess der Entscheidungsfindung werden neben der Kindergartenleitung ggf. auch die pädagogischen Fachkräfte einbezogen.

Qualitätssicherung

Auch wenn einzelne Vorstandsfunktionen mitunter über einen längeren Zeitraum ausgeübt werden, kommt es dennoch regelmäßig zu personellen Veränderungen. Gleichzeitig läuft der Kindergartenbetrieb jedoch weiter. Ein Kernanliegen aller Vorstandsmitglieder ist deshalb die Herstellung der Kontinuität. Um die Qualität nachhaltig zu sichern, werden Aufgaben und Abläufe z.T. dokumentiert und neue Vorstandsmitglieder mit der Geschäftsführung vertraut gemacht. Auf diese Weise wird das Know-How permanent weitergegeben.

Die Elternschaft

Familiäres Netzwerk

Der Waldkindergarten lebt vom Engagement der Eltern. Durch ihre Mitarbeit sind diese immer nah dran am Geschehen. Zudem können sie von der Gemeinschaft profitieren. Nicht nur die Kinder finden in der Gruppe zusammen, auch die Eltern unterstützen sich gegenseitig und knüpfen oft neue Freundschaften.

Elterngespräche

Jede Familie hat das Recht auf ein Elterngespräch im Jahr. Nach dem Erhalt der Platzzusage findet ein gemeinsames Aufnahmegespräch mit dem Vorstand und der Kindergartenleitung statt, in dem alle formalen und inhaltlichen Aspekte der Zusammenarbeit besprochen werden. Etwa sechs bis acht Wochen nach dem Ende der Eingewöhnung findet das Eingangsgespräch statt. Dabei wird besprochen, wie die Eingewöhnung verlaufen ist und wie weit die Integration des Kindes in die Gruppe vorangeschritten ist. Die weiteren Entwicklungsgespräche erfolgen jährlich um den Geburtstag des Kindes. Grundlage hierfür ist der Entwicklungsbogen, der zuvor erstellt wurde und b.B. ein individueller Förderplan. Bevor das Kind in die Schule wechselt, wird ein Abschlussgespräch geführt. Neben einem Rückblick wird auch der nächste Lebensabschnitt des Kindes thematisiert. In Bedarfsfällen werden zusätzliche Gespräche geführt. Dies ist ein wichtiger Teil der Individualförderung.

Elternabende

In der Regel findet 3–5-mal jährlich ein Elternabend statt. Bei Bedarf werden auch zusätzliche Termine angeboten. Die Teilnahme ist für die Eltern verpflichtend. Wenn dies nicht möglich ist, melden sich die Eltern rechtzeitig vorher ab. Die Elternabende finden meist zu einem bestimmten Thema statt, das gerade von Relevanz ist. Eingang wird zunächst berichtet, was im Kindergarten los war und was in Kürze ansteht. Danach werden wichtige organisatorische Dinge geklärt. Im Hauptteil des Abends arbeiten die Eltern und das Team gemeinsam wichtige Inhalte der jeweiligen Themas heraus. Mitunter werden auch externe Referenten eingeladen.

Putzdienst

Der Bauwagen wird wöchentlich jeweils an den Wochenenden gereinigt. Die Eltern übernehmen den Putzdienst im Wechsel.

Mitgedienst

Wenn im Kindergarten Erzieherpersonal ausfällt, und keine Fachkraft aus unserem Aushilfs-Pool einspringen kann, springen die Eltern ein, um die Betreuung sicherzustellen. Die Mitgedienste werden monatlich neu abgefragt. Grundsätzlich gilt jedoch der vorgeschriebene Personalschlüssel, d.h. es sind immer ausreichend pädagogische Fachkräfte anwesend. Die Eltern sind mit der Kindergruppe nie in alleiniger Verantwortung im Wald. Für den Fall, dass alle Erzieher zur gleichen Zeit ausfallen, kann der Träger eine kurzzeitige Schließung veranlassen und für eine Notfallbetreuung sorgen.

Veranstaltungen und Feste

Im Jahr finden zahlreiche Veranstaltungen und Feste statt, an denen der Kindergarten teilnimmt, u.a. die Büdinger Froschparade mit dem Kinderfest, die Landpartie im Schlosspark oder der Weihnachtsmarkt. Hierbei werden zusätzliche Einnahmen für den Verein generiert. Die Eltern helfen mit, indem sie beispielsweise Kuchen und Kaffee verkaufen und dafür Standdienste übernehmen, oder indem sie auf dem Kinderfest das Bobbycar-Rennen durchführen.

Fahrgemeinschaften und Betreuung

Viele Eltern, die aus dem gleichen Stadtteil kommen oder aus dem gleichen Ort, wechseln sich mit dem Fahren der Kinder ab. Gerade für berufstätige Elternteile, die in Teilzeit arbeiten, ist dies eine Möglichkeit, wie sie Kindergarten und Beruf besser miteinander vereinbaren können. Mitunter werden über den Fahrdienst hinaus noch Absprachen getroffen, beispielsweise dass ein Kind bei einer anderen Familie mit zu Mittag essen kann oder noch zum Spielen bleibt. So lässt sich teilweise sogar eine Nachmittagsbetreuung für einzelne Kinder organisieren.

Das Pädagogische Team

Arbeitsmodell

Das pädagogische Team besteht aus der Kindergartenleitung und zwei pädagogischen Fachkräften. Das Arbeitsmodell ermöglicht eine Aufteilung in verschiedene Aufgabengebiete und Arbeitsschwerpunkte. Das sorgt einerseits für Entlastung, weil nicht jede Kraft alles machen muss, und steigert andererseits die Effizienz. Auf diese Weise kann das Team auch mit komplexen Arbeitsanforderungen optimal umgehen.

Die Kindergartenleitung

Die Arbeit der Kindergartenleitung ist vielfältig. Die Stelle umfasst 25 - 30 Wochenstunden und wird an eine pädagogische Kraft vergeben, die über weitreichende berufliche Erfahrungen verfügt, höhere Qualifikationen nachweisen kann oder in besonderer Weise dafür geeignet erscheint. In ihrer Zuständigkeit liegen folgende Arbeitsbereiche:

1. Betriebsleitung:
Hierzu gehören u.a. sämtliche Aspekte der Sicherheit. Die Leitung entscheidet z.B. wann und mit welchen Einschränkungen das Gelände genutzt werden kann und wann es zu räumen ist.
2. Bildungsplanung:
Konzeptentwicklung, Terminplanung und Organisation
3. Prozesssteuerung:
Die Leitung koordiniert verschiedene Abläufe, wie z.B. die Vernetzung mit anderen Einrichtungen, die Zusammenarbeit mit dem Vorstand, die Teamarbeit oder die Elternarbeit. Auch die Übergänge von der Familie in den Kindergarten oder vom Kindergarten zur Grundschule werden von der Leitung gestaltet.
4. Ausbildung:
Die Leitung entscheidet über die Aufnahme von Praktikanten und bildet sie praktisch aus.
5. Arbeit am Kind:
Die Leitung ist an mindestens 4 Vormittagen anwesend. Sie ist nah an den Kindern und der Gruppe dran und steuert die Beobachtungsverfahren und Entwicklungsdokumentationen.

Bei Bedarf wird die Leitung von der Arbeit am Kind freigestellt, um spezielle Leitungsaufgaben

wahrzunehmen. So gibt es einen wöchentlichen Büro-Tag, um administrative Aufgaben zu erledigen. Auch Gesprächstermine mit externen Stellen sind auf diese Weise möglich.

Die pädagogischen Fachkräfte

Es gibt zwei pädagogische Fachkräfte, die sich die restlichen Arbeitstage teilen. Hauptaufgabe ist die Arbeit am Kind unter Berücksichtigung des hier vorliegenden Konzepts. Darüber hinaus gehört die Teilnahme an Dienstbesprechungen, Elterngesprächen, Elternabenden und Festen zur Arbeit der Erzieherinnen. Beide Fachkräfte arbeiten zur Zeit an drei Tagen 18,0 Stunden im Wald.

Teamarbeit

Das Team tauscht sich im Alltag aus und hält im Kalender alle wichtigen Ereignisse fest. Die Mitarbeiter treffen sich alle vierzehn Tage zu einer dreistündigen Dienstbesprechung. In der internen Besprechung werden Beobachtungen zu den Kindern, pädagogische Maßnahmen oder Teamangelegenheiten thematisiert. Um den Austausch mit dem Vorstand zu gewährleisten, nimmt die Geschäftsführung an der Team-Besprechung teil. Hier werden vorwiegend organisatorische und grundsätzliche Dinge besprochen.

Qualitätssicherung

Zur Sicherung der Qualität nimmt das Personal regelmäßig an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen teil. Die Ziele und Schwerpunkte werden im Team besprochen. In den Dienstbesprechungen werden zudem alle anstehenden Aufgaben und Abläufe diskutiert. Inhalte und Verfahren von grundsätzlicher Bedeutung werden schriftlich dokumentiert und allen Teamkollegen zugänglich gemacht. Auch im Falle eines Personalwechsels geht wichtiges Know-How nicht verloren, da es nachgeschlagen werden kann. Einen Überblick über zusätzliche Skripte gibt es in Kapitel III zur Qualitätssicherung. Die ausführlichen Dokumente werden an zentralen Stellen aufbewahrt. Ein umfassendes Qualitätsmanagementsystem (z.B. E.F.Q.M) für Kindertageseinrichtungen, das der Norm DIN ISO EN 9000 entspricht, gibt es zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht. Dennoch sind die Ansprüche an unsere Arbeit sehr hoch, weshalb wir unsere Qualität ständig weiterentwickeln.

Praktikum und Ausbildung

Wir bilden aus!

Der Waldkindergarten ist von seinem Selbstverständnis her ein Ausbildungsbetrieb. Es ist uns ein Anliegen, unsere speziellen Kenntnisse und Erfahrungen an zukünftiges Fachpersonal weiterzugeben. Unsere Praktikanten sind zudem wichtige Multiplikatoren und Botschafter der Pädagogik, die in den Waldkindergärten geleistet wird. Wir befinden uns im Austausch mit mehreren Hoch- und Fachschulen, darunter Bad Nauheim, Gelnhausen, Gießen und Hanau.



Bewerbung um eine Praktikumsstelle

Studierende pädagogischer Fachschulen und interessierte Schüler können bei uns ihr Praktikum absolvieren. Nach telefonischer Anfrage bieten wir die Möglichkeit, einen Tag bei uns zu hospitieren. Eine schriftliche Bewerbung ist erwünscht. Über die Aufnahme von Praktikanten, insbesondere bei Kurzzeitpraktika sowie Jahrespraktika der Sozialassistenten entscheidet die Kindergartenleitung. In der Regel werden maximal zwei Praktikanten zur gleichen Zeit aufgenommen. Aufgrund starker Nachfrage ist eine rechtzeitige Bewerbung von Vorteil. Das Anerkennungsjahr für angehende ErzieherInnen muss mit dem Vereinsvorstand und der zuständigen Schule abgesprochen werden. Bislang ist dies nur in Ausnahmefällen möglich, da es meist an der Finanzierung scheitert.

Praxisanleitung

Die pädagogischen Fachkräfte sind für die Praxisanleitung zuständig. Sie sorgen für eine professionelle Begleitung und eine produktive Arbeitsatmosphäre, damit die Praktikanten aus ihren Erfahrungen möglichst viel für sich und ihren zukünftigen Beruf lernen. Die Praxisanleitung stellt am Ende des Praktikums auch die Zeugnisse und Bescheinigungen aus.

Aufgaben während des Praktikums

Zum Teil bekommen die Praktikanten von ihrer Schule zahlreiche Aufgaben und Praxisaufträge. Je nach Ausbildung und Fähigkeiten gibt es auch darüber hinaus noch viele Möglichkeiten der Mitarbeit. Einige Punkte seien hier genannt:

- Teilnahme an laufender Arbeit
- Beobachtungen durchführen
- Angebote planen und durchführen
- Mitarbeit bei Projekten
- Anleitung von Kleingruppen, z.B. Leitung der Schulvorbereitungsgruppe
- Leitung der Gesamtgruppe, z.B. im Morgenkreis
- Teilnahme an Dienstbesprechungen, Elternabenden und Elterngesprächen
- Praktische Tätigkeiten: Holz hacken
- Dienst an Veranstaltungen: z.B. Landpartie im Schlosspark

Die Praktikanten erhalten während ihres Praktikums Einblicke in alle Arbeitsbereiche des Waldkindergartens. Neben der Arbeit im Team lernen sie auch die Arbeit mit den Eltern und die Vorstandsarbeit kennen.

Bezahlung

Die Praktikumsstellen und Ausbildungsplätze bieten wir auf freiwilliger Basis an, ohne Zuschüsse dafür zu erhalten. Als private Einrichtung sind wir immer auch finanziellen Schwankungen unterworfen. Deshalb können wir an dieser Stelle keine pauschalen Beträge zur Praxisvergütung nennen. Je nach Finanzlage halten wir ein gewisses Budget für Ausbildungszwecke bereit. Langzeitpraktikanten kann zumindest eine Aufwandsentschädigung in Aussicht gestellt werden. Einzelheiten lassen sich mit der zuständigen Fachschule klären. Da es sich bei der Ausbildungsvergütung um ein flächendeckendes Problem der Waldkindergärten handelt, setzen wir uns diesbezüglich für eine Lösung auf übergeordneter Ebene ein.

Weitere Informationen und Kontakt

Weitere Informationen zum Praktikum sind auf unserer Homepage zu finden. Bei bestehendem Interesse und speziellen Fragen bitten wir Sie, die Kindergartenleitung zu kontaktieren.

Die Kindergruppe

Die Frischlinge



Die Gruppe der Frischlinge besteht aus etwa 20 Kindern. Das Besondere an ihnen ist, dass sie sich alle sehr gut kennen lernen. Zwischen ihnen herrscht in der Regel ein großes Vertrauen und es entwickeln sich schon im Kindergarten starke Freundschaften, die über viele Jahre Bestand haben können, selbst wenn die Kinder unterschiedliche Grundschulen besuchen. Die Identifikation mit der Gruppe und dem Waldkindergarten ist sehr groß. Auch ältere Schulkinder kommen in den Ferien gerne zu Besuch oder nehmen auch nach Jahren noch an Festen teil. Auf diese Weise fördern wir etwas, was in unserer flexiblen und schnellen Lebenswelt selten geworden ist: die Erfahrung von Gemeinschaft und Beständigkeit. Der Wald gibt den Frischlingen ein sicheres Dach, allerhand zu entdecken und zu erforschen und viele Anreize zum Spielen und Experimentieren. Er zeigt ihnen spannende Wege zum Wandern, schenkt ihnen Momente der Freude und der Freundschaft und bereitet sie auf das Leben vor. Wer einmal ein Frischling war, gehört für immer dazu.

Eingewöhnung und Integration

Die Eingewöhnung der neuen Kinder erfolgt in Anlehnung an das Berliner Eingewöhnungsmodell. Allerdings haben wir es an unsere Verhältnisse im Wald angepasst und auch inhaltlich etwas abgewandelt. So ist unser Ausgangspunkt in der Regel ein anderer. Die meisten Kinder verfügen durch die Teilnahme am Waldspielkreis bereits über Vorerfahrungen mit unserer Einrichtung, d.h. sie kennen das Gelände, die anderen Kinder, die Erzieher und den Tagesablauf. Auch

die Eltern werden im Austausch schrittweise vorbereitet.

So verläuft die Eingewöhnung in den meisten Fällen innerhalb kürzester Zeit erfolgreich – oft schon nach einer Woche. Die Phasen der eigentlichen Eingewöhnung entsprechen im Wesentlichen den Phasen des Berliner Modells. Dieses endet jedoch, wenn ein Kind ohne Elternteil in der Einrichtung bleiben kann und die Erzieher als Bezugspersonen akzeptiert. Uns liegt jedoch sehr daran, dass sich jedes Kind auch in die Kindergruppe integriert und aktiv am Geschehen teilnimmt. Wir begleiten jedes Kind in diesem Prozess, der sich meist über mehrere Wochen erstreckt.

Integrations- bzw. Inklusionsarbeit

Der Waldkindergarten ist auch offen für Kinder mit Integrationsbedarf bzw. Kinder, die von ihrer Entwicklung oder ihrem Verhalten her spezielle Voraussetzungen mitbringen. Wir prüfen zunächst, ob eine Aufnahme möglich ist. Danach arbeiten wir auch intensiv mit externen Stellen zusammen, z.B. mit der Frühförderstelle, Ergotherapeuten, Logopäden und der zukünftigen Grundschule.



Der Waldspielkreis

Für Kinder unter 3 Jahre bieten wir in Begleitung eines Elternteils freitags von 8.00 Uhr bis 11.00 Uhr einen internen Waldspielkreis an. Es handelt sich hierbei um ein offenes Angebot für die Vereinsmitglieder, d.h. die Teilnahme ist freiwillig. Der Tag beginnt mit den Kindergartenkindern zusammen im Morgenkreis und endet nach dem gemeinsamen Frühstück. Unter Aufsicht der Eltern dürfen die Kinder das Gelände erkunden, die Frischlinge kennenlernen und ganz viel spielen.

Der Bauwagen



Nutzung

Der rote Bauwagen steht seit 2005 gut sichtbar auf unserem Gelände und dient als zentraler Ort für unsere Aktivitäten im Wald. Er ist etwa 10m lang, 3m breit und 3m hoch. Genutzt wird er hauptsächlich während den Öffnungszeiten. Die Kinder haben das Recht auf einen sicheren, überschaubaren und gut nutzbaren Bauwagen, ebenso wie die Eltern und die Erzieher. Das geht nur, wenn alle einen Beitrag dazu leisten. Die Standards zur Sicherheit, Sauberkeit und Funktionalität sind in der Bauwagenordnung festgeschrieben. Es gibt sogenannte „Kinderbereiche“ und „Erwachsenenbereiche“, die für die Kinder gut sichtbar markiert sind. Manche Bereiche sind unter Verschluss zu halten, damit die Kinder nicht in Berührung mit gefährlichen Gegenständen und Mitteln kommen. Andere Bereiche hingegen werden offen und zugänglich gemacht, damit die Kinder darauf zugreifen können. Wo welche Dinge hingehören und wann etwas zu reinigen ist, ist ebenfalls geklärt. Alles hat seinen Platz und kehrt nach Gebrauch wieder dahin zurück.

Aufteilung und Ausstattung

Der Bauwagen besteht im Wesentlichen aus zwei Räumen. Im Vorraum befindet sich die Garderobe. Jedes Kind hat einen eigenen Haken und ein Fach für seinen Rucksack. Diese sind jeweils mit einem Foto versehen. Zudem gibt es ein Regal für alle Dinge, die für drinnen und draußen wichtig sind, u.a. Wasser zum Händewaschen, Handtü-

cher und Erste-Hilfe. Der hintere Raum ist Spiel- und Lernraum. In einem großen Regal befinden sich Spiele, Bausteine, Bücher, Mal- und Bastelmaterialien, sowie die Portfolio-Ordner der Kinder. Zentraler Ort ist die Sitzgruppe mit Tischen und Bänken. Er wird nicht nur von den Kindern im Freispiel genutzt, auch die Clubs finden hier statt. Die Wände rund um die Sitzgruppe sind magnetisch, sodass sich Bilder ganz einfach aufhängen lassen. Auf den Hängeregalen darüber können Bastelarbeiten aufbewahrt und gezeigt werden. Zudem gibt es eine kleine Bibliothek und Fächer für didaktische Materialien. Praktische Dinge, wie z.B. Wechselkleider, Kindergeschirr und weitere Bastelmaterialien sind in den Bänken zu finden.

Spielzeugschrank

Im Spielzeugschrank befinden sich die Spielsachen, die die Kinder auf dem Gelände nutzen dürfen, u.a. Schippen, Töpfe und Poporutscher. Der Spielzeugschrank und die Spielsachen werden regelmäßig überprüft und gereinigt. Für den Verbleib der Sachen und die Ordnung im Schrank sind hauptsächlich die Kinder zuständig.

Werkzeugschrank

Der Werkzeugschrank befindet sich auf der Rückseite des Bauwagens. Hier werden Werkzeuge und Putzsachen gelagert. Die Gegenstände und Mittel sind für Kinder größtenteils gefährlich und werden deshalb extra verschlossen aufbewahrt. Die Kinder dürfen sich Werkzeuge, wie z.B. Schnitzmesser, Säge und Hammer ausleihen. Arbeiten damit dürfen sie jedoch nur unter Aufsicht und mit entsprechender Einweisung und Anleitung. Im Sinne der eigenen Sicherheit gelten strenge Regeln, die von den Kindern befolgt werden müssen.

Brennholzlager

Das Brennholzlager befindet sich unter dem Bauwagen. Das Holz darf nicht zum Spielen verwendet werden.

Das Gelände und sein näheres Umfeld

Lage und Fläche

Der Waldkindergarten befindet sich in unmittelbarer Nähe des Wildparks im Büdinger Natur-, Lehr und Erholungswald. Dieser wird auch unter dem Namen TraumWald beworben. Besitzer des Waldes ist die Stadt. Die Nutzung der Parzelle 47A zum Zwecke des Kindergartenbetriebs ist im Gestattungsvertrag mit dem Magistrat geregelt. Da HessenForst für die Bewirtschaftung des Waldes zuständig ist, gibt es auch mit dem Forstamt eine vertragliche Vereinbarung. Den Anweisungen des Försters ist Folge zu leisten. Etwa 2500qm der zugeteilten Fläche werden derzeit genutzt.

Artenvielfalt

Das Gebiet zeichnet sich durch das Aufeinandertreffen verschiedener Naturräume aus. Waldrand, Wald, Wiese, Feld, Streuobstwiese, Bach und Feuchtbiotop mit den jeweils typischen Tier- und Pflanzenarten sorgen für eine hohe Vielfalt. Bestandsbildend auf dem Kindergartengelände ist die Rotbuche. Angrenzend an unsere Parzelle gibt es einen Kieferngürtel und eine Nadelholzschonung. Auf dem Gelände und im Nahbereich finden sich noch weitere Gehölzarten, u.a. Lärche, Eiche, Linde, Birke, Hainbuche, Kirsche, Esche, Holunder, Hasel, Weißdorn, Schwarzdorn, Erlen und Weiden. Zudem sind zahlreiche Vogelarten anzutreffen, u.a. Rotkehlchen, Amsel, Kohlmeise, Blaumeise, Mäusebussard mit Horst, Kleiber und Buntspecht mit Bruthöhlen. Auch auf dem Waldboden lassen sich viele Tiere beobachten: zahlreiche Kleintiere, darunter Hirschkäfer, Ameisen, Schnecken, und Würmer. Amphibien und Reptilien, wie z.B. Feuersalamander, Erdkröte, Grasfrosch, Blindschleiche, Waldeidechse und Schlingnatter fühlen sich bei uns wohl. Auf unserem Gelände ist aus einem ehemaligen Spielgerät ein Hirschkäferhotel entstanden. In Sichtweite befindet sich das Wildgehege, in dem Rotwild, Damwild und Mufflons leben. Auf den nahegelegenen Weiden sind im Sommer Kühe, Pferde und viele Insektenarten, wie Wildbienen und Schmetterlinge anzutreffen. Im Wald leben Füchse, Dachse, Wildschweine, Eichhörnchen, Wiesel und Bilche. In unmittelbarer Nähe befindet sich auch der Kälberbach, indem zahlreiche Kleinlebewesen leben. Seltener gesichtet wurden bislang Eisvogel, Schwarzstorch und Schwarzspecht.

Nutzung und Erhalt

Wir sind Gäste im Wald. Es ist uns eine Herzensangelegenheit, die vorhandene Artenvielfalt als Anlass zum Lernen und Schützen zu betrachten. Wir möchten den Naturraum erhalten und zum Lernort gestalten. Der Wald im Waldkindergarten soll ein lebendiger Ort sein und dauerhaft grün bleiben. Sinnstiftend für die Nutzung ist der Permakultur-Gedanke. Wir richten unser Handeln so aus, dass auch in einhundert Jahren der Betrieb des Kindergartens auf dem gleichen Gelände möglich wäre. Deshalb gibt es ein spezielles Nutzungskonzept. Der Schlüssel liegt in der Schaffung einer strukturellen Vielfalt, die sowohl der Natur als auch den Kindern zugutekommt. Dies wird erreicht, indem man das Gelände in viele Bereiche untergliedert. Für die Kinder gibt es Funktionsbereiche zum Spielen, für die Tiere und Pflanzen entsprechende Ruhezeiten. Der Boden darf sich regenerieren, weil er nicht in seiner gesamten Fläche permanent genutzt wird. Da, wo sich der Boden verdichtet hat, wird mit den Kindern Streu aufgetragen und ein kleiner Zaun errichtet. Bewuchs darf von unten hochkommen, neue Bäume dürfen wachsen. Auch für die Tiere gibt es genug Lebensräume und Rückzugsbereiche. Mithilfe unseres Geländekonzepts konnte die Artenvielfalt in den vergangenen Jahren sogar gesteigert werden. Mit dem Förster findet regelmäßig eine Begehung statt, sodass die Sicherheit permanent gewährleistet ist.

Ein Lernort für Kinder in der Natur

Die Kinder lernen nicht nur die Natur kennen, sie lernen auch ihre eigenen Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Auch dabei hilft ihnen die Strukturvielfalt, für die wir sorgen. Für die Kinder zum Spielen gibt es ein großes Tipi, eine Baustelle zum Buddeln (nur hier darf gegraben werden), ein Waldsofa (für den Morgen- und den Abschlusskreis), ein Balancierpfad, eine Poporutscherbahn (nur hier darf gerutscht werden), mehrere Schaukeln, Spielwurzeln und Baumstümpfe, ausgewiesene Kletterbäume, große Spielflächen, ein Piratenschiff, eine Kochecke, eine Murelbahn, ein Unterschlupf und mehrere Beobachtungsplätze, um Tiere zu beobachten. Unser Gelände verändert sich – oft angeregt durch Ideen der Kinder – ständig weiter. Es ist angedacht, das Gelände zu einem „Lern-Biotop“ weiterzuentwickeln.

Das Lernorte-Netz

Waldspielplätze

Im Wald befinden sich zahlreiche Plätze, die wir an den Wandertagen regelmäßig aufsuchen. Diese werden von uns nach bestimmten Kriterien ausgewählt und berücksichtigen Aspekte der Sicherheit, des Naturschutzes und der Erlebnismöglichkeiten. In der Regel sind es Plätze in gesunden Buchenbeständen, die gut überschaubar sind und eine strukturelle Vielfalt bieten. So gibt es an den Plätzen oft größere Flächen mit ebenem Boden oder Hanglage, wo die Kinder rennen und toben können. An manchen Stellen liegen vermehrt Totholz oder Steine, die zum Bauen einladen. An Wurzelbereichen einst umgefallener Bäume können die Kinder klettern, graben und mit den Händen die Erde bearbeiten. So manche Wurzel verwandelt sich im Spiel in eine Eisenbahn, ein Rennauto oder ein Raumschiff. Klettern ist an bestimmten Bäumen nach festen Regeln erlaubt. Tiere sind im Laub zu finden. So werden die Wandertage zum Erlebnis.



Stadt

Büdingen ist eine kleine Stadt, die viel Natur und Kultur zu bieten hat. Zu den Sehenswürdigkeiten gehören u.a. das Schloss und die Altstadt. Bei einem Ausflug in den wunderschönen Schlosspark kommen wir da vorbei, wo die „Hexen“ nachts ihre Kräuter gerieben haben, wo einmal eine Prinzessin gewohnt hat und wo zwei Wächter vor dem Tor heimlich ihre Plätze tauschen. Nicht weniger spannend ist es bei der Feuerwehr oder bei der Polizei. Auch die Stadtbücherei hat für kleine Bücherwürmer viel zu bieten. Im Sommer laufen wir meistens einmal vom Waldkindergarten über den steilen Hügel in die Stadt zur Eisdielen. Verkehrserziehung machen wir natürlich

auch im Wald, aber bei einem Ausflug in die Stadt können die Kinder hierzu noch sehr viel mehr lernen.

Sturmraum

Wenn aus Sicherheitsgründen ein Aufenthalt im Wald nicht stattfinden kann, besteht die Möglichkeit, in unseren „Sturmraum“ auszuweichen. Die Eltern werden rechtzeitig per Mail bzw. Signal-Nachricht darüber informiert. Im Sturmraum sind die Kinder vor Gefahren sicher. Zudem gibt es eine extra „Sturmraum-Kiste“, mit Spielsachen, die es im Wald nicht gibt.



Umland

Hin und wieder machen wir auch Ausflüge ins Umland, beispielsweise in die Backstube einer Vollkornbäckerei. Die selbstgeformten und gebackenen Brötchen schmecken anschließend so gut, dass keine Reste bleiben. Auch beim Imker gibt es Schmackhaftes zu bestaunen. Hier erfahren die Kinder, wie die Bienen Honig machen. Entferntere Ausflüge sind eher die Ausnahme. Doch auch das ist möglich, etwa mit dem Zug nach Gießen ins Mathematikum.



Zeitliche Abläufe und Strukturen

Verlässlichkeit und Orientierung

Zum Lernen benötigen Kinder einen überschaubaren Rahmen. Ein Muster mit ständig wiederkehrenden Elementen sorgt für Verlässlichkeit und schafft Vertrauen im Alltag. Besonderheiten, die sich vom täglichen Rhythmus abheben und einmal wöchentlich stattfinden, bieten Orientierung über den Tag hinaus. Wir achten sehr darauf, dass der Tages- und Wochen-Rhythmus eingehalten wird.

Feste Bring- und Abholzeiten

Die Bringzeit ist täglich von 8.00 Uhr bis 8.45 Uhr. Die Übergabe der Kinder findet am Bauwagen statt, wo sie mittags um 13.00 Uhr bzw. 14.00 Uhr wieder abgeholt werden. Durch Fahrgemeinschaften können sich die Eltern gegenseitig entlasten. Grundsätzlich bieten die Übergabezeiten zahlreiche Gelegenheiten, sich mit anderen Eltern und den Erziehern auszutauschen.

Morgenkreis und Abschlusskreis

Jeder Kindergarten tag beginnt mit dem Morgenkreis. Hier wird überlegt, welcher Tag jeweils ist, was alles ansteht und wo die Gruppe an einem Wandertag hinläuft. Zudem werden mögliche Gefahren und wichtige Regeln erörtert. Die Kinder zählen, wer anwesend ist und überlegen, wer fehlt. Im Abschlusskreis wird der Tag noch einmal rückblickend betrachtet. Die Kinder berichten über ihre Erlebnisse oder es werden Probleme, wie z.B. ein Streit, noch einmal aufgegriffen und gemeinsam diskutiert. Die Kinder lernen vor der Gruppe zu sprechen und sich gegenseitig zuzuhören. In der Regel gibt es täglich im Kreis noch ein Angebot in Form einer Geschichte, eines Liedes oder Gruppenspiels. Dies steht oft in Zusammenhang mit einem übergeordneten Thema.

Wandern

„Bauwagentage“ und „Wandertage“ wechseln einander ab. Dienstags und donnerstags sind die Frischlinge zu Fuß unterwegs.

Freispiel

Kinder lernen spielerisch durch ihre eigenen Erfahrungen und sie brauchen Raum und Zeit, um ihr Spiel selbst zu organisieren und zur Entfaltung zu bringen. Dem Freispiel wird ein hoher pädagogischer Wert beigemessen. In den Phasen werden die Kinder von den Erziehern aufmerksam beobachtet und unterstützt.

Ausflüge und Besuche

Ausflüge und Besuche finden hauptsächlich an den Wandertagen statt.

Frühstück

Das Frühstück findet jeden Tag zur gleichen Uhrzeit statt, von 10.00 Uhr bis 10:45 Uhr.

Angebote und Clubzeit

Offene und fest terminierte Angebote finden immer erst in der zweiten Vormittagshälfte statt.

Besondere Tage im Wald

Am ersten Montag eines neuen Monats findet der „Spielzeugtag“ statt, an dem die Kinder eine Spielsache von zuhause mitbringen dürfen. Zudem sorgen die Erzieher für ein gesundes Frühstücksbuffet. Wenn ein Kind Geburtstag hat, wird gemeinsam nach „Frischlings-Art“ gefeiert und das Kind darf auch den Tagesablauf mitbestimmen.

Im Rhythmus der Jahreszeiten

Im Leben eines Kindes ist ein Jahr ein langer Zeitraum. Doch in der Natur werden die Jahreszeiten mit ihren Besonderheiten und jeweiligen Festen sehr intensiv erlebt. Die Kinder können sich die Abfolge deshalb gut merken, weil sie alles hautnah miterleben. Sie wissen, dass nach Weihnachten und Sylvester der Fasching folgt und danach Ostern. So lernen sie im Kindergarten alle wichtigen, zeitlichen Rhythmen kennen, vom einzelnen Tag bis zu einem Jahr.

Der Wochenplan der Frischlinge

Uhrzeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.00 – 8.45	Bringzeit	Bringzeit	Bringzeit	Bringzeit	Bringzeit
9.00 – 9.15	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis
9.15 – 10.15	Freispiel	Wandern	Freispiel	Wandern	Waldspielkreis
10.15 – 10.45	Frühstück	Frühstück	Frühstück	Frühstück	Frühstück
10.45 – 11.15	Freispiel	Freispiel	Freispiel	Freispiel	Freispiel
11.15 – 12.30	Zwergenclub (3-4 Jährige)	Wandern	Sternenclub (5 Jährige)	Wandern	Bunter Club (Vorschulkinder)
12.45 – 13.00	Abschlusskreis	Abschlusskreis	Abschlusskreis	Abschlusskreis	Abschlusskreis
13.00	1. Abholzeit	1. Abholzeit	1. Abholzeit	1. Abholzeit	1. Abholzeit
13.00 – 13.20	Imbiss	Imbiss	Imbiss	Imbiss	Imbiss
13.20 – 14.00	Freispiel	Freispiel	Freispiel	Freispiel	Freispiel
14.00	2. Abholzeit	2. Abholzeit	2. Abholzeit	2. Abholzeit	2. Abholzeit

Kapitel II

Die pädagogische Arbeit



Raus in die Natur – Rein ins Leben!

Schritt für Schritt auf dem Weg zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

Wir nutzen die Natur als Ausgangspunkt für eine zukunftsorientierte Bildungsarbeit. Die Kinder können draußen mit allen Sinnen persönliche Freiheiten und Grenzen erleben und dabei ihre individuellen Fähigkeiten entwickeln. Die Natur regt sie an, eigene Erfahrungen zu sammeln und die umgebende Lebenswelt zu erkunden. Die Jahreszeiten bieten Veränderung und Kontinuität. Die Kinder lernen Beziehungen zu anderen Kindern, zu Erwachsenen und zu anderen Lebewesen aufzubauen. Spielerisch stärken sie ihre Widerstandskräfte und trainieren ihre Handlungsfähigkeit im sozialen Kontext.

Allgemein verbindliche Rechtsgrundlagen

Internationales und nationales Recht

Für die pädagogische Arbeit mit Kindern gibt es zahlreiche internationale und nationale Rechtsgrundlagen, die zu berücksichtigen sind. Neben der UN-Kinderrechtskonvention und dem deutschen Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), aus denen wir hier ausgewählte Passagen wiedergeben, hat auch das Land Hessen mit dem Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJGB) und dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan „Bildung von Anfang an“ eigenständige rechtliche und programmatische Grundlagen vorzuweisen. Mit der Umsetzung des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans sind wir gegenwärtig beschäftigt, sodass sich in Zukunft noch Änderungen an diesem Konzept ergeben können.

UN-Kinderrechtskonvention

Die UN-Kinderrechtskonvention wurde im Jahre 1989 völkerrechtlich verabschiedet. Seitdem haben 193 Länder ihre Zustimmung erteilt und sich damit verpflichtet, sie in der nationalen Rechtsprechung umzusetzen.

Artikel 29

[Bildungsziele; Bildungseinrichtungen]

Die Vertragsstaaten stimmen darin überein, dass die Bildung des Kindes darauf gerichtet sein muss,

- *die Persönlichkeit, die Begabung und die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes voll zur Entfaltung zu bringen;*
- *dem Kind Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten und den in der Charta der Vereinten Nationen verankerten Grundsätzen zu vermitteln;*
- *dem Kind Achtung vor seinen Eltern, seiner kulturellen Identität, seiner Sprache und seinen kulturellen Werten, den nationalen Werten des Landes, in dem es lebt, - und gegebenenfalls des Landes, aus dem es stammt, sowie vor anderen Kulturen als der eigenen zu vermitteln;*
- *das Kind auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft im Geist der Verständigung, des Friedens, der Toleranz; der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Freundschaft zwischen allen Völkern und ethnischen, nationalen und religiösen Gruppen sowie zu Ureinwohnern vorzubereiten;*
- *dem Kind Achtung vor der natürlichen Umwelt zu vermitteln.*

Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)

§ 1 Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe

Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.

Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere [...]

- 1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,*
- 2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,*
- 3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen*
- 4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.*

§ 22 Grundsätze der Förderung

Tageseinrichtungen sind Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages oder ganztägig aufhalten und in Gruppen gefördert werden. [...]

Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen

- *die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,*

- die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
- den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

(3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen

Schutzauftrag bei Kindswohlfährdung nach § 8a, SGB VIII

Das Wohl der Kinder liegt uns besonders am Herzen. Auch der Gesetzgeber hat hier Veränderungen vorgenommen. Alle Einrichtungen sind angehalten ein spezielles Schutzkonzept bei Kindswohlfährdung zu entwickeln, in dem Zuständigkeiten und Abläufe geregelt sind. Der Schutzauftrag wird wahrgenommen. Der Verfahrensablauf erfolgt nach den Richtlinien der Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen. e.V. und ist in besonderer Form schriftlich festgehalten. Unser Schutzkonzept befindet sich neben anderen wichtigen Richtlinien in Kapitel III „Qualitätssicherung“.

Hessisches Kinder- und Jugendhilfegesetz (HKJGB)

Bildung ist Ländersache. Deshalb gilt im Bundesland Hessen zudem das Hessische Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch.

§ 1. Jugendhilfe.

(1) Die Jugendhilfe umfasst Leistungen und andere Aufgaben zugunsten junger Menschen und ihrer Familien nach § 2 des Achten Buches Sozialgesetzbuch. Die Wahrnehmung der Aufgaben der Jugendhilfe dient der Verwirklichung der Ziele nach § 1 des Achten Buches Sozialgesetzbuch in der Fassung vom 14. Dezember 2006 (BGBl. I S. 3134), zuletzt geändert durch Gesetz vom 29. Juni 2011 (BGBl. I S. 1306). Die Jugendhilfe soll darauf hinwirken, positive Entwicklungsbedingungen für junge Menschen und ihre Familien zu schaffen und zu erhalten. Sie soll Kinder und Jugendliche vor Vernachlässigung, Misshandlung, Missbrauch und Gewalt schützen.

§ 25. Tageseinrichtungen für Kinder.

(1) Tageseinrichtungen für Kinder sind Einrichtungen der Jugendhilfe zur Förderung von Kindern durch Bildung, Erziehung und Betreuung.

§ 26. Aufgaben.

(1) Die Tageseinrichtung für Kinder hat einen eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Sie ergänzt und unterstützt die Erziehung des Kindes in der Familie und soll die Gesamtentwicklung des Kindes durch allgemeine und gezielte Bildungs- und Erziehungsangebote fördern. Ihre Aufgabe ist es insbesondere, durch differenzierte Erziehungsarbeit die geistige, seelische und körperliche Entwicklung des Kindes anzuregen, seine Gemeinschaftsfähigkeit zu fördern und allen Kindern gleiche Entwicklungschancen zu geben.

Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP)

Der gesetzliche Bildungsauftrag wird in den Bildungsprogrammen der Länder aufgegriffen, fachlich erweitert und spezifiziert. In ihnen werden u.a. richtungsweisende Bildungsziele formuliert, z.B. welche Kompetenzen in der Kindergartenzeit besonders gefördert werden sollen. Es gibt keine verbindlichen Curricula. Den Einrichtungen ist es überlassen, wie sie an den Bildungszielen arbeiten und wie sie diese in der Praxis umsetzen.

Der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) trägt den Titel „Bildung von Anfang an - Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen“. Er rückt folgende Bildungsziele und Lernfelder in den Vordergrund:

- Starke Kinder
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte
- Gesundheit
- Bewegung und Sport
- Lebenspraxis
- Kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder
- Sprache und Literacy
- Medien
- Kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder
- Bildnerische und darstellende Kunst
- Musik und Tanz
- Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder
- Mathematik
- Naturwissenschaften
- Technik
- Verantwortungsvoll und wertorientiert handelnde Kinder
- Religiosität und Wertorientierung
- Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur
- Demokratie und Politik
- Umwelt

Leitbild einer lebensfreundlichen Bildung

ErLeben und AufWachsen in Wald und Natur.

Gemeinsam Lernen für ein MenschenLeben mit der natürlichen LebensWelt.

Lebensfreundliche Bildung ist ein gestalterischer Ansatz, der die Menschen dazu befähigen soll, ein eigenverantwortliches Leben zu führen und sich gemeinschaftsfähig auf andere Menschen, die Natur und die Um-Welt zu beziehen, in der Bestrebung, selbstwirksam eine dauerhafte und friedliche Ko-Existenz herzustellen.

(Thorsten Jakob. 2011)

Das Leben ist das Alleinstellungsmerkmal unseres Planeten. Nur in einer lebendigen Umwelt, in der Pflanzen gedeihen und Tiere leben, können auch wir Menschen existieren. In den Medien wird oft vom Wirtschaftswachstum als Wohlstandsgaranten geredet, so als ob es unendlich viele Ressourcen gäbe. Allzu schnell wird jedoch vergessen, dass die Natur, die wir Menschen tagtäglich ausbeuten unsere einzige Lebensgrundlage ist.

*„Sie sägten die Äste ab, auf denen sie saßen
Und schrieen sich zu ihre Erfahrungen,
Wie man schneller sägen könnte, und fuhren
Mit Krachen in die Tiefe, und die ihnen zusahen,
Schüttelten die Köpfe beim Sägen und
Sägten weiter.“*

Berthold Brecht, „Gedichte im Exil“, 1935

Sollten wir nicht im eigenen Interesse das Leben achten und der Natur um uns herum wieder mehr Zeit und Raum zur Entfaltung geben? Reichen dazu unsere Bildungsideale aus der Zeit der Aufklärung noch aus? Was nützt ein mündiger Bürger, wenn er mit seinem Verhalten große Schäden anrichtet? Allein mit technischem Fortschritt werden sich ökologische und soziale Fragestellungen kaum beantworten lassen. Hier kann Bildung bedeutsam werden, neue Fragen zu stellen und passende Antworten zu finden. Wie können wir also lernen, Maß zu halten, ausgewogene Entscheidungen zu treffen und Gestaltungsmöglichkeiten zu nutzen, die neue Freiräume schaffen?

*„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben,
das leben will.“*

Albert Schweitzer

„Aus meinem Denken und Handeln“, 1952

Diese Worte Albert Schweitzers nehmen wir uns zu Herzen und plädieren für eine pädagogische Arbeit in zwei Richtungen:

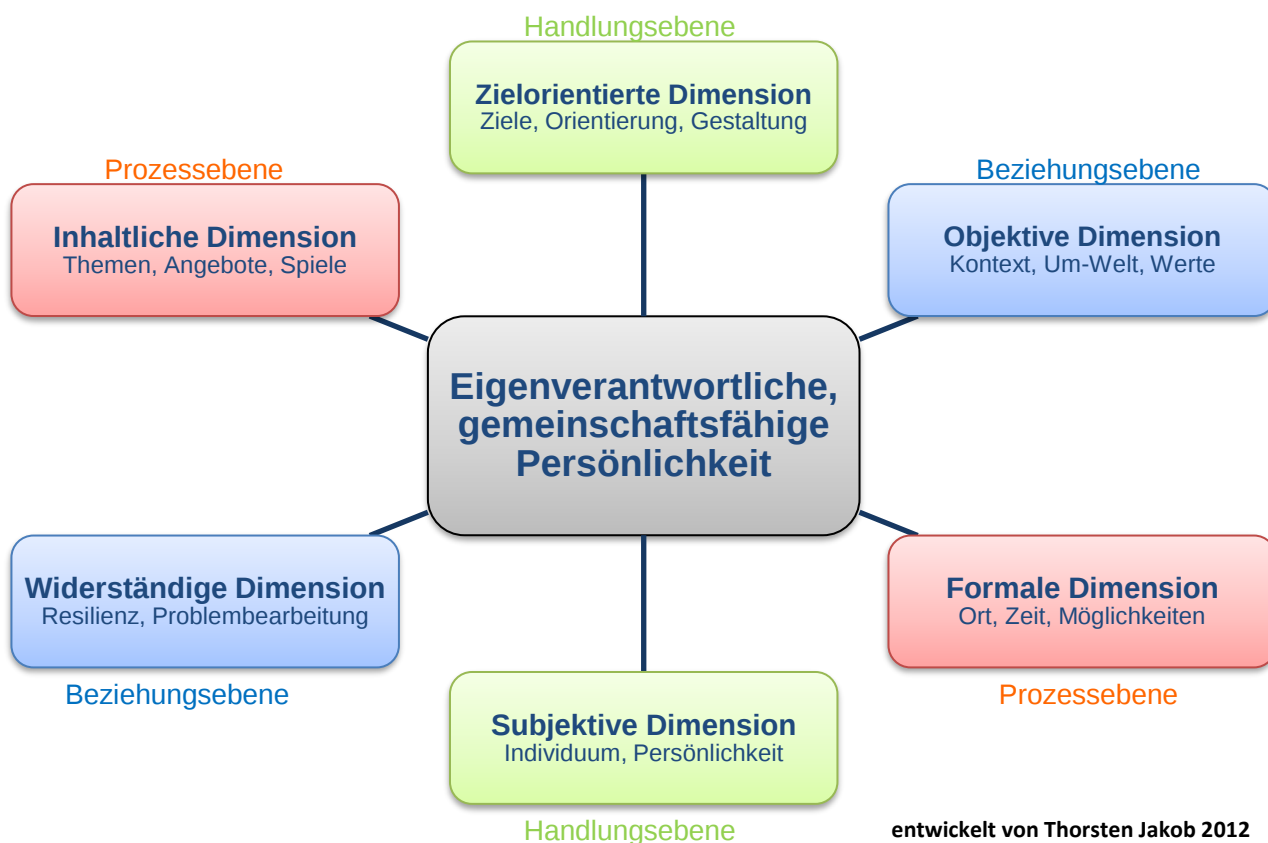
Eine Arbeit, die sich erstens am subjektiven Leben des Menschen orientiert – an seinen biographischen Möglichkeiten, Bedürfnissen und Grenzen – und die sich zweitens auf das objektive Leben in der Um-Welt bezieht – auf die jeweiligen Möglichkeiten, Herausforderungen und Grenzen der Zeit und des Lebensraumes, immer auch in Verbindung mit universellen Werten gedacht. Die individuelle Lebensbiographie eines Menschen mit seinen sensiblen Phasen in der Kindheit und den unterschiedlichen Altersabschnitten dient als Grundlage für eine strukturelle Bildungsarbeit, ebenso die unterschiedlichen Ebenen: vom Subjekt über die Lebenswelt bis hin zu den sozialen und ökologischen Systemen. Anders als in der „Bildung für nachhaltige ENTWICKLUNG“ wird hier das LEBEN an sich in den Mittelpunkt gerückt. Lebensfreundliche Bildung ist zu verstehen als ein systematischer, interaktiver Ansatz, der auf eine dauerhaft positive Wechselwirkung zwischen dem einzelnen Menschen-Leben (subjektorientierte Dimension) und seiner umgebenden Lebens-Welt (objektbezogene Dimension) ausgerichtet ist. Voraussetzung ist die Ermöglichung vielfältiger Begegnungen, Lernerfahrungen und Handlungsanreize auf der Interaktionsebene. Ziel ist die Schaffung von Orientierung in einer komplexen Lebens-Welt und die perspektivische Möglichkeit, individuelle Gestaltungskompetenzen und Lebens-Stile zu entwickeln, die sowohl für das eigene Leben als auch für das Leben in der umgebenden Welt zuträglich sind. Nicht die Nächstenliebe allein ist das zentrale Motiv, sondern die Liebe zum Leben insgesamt – dies schließt die Achtung des eigenen Lebens, wie die Achtung allen anderen Lebens mit ein. Im Kern geht es um die Entwicklung einer neuen Lebens-Kultur, in der Mensch und Natur – im Kleinen, wie im Großen – ein dauerhaftes Gleichgewicht bilden können.

Dimensionen einer lebensfreundlichen Bildung

Im Ansatz der lebensfreundlichen Bildung werden auf drei unterschiedlichen Ebenen insgesamt sechs Bildungsdimensionen miteinander verknüpft. Ausgangspunkt ist das Verhältnis zwischen dem Individuum und der Um-Welt auf der Beziehungsebene. Die Handlungsebene spiegelt den Anspruch der pädagogischen Arbeit wider und zielt darauf ab, die Widerstandsfähigkeit und

Handlungsfähigkeit des Einzelnen im sozialen Kontext zu stärken. An der Schnittstelle zwischen Individuation und Sozialisation ist die Prozessebene angesiedelt. Hier können die Pädagogen bedeutsame Situationen und Themen mit ihren Adressaten formal und inhaltlich bearbeiten, um auf die definierten Ziele der Handlungsebene hinzuwirken.

Das „didaktische Sechseck“ verbindet sechs Dimensionen auf drei spannungsreichen Ebenen:



Beziehungsebene	
Subjektive Dimension Bedürfnisse (Grundbedürfnisse, individuelle Bedürfnisse) Entwicklungsstand und individuelle Kompetenzen (physisch, kognitiv, emotional, sozial) Aneignungsverhältnisse (Aktivitäten, Interessen und Interaktionen) Ausdrucksverhalten (Handeln, Verhalten) Selbstsicht und Weltsicht	Objektive Dimension Lebenskontext: Familie, Freunde, Zuhause, Wohnumfeld, Region, Land, Gesellschaft, Kultur gesellschaftliche Rahmenbedingungen, soziale Kompetenzen und demokratische Grundwerte (Gleichberechtigung, Selbstbestimmung, Partizipation, Solidarität, Gerechtigkeit, Allgemeinwohl) kulturelle Werte, Menschenrechte Natur(Achtung, Nachhaltigkeit, Zeit)
Handlungsebene	
Widerständige Dimension Umgang mit Problemen, Bearbeitung Widerstandsfähigkeit, Resilienz Meinungsbildung, eigene Haltung Protestverhalten, ziviler Ungehorsam	Zielorientierte Dimension Orientierung, Ziele, Aufgaben, Zeitmanagement Kreativität und Gestaltung Handlungsfähigkeit, Selbstwirksamkeit Soziales Engagement, Zivilcourage
Prozessebene	
Formale Dimension Interaktionsmöglichkeiten, Begegnungen Zeit, Tagesablauf, Wochenstruktur, Jahreszeiten Auswahl und Gestaltung von Lern-Orten; Lernorte-Netz Rituale und Regeln Freispiel, Wandern Angebote Projekte Ausflüge und Besuche	Inhaltliche Dimension Lernen und Arbeiten an Themen Spielen Experimentieren Gruppenspiele (Bewegungsspiele, Rollenspiele etc.) Malen und Basteln Lieder singen Sprachförderung: Bücher anschauen Geschichten vorlesen und erzählen Erzählen und miteinander sprechen

Bildungsziele für den Elementarbereich

Pädagogische Unzulänglichkeiten

Viele pädagogische Ansätze neigen zu einer einseitigen Schwerpunktsetzung. Entweder beschäftigen sie sich vorrangig mit dem Subjekt des Kindes (kindzentrierter Ansatz, situationsorientierter Ansatz), oder aber verstärkt mit der objektiven Lebenswelt und den menschlichen Grundwerten, die es zu vermitteln gilt (funktionsorientierter Ansatz, lebenspraktischer Ansatz, lebensbezogener Ansatz etc.). Je nach dem werden eher kompetenzbezogene Bildungsziele oder wertbezogene Bildungsziele in den Vordergrund gerückt. Damit sich ein Kind zu einem mündigen Bürger entwickeln kann, ist es jedoch notwendig sein individuelles Leben ebenso im Blick zu haben, wie die Welt, von der es umgeben ist. Deshalb gilt es, die subjektive und die objektive Bildungsdimension konsequent zusammen zu denken. Ein weiteres Augenmerk gilt der didaktischen und methodischen Umsetzung in der Praxis. Wir sind der Auffassung, dass das formale und inhaltliche Setting weitergefasst und vielfältiger zusammengestellt werden sollte. Nicht zuletzt sollte es unter pädagogischen Gesichtspunkten auch bewusst angewendet werden. Eine zeitgemäße Elementarpädagogik ist unserer Auffassung nach mehr als nur Freispiel, Angebot und Projektarbeit. Es ist mehr als eine Summe aus Bildungsbausteinen, Lernmodulen, Einheiten und Fragmenten. Ein modernes Bildungs-Design sollte den Alltag umspannen und die Lebenswirklichkeit prägen. Nur wenn es ein Konzept gibt, das tagtäglich gelebt wird, kann es von allen Beteiligten verinnerlicht und zur Entfaltung gebracht werden. Neben dem Subjekt-Objekt-Bezug und der prozessualen Didaktik sollte nicht vergessen werden, dass es immer auch um Ziele geht, die sich auf die handlungsbezogenen Kompetenzen des Einzelnen im interaktiven, sozialen Kontext richten. Deshalb fragen wir: sollte der Anspruch nicht dahin gehen, Überlegungen anzustellen, wie man in der pädagogischen Arbeit das Kind und seine Lebenswelt, sowie formale und inhaltliche Lernaspekte bestmöglich zusammenbringen kann, damit die Widerstandsfähigkeit und Handlungsfähigkeit gestärkt wird und das Kind zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit heranwachsen kann? Dies würde eine umfassende Herangehensweise erfordern.

Sechs grobe Bildungsziele

Mit diesem Konzept möchten wir u.a. auch aufzeigen, dass die Bildungsziele einer lebensfreundlichen Bildung dem gesetzlichen Förderauftrag und dem Bildungsprogramm des Landes Hessen in vollem Umfang entsprechen. Was diesen Ansatz von anderen unterscheidet ist seine besondere Struktur, die verschiedene Aspekte einer modernen Bildungsarbeit miteinander zu verknüpfen versucht und der ethische Anspruch, gleichsam auf eine Stärkung des individuellen Lebens und der umgebenden Lebenswelt hinzuwirken. Im Anschluss an die bereits vorgestellten Ebenen möchten wir nun für jede Dimension ein Grobziel und mehrere Feinziele formulieren.

Die Ebenen und Bildungsziele im Überblick:

Ebenen	Grobe Bildungsziele
Beziehungsebene	Persönlichkeitsentwicklung
	Beziehungsfähigkeit
Handlungsebene	Widerstandsfähigkeit
	Handlungsfähigkeit
Prozessebene	Gute Lernbedingungen
	Passende Inhalte

Damit Vertrauen wachsen kann, ist es elementar wichtig, Kindern Geborgenheit und Zuwendung zu geben. Unser Ziel ist es, mit den Kindern gemeinsam das Leben zu entdecken und sie in ihrer Entwicklung ganzheitlich zu unterstützen, indem wir ihnen vielfältige Lernerfahrungen in der Gruppe und in der Natur ermöglichen. Im Austausch mit uns Erziehern als erwachsene Vorbilder können die Kinder grundlegende Werte und Kompetenzen entwickeln, die sie in ihrem sozialen Kontext und ihrem weiteren biographischen Werdegang widerstandsfähig und handlungsfähig machen. Sie sollen in die Lage versetzt werden, sich ihr Leben Schritt für Schritt zu erschließen und es im Sinne des Allgemeinwohls aktiv zu gestalten. Auf den nachfolgenden Seiten werden die drei Ebenen mit den jeweils zugeordneten Bildungszielen im Einzelnen skizziert. Im Anschluss daran wird ab S. 26 der Transfer der Bildungsziele in die Praxis dargestellt. Dieser spiegelt auch den derzeitigen Ist-Zustand der Umsetzung in unserer Kindertagcareinrichtung wider.

Die Beziehungsebene

Kinder brauchen den Schutz ihrer Bezugspersonen und ihrer Umgebung. Der Kindergarten soll ein Ort des Vertrauens sein. Dazu gehört auch eine verlässliche Beziehung, in der die Kinder ausreichend Zuwendung von den Erziehern erfahren. Wenn ein Kind sich geborgen fühlt, kann es auch loslassen und sich nach außen wenden, um seine Umgebung zu erkunden und neue (Lern-)Erfahrungen zu machen.

Lebensfreundliche Bildung ist vor allem erlebbare und erlebbar gemachte Beziehungsarbeit. Erleben meint beides: Selbsterfahrung und Welterfahrung. Nur durch die Erfahrungen, die ein Kind in seiner Lebens-Welt sammelt, erfährt es etwas über sich selbst. Folglich geht es darum, das Kind und seine Um-Welt bewusst aufeinander zu beziehen, indem Begegnungen, Erfahrungen und Erlebnisse ermöglicht werden, die zur Interaktion und zum selbstgesteuerten Lernen anregen. Bezogen auf die Situation im Kindergarten heißt das: Das Kind kann sich im Austausch mit der natürlichen Umgebung und mit anderen Kindern, sowie im Beisein der Erzieher seine Welt und sein eigenes Leben schrittweise selbst erschließen und wird, von der anderen Seite gedacht, für die Welt und sich selbst erschlossen. Kernanliegen auf der Beziehungsebene ist die Persönlichkeitsentwicklung, die auf die Individuation gerichtet ist und die Beziehungsfähigkeit, die auf die Sozialisation abzielt.

Bildungsziel 1: Persönlichkeitsentwicklung

Kennenlernen des Körpers

Der Körper der Kinder verändert sich permanent, er wächst und entwickelt sich weiter. Für das einzelne Kind ist es ein ständiger Kampf um Kontrolle und Sicherheit. Für sein Selbstvertrauen ist es von enormer Bedeutung, dass es mit seinen Bedürfnissen umgehen lernt und seine Fähigkeiten und Grenzen erproben kann. Dies erfordert u.a. eine Auseinandersetzung mit dem Wachstum an sich, mit Essen und Ernährung, unterschiedlichen Körperteilen und Körperfunktionen, der Sinneswahrnehmung, dem biologischen Geschlecht (dem eigenen, wie dem anderen), verschiedenen Krankheiten, Schmerzen, der Körperhygiene und der Bewegung, insbesondere der Grob- und Feinmotorik, sowie den sensomotorischen und psychomotorischen Fähigkeiten.

Entfaltung der Geisteskraft

Auch für seine geistige Entwicklung braucht ein Kind ausreichend Zeit und Gelegenheit, seine Bedürfnisse, Fähigkeiten und Grenzen zu erfahren. So lernt es, Zusammenhänge zu erkennen, Sachverhalte zu unterscheiden und Dinge aufeinander zu beziehen, die zu logischen Schlussfolgerungen führen. Um Probleme erfolgreich zu lösen, bedarf es neben der Logik in gewissem Maße auch an Fantasie und Kreativität. Es gilt die Kinder darin zu unterstützen, ihren Verstand und ihre Vernunft altersentsprechend zu entwickeln, sodass sie zu einem stimmigen Selbst- und Weltbild gelangen. Dies erfordert u.a. eine Auseinandersetzung mit der Sinneswahrnehmung und der nachgeschalteten Informationsverarbeitung, mit der kognitiven Leistungsfähigkeit, dem jeweiligen Wissensstand und dem (Selbst-) Bewusstsein, sowie dem Sprachvermögen.

Umgang mit Gefühlen

Kinder lernen stark intuitiv, d.h. Emotionen spielen eine wichtige Rolle bei allem, was sie sich aneignen und zum Ausdruck bringen. Doch ist es anfangs nicht leicht, zwischen den Gefühlen Freude, Trauer, Angst und Wut zu unterscheiden, geschweige denn sie angemessen zur Sprache zu bringen. Ein Kind muss erst lernen zu sagen, wie es sich fühlt und was es mag und was nicht. Wenn es dann noch darum geht bei anderen Menschen darauf zu achten, was sie verbal und/oder nonverbal (Mimik, Gestik, Körpersprache) von sich geben und zu deuten, was sie mit ihren Äußerungen meinen, oder gar Empathie und Verständnis für deren Verhalten zu entwickeln, das dem eigenen oftmals zuwiderläuft, und dass es dann auch noch Unterschiede zwischen dem Verhalten einer Person und der Person an sich gibt, dann wird deutlich wie komplex und anspruchsvoll emotionales Lernen im Kindesalter ist.

Entwicklung einer eigenen positiven Identität

Uns liegt sehr viel daran, dass die Kinder ein positives Selbstkonzept entwickeln. Hier wird der Selbstwert, die Wertschätzung für die eigene Person, in den Mittelpunkt gerückt – und dies sollte auch unabhängig von den Fähigkeiten und Leistungen Bestand haben, die wir auf der Handlungsebene beschreiben.

Bildungsziel 2: Beziehungsfähigkeit

Mit Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Fremdbestimmung umgehen können

Wir möchten die Kinder befähigen, mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Situationen zurechtzukommen. Je nach Gegebenheit kann es für den Einzelnen wichtig sein, selbst bestimmen zu können, sich in einer Gruppe oder an einer Diskussion konstruktiv zu beteiligen und einzubringen oder sich in einen größeren Zusammenhang einzuordnen und anzupassen, bzw. im Falle von widrigen Umständen sich auch erfolgreich zu widersetzen. Deshalb legen wir Wert darauf, dass die Kinder regelmäßig mit den drei Konzepten „Selbstbestimmung“, „Mitbestimmung“ und „Fremdbestimmung“ konfrontiert werden.

Anderen Menschen mit Respekt begegnen

Nicht alle Menschen sind gleich, manche sind anders. Im Grunde genommen ist jeder Mensch anders und jeder Mensch ist für einen anderen ein Anderer. Über die Persönlichkeitsentwicklung hinaus ist es im sozialen Kontext von besonderer Bedeutung mit der Verschiedenheit von Menschen und dem Anders-Sein umgehen zu können. Deshalb ist es wichtig, sich mit Kindern sowohl über menschliche Unterschiede als auch über Gemeinsamkeiten auszutauschen und den Dialog der Kinder untereinander zu fördern, damit sie ihr Sozialverhalten angemessen entwickeln können. Dies fängt bereits beim Geschlechterunterschied zwischen Jungen und Mädchen an. Neben dem biologischen Geschlecht (Sex) ist vor allem auch die soziale Konstruktion von Geschlechterrollen (Gender) zu berücksichtigen. Es gibt auch Männer mit langen Haaren, die gut kochen können und Frauen mit kurzen Haaren, die bei der Feuerwehr oder der Polizei arbeiten! Die Kinder sollen darüber hinaus ein Bewusstsein für die eigene Kultur entwickeln: angefangen von den nationalen Werten, über die Regeln des Zusammenlebens, den Gewohnheiten bis hin zur Muttersprache. Auf eine erfolgreiche Integration bzw. Inklusion von Kindern mit Migrationshintergrund sollte in besonderem Maße hingearbeitet werden. Dies trifft auch auf Kinder mit Behinderungen, Krankheiten, Entwicklungsverzögerungen oder auffälligem Verhalten zu. Generell geht es darum, Benachteiligungen abzubauen und zu vermeiden und einen toleranten Umgang miteinander zu ermöglichen.

Streit friedlich austragen und regeln lernen

Streiten ist natürlich erlaubt. Aber wir möchten den Kindern aufzeigen, wie sie Konflikte friedlich auf verbaler Ebene austragen und regeln können. Angepasst an ihren jeweiligen Entwicklungsstand lernen die Kinder ihre eigenen Impulse besser zu kontrollieren, d.h. nicht gleich mit körperlicher Gewalt zu reagieren, und auch mit Frust und Misserfolgen umzugehen. In täglichen Situationen üben sie die eigenen Gefühle zur Sprache zu bringen und dem anderen zuzuhören, wenn dieser sich äußert. Bis zum Grundschulalter lernen die Kinder in der Regel, wie sie sich von anderen abgrenzen oder sich mit ihnen verbünden können und wie sie in Streitfällen intervenieren können, um zwischen zwei anderen Kindern zu vermitteln.

Die Welt entdecken

Kinder interessieren sich von sich aus für die Welt und den Weltraum. Es lassen sich nahezu alle Themenfelder aus Natur- und Sachkunde, Naturwissenschaften, Geschichte, Politik und Wirtschaft mit ihnen bearbeiten. Dazu sollte Forschendes Lernen angeregt und unterstützt werden, damit die Kinder eigene Beobachtungen und Experimente entwickeln können.

Auseinandersetzung mit Fragen und Grundwerten der menschlichen Existenz

Kinder beschäftigen sich bereits sehr intensiv mit den großen Fragen des Seins. Wer sich aufmacht, mit Kindern gemeinsam nach Antworten zu suchen, hilft ihnen eine eigene Weltanschauung zu entwickeln. Über das spirituelle und ethische Denken können u.a. auch die Menschenrechte und die Achtung vor der Natur thematisiert werden.

Gemeinschaftsfähigkeit und soziales Handeln

Langfristig sollen die Kinder befähigt werden, eine eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Persönlichkeit zu entwickeln, die ihr Leben selbstwirksam gestalten und ihr Handeln auf das Allgemeinwohl hin ausrichten kann.

Für eine kinder- und familienfreundliche Umgebung sorgen

Neben einer Erziehungspartnerschaft mit den Eltern ist auch eine Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe, sowie lokalen Einrichtungen anzustreben, um das Umfeld der Kinder zu stärken.

Die Handlungsebene

Auf der Handlungsebene geht es um bestimmte Eigenschaften und Fähigkeiten, die in das soziale Handeln eingebracht werden. Dieses orientiert sich dabei nicht nur an eigenen Zielen, sondern auch an Zielen, die höheren Werten und dem Allgemeinwohl entsprechen.

Bildungsziel 3: Widerstandsfähigkeit

Eigene Freiheiten und Grenzen erfahren

Ein Bewusstsein über eigene Stärken und Schwächen ist wichtig, um sich auf andere Menschen und bestimmte Situationen einzustellen.

Mit Problemen umgehen lernen

Es ist nicht leicht, eine problematische Situation auszuhalten, ihre Ursachen zu erkennen und über einen längeren Zeitraum schrittweise an einem angemessenen Umgang oder einer Lösung zu arbeiten. Doch mit Unterstützung von Erwachsene(n) können auch Kinder lernen, Schwierigkeiten zu meistern.

Eigene Meinung bilden können

Die Kinder sollen lernen gut zuzuhören, andere Meinungen zu akzeptieren und verschiedene Perspektiven in ihre Meinungsbildung einzubeziehen.

Eine werteorientierte Haltung entwickeln

Über einzelne Meinungen zu bestimmten Themen hinaus sollen die Kinder eine innere, wertgebundene Einstellung zu wichtigen Aspekten des Lebens entwickeln, z.B. zu sozialen oder ökologischen Fragestellungen.

Innere Widerstandskraft stärken

Zu einem gesunden Selbstvertrauen gehört auch, dass die Kinder lernen sich gegen negative Einflüsse zu verwehren, „Nein“ sagen zu können und auf die eigenen Ressourcen zu vertrauen, um Schwierigkeiten zu meistern.

Protest und ziviler Ungehorsam

In bestimmten Lebenssituationen kann es erforderlich sein, sich aktiv für eigene oder auch fremde Belange einzusetzen. Dabei geht es darum, Widerstand nach außen zu tragen, um z.B. gegen Ungerechtigkeiten zu protestieren oder sich zu verweigern und in einer Angelegenheit nicht mitzumachen. Auch Kinder können lernen, aus guten Gründen Protest einzulegen und zu widersprechen

Bildungsziel 4: Handlungsfähigkeit

Orientierung ermöglichen

Orientierung im weiteren Sinne bedeutet einerseits Klarheit über sich selbst, den eigenen Standpunkt und die eigenen Fähigkeiten und andererseits ein Verständnis von der Welt, die einen umgibt. Die gewonnene Selbstsicherheit ist eine Grundvoraussetzung für selbstwirksames Handeln. Die Kinder können Orientierung jedoch nur insoweit erlangen, wie die Erwachsenen ihnen die dazu nötigen Voraussetzungen schaffen.

Kreativität und Gestaltung anregen

Kinder lernen sich kreativ und gestalterisch zu beschäftigen, wenn sie eine Vielzahl an Möglichkeiten haben. Deshalb ist auf ein interessantes Angebot von Spiel, Musik, Tanz, Kunst, Experimentieren und Forschen zu achten.

Verschiedene Kulturtechniken kennen lernen

Aufgabe des Kindergartens sollte ebenfalls sein, den Kindern unterschiedliche Kulturtechniken zu zeigen oder auch beizubringen: Malen, Basteln, handwerkliche Geschicke (Schnitzen, Sägen, Hämmern) oder Essen zubereiten.

Selbstorganisiertes Lernen und Selbstdisziplin fördern

Kinder brauchen ausreichende Gelegenheiten, um ihren Bedürfnissen und Interessen nachgehen zu können. Aufgrund eigener Erfahrungsmöglichkeiten sind sie in der Lage, sich selbst Aufgaben zu suchen und Ziele zu stecken. Durch Ausprobieren lernen sie zudem mit allen notwendigen Ressourcen umzugehen.

Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit

Selbstwirksamkeit ist das Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten und beinhaltet die Erwartung, dass die eigenen Handlungen zum gewünschten Erfolg führen. Hier kommen die auf Orientierung basierenden Gestaltungskompetenzen zum Einsatz. Die Kinder sollen Schritt für Schritt lernen, ihr Leben selbständiger zu führen und auch in schwierigen Situationen zu handeln.

Eigenverantwortung und Soziales Engagement

Die Kinder sollen im Heranwachsen die Fähigkeit entwickeln, Verantwortung für die eigenen Belange zu übernehmen und ihr Handeln auch am Allgemeinwohl zu orientieren.

Die Prozessebene

Auf der Prozessebene lassen sich unterschiedliche Lernerfahrungen einerseits bewusst oder teils auch zufällig initiieren, anregen und ermöglichen, andererseits können sie aber auch pädagogisch intendiert sein und als solche gezielt evoziert, gefördert und begleitet werden. Die Prozessachse befindet sich an der Schnittstelle der Interaktion zwischen dem Kind und seiner Lebenswelt. Sie ist der zentrale Ort pädagogischen Handelns, an dem gleichsam in Richtung Individuation (Ich-Kompetenz), Sozialisation (Soziale Kompetenz, Sachkompetenz) und Handlungsfähigkeit (Handlungskompetenz) gearbeitet wird. Eine besondere Effektivität lässt sich erreichen, wenn das formale und das inhaltliche Setting aufeinander bezogen und zu einem umfassenden Bildungs-Design zusammengeführt werden, d.h. wenn Form und Inhalt zueinander passen. Deswegen ist es sinnvoll auch übergeordnete Ziele zu bestimmen.

Kohärenz im Bildungs-Design und im pädagogischen Handeln

Im Sinne einer qualitativ hochwertigen Arbeit ist darauf zu achten, dass formale und inhaltliche Aspekte aufeinander abgestimmt werden und dass das jeweilige pädagogische Handeln mit dem Setting und der Lebenssituation der Kinder didaktisch und methodisch angemessen in Verbindung steht.

Vielfältige Lernerfahrungen formal und inhaltlich ermöglichen und pädagogisch begleiten.

Bei der Gestaltung des Bildungs-Designs ist es erforderlich, ausreichend Anknüpfungspunkte zu berücksichtigen oder bereitzuhalten, die den (Lern)Bedürfnissen der Kinder zugutekommen und ihrer jeweiligen Lebenssituation Rechnung tragen.

Bildungsziel 5: Gute Lernbedingungen

Lernorte und räumliche Strukturen lebensfreundlich gestalten

Lernorte in der Umgebung, Spielplätze und das eigene Gelände sollten attraktiv gestaltet sein, sodass vielfältige Lernerfahrungen gemacht werden können.

Zeitliche Abläufe strukturieren

Eine zeitlich wiederkehrende Struktur (Wochenplan, Jahresplan) sorgt für einen Rhythmus und bietet Sicherheit und Orientierung.

Einen didaktisch programmatischen Interaktionsrahmen schaffen

Dabei geht es um ein Programm, das einen zeitlichen und räumlichen, z.T. auch inhaltlichen Rahmen vorgibt, in dem Interaktionen, Lernerfahrungen und pädagogisches Handeln stattfinden. Dazu gehören z.B. Freispielphasen, Wandertage, Angebote und Projekte oder Ausflüge und Besuche.

Normative Strukturen aufbauen

Kinder brauchen Regeln und Rituale, die ihnen Halt und Orientierung geben, damit sie ihr Verhalten oder auch einzelne Aktivitäten und Handlungen in Alltagssituationen angemessen regulieren können.

Lernprozesse dokumentieren und kindliche Entwicklung fördern

Die pädagogische Arbeit mit Kindern erfordert seitens der Erzieher u.a. professionelles Beobachten (sowohl frei als auch standardisiert), eine regelmäßige Reflexion und Dokumentation (z.B. Entwicklungsbögen, Portfolio) sowie entsprechende Förderpläne und Maßnahmen.

Bildungsziel 6: Passende Inhalte

Faszination für das Leben wecken

Kinder interessieren sich von sich aus für das Leben. Die Erzieher sollten darauf bedacht sein, vielfältige Begegnungen zu ermöglichen, Begeisterung zu wecken und auf Interessen der Kinder einzugehen.

Themen kindgerecht und lebensbezogen auswählen und aufbereiten

Die jeweiligen Themen und Inhalte sollten für Kinder verständlich sein und ihrer Entwicklung bzw. ihrer Sicht auf die Welt entsprechen.

Kommunikation fördern und Dialog anregen

Auch der Austausch der Kinder untereinander und mit den Erwachsenen über bestimmte Themen und Inhalte sollte gefördert werden.

Bezug zur speziellen Lebenssituation der Kinder herstellen

In der inhaltlich-thematischen Arbeit sollten spezielle Lebenssituationen und (Lern-) Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt werden.

Bildungsziele im Überblick und Praxistransfer

Ebene	Dimension	Grobziele	Feinziele
Beziehungsebene	Subjektive Dimension	Persönlichkeitsentwicklung	Kennenlernen des Körpers Entfaltung der Geisteskraft Umgang mit Gefühlen Entwicklung einer eigenen positiven Identität
	Objektive Dimension	Beziehungsfähigkeit	Mit Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Fremdbestimmung umgehen können Anderen Menschen mit Respekt begegnen Streit friedlich austragen und regeln lernen Die Welt entdecken Auseinandersetzung mit Fragen und Grundwerten der Existenz Gemeinschaftsfähigkeit und soziales Handeln Für eine kinder- und familienfreundliche Umgebung sorgen
Handlungsebene	Widerständige Dimension	Widerstandsfähigkeit	Eigene Freiheiten und Grenzen erfahren Mit Problemen umgehen lernen Eigene Meinung bilden können Eine wertorientierte Haltung entwickeln Innere Widerstandskraft stärken Protest und ziviler Ungehorsam
	Zielorientierte Dimension	Handlungsfähigkeit	Orientierung ermöglichen Kreativität und Gestaltung anregen Verschiedene Kulturtechniken kennen lernen Selbstorganisiertes Lernen und Selbstdisziplin fördern Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit Eigenverantwortung und Soziales Engagement
Prozessebene	Formale Dimension	Gute Lernbedingungen	Lernorte und räumliche Strukturen lebensfreundlich gestalten Zeitliche Abläufe strukturieren Einen didaktisch programmatischen Interaktionsrahmen schaffen Normative Strukturen aufbauen Lernprozesse dokumentieren und kindliche Entwicklung fördern
	Inhaltliche Dimension	Passende Inhalte	Faszination für das Leben wecken und aufgreifen Themen kindgerecht und lebensbezogen auswählen und aufbereiten Kommunikation fördern und Dialog anregen Bezug zur speziellen Lebenssituation der Kinder herstellen

Die subjektive Dimension: Das Leben des Kindes

Kinder lernen von sich aus

Kinder sind geborene Entdecker und Forscher. Jedes Kind hat das lebensnotwendige Bedürfnis zu lernen und zu wachsen und diesem Bedürfnis geht es – im Rahmen seiner jeweiligen Möglichkeiten und Grenzen – auch unmittelbar nach. Es nutzt all seine Sinne und reagiert auf die unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Bewegungsanreize, die seine Umgebung bereithält. Am Anfang gleicht das Gehirn eines Kindes einem weißen Blatt Papier oder einer unbeschriebenen Festplatte. Doch durch den Austausch mit seiner Umgebung lernt es ständig dazu. Die Synapsen verschalten sich und es bilden sich neuronale Strukturen heraus. Emotionale Ereignisse werden besonders schnell und nachhaltig abgespeichert, weshalb die Emotionen für das Lernen sehr wichtig sind. Die Entwicklung unterschiedlicher Fähigkeiten erfolgt in sensiblen Phasen. Gerade die ersten sechs Lebensjahre sind hier von entscheidender Bedeutung. Wenn die Verschaltung im Gehirn nicht zur richtigen Zeit erfolgt, lässt sich dies später nicht mehr nachholen. Das unterstreicht, wie wichtig es ist, dass Kinder mit all ihren Sinnen ihre Umwelt auf vielfältige Weise wahrnehmen und erleben können. Vor allem die Natur kommt den kindlichen Bedürfnissen sehr entgegen, da sie unzählige Möglichkeiten für die Entwicklung bietet.



Sensible Phasen und Lernbedürfnisse

Kinder zeigen je nach Alter und Entwicklungsstand eine gesteigerte Bereitschaft ganz bestimmte Fähigkeiten zu erlernen oder auszubauen. Man spricht von sogenannten sensiblen Phasen. Im Alter zwischen drei und sechs Jahren haben Kinder beispielsweise eine hohe Sensibilität, um ihr eigenes Bewusstsein zu entwickeln, ihre bereits vorhandenen, individuellen Fähigkeiten zu ver-

bessern und soziales Zusammenleben zu lernen. An den speziellen Lernbedürfnissen der Kinder orientiert sich auch die pädagogische Arbeit im Waldkindergarten.

Körperliche Entwicklung

Zur körperlichen Entwicklung zählen viele verschiedene Aspekte. Hier eine Auflistung dessen, was bei uns gefördert wird:

Bewegung allgemein

- Motorik (Grobmotorik, Feinmotorik, Sensomotorik, Psychomotorik)
- Körperwahrnehmung, körperliche Verfassung, Fähigkeiten
- Gesundheit und Gesundheitserziehung, u.a. auch Thematisierung und Verarbeitung von Schmerzen und Krankheiten
- Wachstum des Körpers
- Körper, Körperteile, Körperfunktionen
- Geschlechtsbezogene Pädagogik und Sexualerziehung: biologisches Geschlecht, Geschlechterrollen, kindliche Sexualität
- Körperhygiene
- Essen und Ernährung



Der Wald hat für diesen Bereich kindlicher Entwicklung besonders viel zu bieten, vor allem in punkto Wahrnehmung und Motorik. Das unebene Gelände mit seinen natürlichen Hindernissen, wie z.B. Wurzeln, Stöcken oder Steinen stellt im Allgemeinen hohe Ansprüche an die Koordinationsleistung. Wenn ein Kind einen steilen Hang hinaufläuft, trainiert es ganz beiläufig seinen Gleichgewichtssinn, seine Muskulatur, seine Kraft und Ausdauer, sein Herz-Kreislauf-System, seine Konzentrationsfähigkeit, sein Denkvermögen und sein Selbstvertrauen. Auch die Feinmotorik und die sensomotorische Wahrnehmung werden im

Wald tagtäglich in unzähligen Situationen gefördert, ohne dass die Erzieher viel dazu beitragen müssen. Die Kinder nehmen viele Dinge, die sie finden in die Hand: seien es Stöcke, Steine oder Blätter. Einige Gegenstände benutzen sie auch als Werkzeuge, z.B. Stöcke zum Graben oder Sandsteine, um Staub herzustellen, den sie hinterher mit Wasser anrühren, um daraus etwas zu kochen. Besonders vorsichtig gehen die Kinder mit kleinen Tieren um. Ein Junge, der einen Mistkäfer in seine Hände nimmt, tut dies behutsam und trainiert ebenfalls ganz beiläufig seine Augen-Hand-Koordination.



Die Kinder lernen auf ihren Körper aufzupassen. Sie wissen, was weh tut und nehmen Hindernisse, an denen sie sich verletzen könnten wahr. Auch von Erzieherseite werden die Kinder in diese Richtung sensibilisiert. Dass ein bewusster Umgang mit Gefahren ein Erfolgsrezept ist, zeigt die niedrige Unfallstatistik. Die Kinder verletzen sich in der Regel kaum. Eine Besonderheit im Waldkindergarten ist der ganzjährige Aufenthalt im Freien. Dadurch bekommen die Kinder ein Gefühl für äußere Temperaturen und ihr eigenes inneres Wohlempfinden. Die Auseinandersetzung mit dem Körper wird oft aber auch ganz bewusst thematisiert. Die Kinder sollen lernen, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern. Es ist wichtig, dass sie alle Körperteile kennen und benennen können und auch sagen können, wenn ihnen etwas weh tut oder wenn ihnen etwas unangenehm ist. Die Beschäftigung mit dem eigenen und mit dem anderen Geschlecht ist für die Sexualentwicklung der Kinder wichtig. So ist auch kindliche Sexualität Teil des Kindergartenalltags. Es gibt jedoch klare Regeln im Umgang miteinander, die mit den Kindern besprochen werden, damit es aus dem Spiel heraus kein grenzüberschreitendes Verhalten gibt. Auch im Wald wird in einem gewissen Maße an Hygiene gedacht. Vor dem Essen und nach dem „Toilettengang“ werden die Hände gewaschen. Kleinere Kinder brauchen

anfangs noch Hilfe in der „Pippi-Ecke“ oder beim „Kacka-Machen“. Die Kinder werden jedoch zur Selbständigkeit erzogen. Über das Essen wird sich tagtäglich beim Frühstück ausgetauscht. Hin und wieder gibt es zum Thema Essen und Ernährung aber auch Angebote. Die Kinder helfen mit, Essen zuzubereiten und erfahren, was gesund für ihren Körper ist.

Geistige Entwicklung

Um die geistige Entwicklung der Kinder umfassend zu unterstützen, werden im Waldkindergarten u.a. folgende Punkte gefördert:

- Sinneswahrnehmung
- Informationsverarbeitung
- Aufmerksamkeit, Konzentration
- Experimentieren, Forschen
- Fantasie und Kreativität
- Kommunikation, Sprache, Literacy
- Kognitive Leistungsfähigkeit, Logisches Denken, Anpassungsfähigkeit
- Wissenserweiterung
- Verstand, Vernunft, Urteilsvermögen
- Entwicklung des Selbstbewusstseins, Identität, Selbstkonzept



Die natürliche Umgebung spricht alle Sinne in einem angenehmen Maße an. Die Kinder werden weder unter- noch überfordert. Mit den Augen gibt es viel zu sehen und zu entdecken. Die Kinder lernen ihre Aufmerksamkeit zielgerichtet auf interessante Stellen, Gegenstände, Materialien oder Lebewesen zu richten. Besonders Tiere wecken das spontane Interesse der Kinder. Aber auch Bäume und andere Pflanzen werden genau beobachtet. Konzentriert zählt ein Vorschulkind die Jahresringe eines gefällten Baumes. Im Geiste hat es schon eine gedankliche Zeitvorstellung. Es kann Zusammenhänge herstellen und eigene Überlegungen anstellen.



Dadurch kommen neue Fragen auf, die es vielleicht an die Erzieher richtet, z.B. „Wie sah die Welt aus, als der Baum so alt war wie ich, was gab's da schon alles?“. Daraufhin ergibt sich dann ein Gespräch, bei dem das Kind aufmerksam zuhört, was der Erwachsene darüber weiß. Das Kind erfährt, dass das Leben damals noch anders war. Neue Erkenntnisse nimmt es in seinen Wissensschatz auf. Auf diese einfache Weise kommen wertvolle Lernerfahrungen zustande. Wenn Kinder eine spannende Entdeckung gemacht haben, können sie mitunter in Bestimmungsbüchern nachschlagen, ob sie das Tier oder die Pflanze finden. Scheinbar beiläufig tauschen sie sich auch über die anderen Inhalte im Buch aus.



Doch Kinder nehmen ihre Umwelt nicht nur visuell wahr. Sie hören auch ganz unterschiedliche Geräusche im Wald: das Rauschen der Blätter, wenn der Wind auffrischt, den Gesang der Vögel, das Knarren eines alten Baumes oder das Plätschern eines kleinen Baches. Auch diese Sinneseindrücke können Anlass für weitere Erfahrungen sein. Besonders häufig machen die Kinder von ihrem Tastsinn Gebrauch.

In der Natur nehmen die Kinder ihre Umwelt mit allen Sinnen wahr und sammeln wichtige Lernerfahrungen. Auf diese Weise entwickeln sie sich auch geistig weiter.



Emotionale Entwicklung

Neben der körperlichen und geistigen Entwicklung ist die emotionale Entwicklung von besonderer Bedeutung, vor allem mit Blick auf das Sozial- und Konfliktverhalten. Deshalb wird darauf geachtet, dass folgende Aspekte ausreichend gefördert werden:

- Gefühle kennenlernen und sie verbal zum Ausdruck bringen (Freude, Traurigkeit, Angst, Wut)
- Kunst (Malen, Basteln, Modellieren)
- Musik und Tanz
- Gespür für und Umgang mit Nähe und Distanz (Abgrenzung, Solidarität, Sympathie)
- Empathie, Mitgefühl
- Achtsamkeit, Vorsicht, Rücksicht, Umsicht
- Emotionale Grundstabilität (seelisches Gleichgewicht)
- Selbstvertrauen, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten

Die körperliche und geistige Wahrnehmung ist immer auch mit Emotionen verbunden. Alle Sinneseindrücke lösen teils unbewusst, teils bewusst Empfindungen aus. So wird die Temperatur gefühlt, man spürt, ob man gerade steht oder der Boden uneben ist, die eigene Bewegung beim Laufen wird registriert, das Berühren eines Gegenstandes, das Knacken eines Astes, das Zwitschern der Vögel, ein Tier, das man sieht, all das löst Emotionen aus. Kinder lernen besonders gut über ihre Gefühle, d.h. Ereignisse, die emotional als sehr intensiv erlebt werden, hinterlassen im Gehirn bleibende Eindrücke und können langfristig gut gemerkt werden. Doch für Kinder ist es anfänglich nicht leicht, zu verstehen was ein Gefühl ist und wie es dies sprachlich zum Ausdruck bringen kann. Es muss erst ein geistiges Konzept entwickeln, in dem es die Wahrnehmung mit den entsprechenden Begriffen und Bedeutungen ver-

knüpfen kann. Ein Kind, das seine Gefühle kennt und verbal ausdrücken kann, ob es fröhlich, ängstlich, traurig oder wütend ist, hat schon sehr viel gelernt. Gefühle können jedoch auch auf andere Weise ausgedrückt werden, z.B. durch Singen und Tanzen oder durch Malen. Im Kindergarten erhalten die Kinder dazu immer wieder Gelegenheit. Sie lernen zudem auch die Gefühle von anderen zu deuten, indem sie auf ihre Körpersprache, ihre Gestik und Mimik achten. Außerdem werden die Kinder angeregt, anderen zuzuhören, wenn diese ihre Gefühle zu Wort bringen. So können sie die richtige Balance zwischen dem eigenen Ich und dem „Du“ finden und einen situationsangemessenen Umgang mit Nähe und Distanz, indem sie sich abgrenzen oder aufeinander zugehen. Die Achtsamkeit bezieht sich auch auf andere Lebewesen. Die Kinder entwickeln ein Verständnis für andere und können zunehmend auch Mitgefühl zeigen. Nicht zuletzt erlangen sie durch die Fähigkeit und Möglichkeit ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen eine emotionale Grundstabilität oder auch seelische Balance. Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen werden durch einen erfolgreichen Umgang mit Gefühlen gestärkt.



Eigene Identität und Selbstwert

In der Zusammenschau stehen körperliche, geistige und emotionale Entwicklung in einem engen funktionalen Zusammenhang, da sich die einzelnen Bereiche gegenseitig bedingen. So wirken sich Schwächen in der Motorik meist auch auf die anderen Entwicklungsbereiche aus, z.B. in Form von sprachlichen Defiziten, Unsicherheiten und auffälligem Sozialverhalten. Umgekehrt wirken sich Stärken in Teilbereichen auch auf andere Bereiche aus. Ein Kind, das in allen Bereichen seine Fähigkeiten entwickelt, wird zunehmend selbstständiger. Es gewinnt persönliche Freiheiten hinzu. Dazu ist es allerdings wichtig, dass es

die Möglichkeit hat, sich selbsttätig mit Schwierigkeiten auseinandersetzen und Zeit zum Üben bekommen, z.B. um zu lernen seine Schuhe binden.



Neu Gelerntes bedeutet für ein Kind einen Zugewinn und stärkt das Selbstvertrauen. Es kann nun seine erlernten Fähigkeiten anwenden und weitergeben. Auch dies wirkt sich wiederum positiv auf sein Selbstbewusstsein aus. Eine eigene Ich-Identität konstruiert ein Kind allerdings nicht allein über seine Fähigkeiten, sondern auch über die gesammelten Erfahrungen, die Befriedigung seiner Bedürfnisse und dem Verfolgen eigener Interessen. Deshalb wird im Kindergarten darauf geachtet, dass die Kinder ausreichend Gelegenheit bekommen, sich um ihre subjektiven Belange zu kümmern.



Durch das erfolgreiche Zusammenführen solcher identitätsbildender Erlebnisse (Selbsterfahrung, Kompetenzerweiterung, Bedürfnisbefriedigung, Selbstwirksamkeit etc.) entwickeln die Kinder ein positives Selbst-Konzept. Langfristig lernen sie, sich selbst in ihrer ganzen Persönlichkeit wertzuschätzen. Der Selbstwert bzw. das Selbstwertgefühl eines Kindes sollte über den persönlichen

Fähigkeiten und dem individuellen Leistungsvermögen stehen und sich nicht daraus ableiten. Dies wäre eine Verkürzung, die in unserer Leistungsgesellschaft leider weit verbreitet ist. Wir sehen es als eine Aufgabe an, den Kindern zu zeigen, dass sie selbst, so wie sie sind, das Wertvolle in ihrem Leben sind und nicht immer das, was sie tun oder was sie können.

Die objektive Dimension: Die Lebens-Welt

Kinder lernen im Kontext ihrer Um-Welt

Wir gehen grundsätzlich davon aus, dass ein Kind sich von Geburt an seine Welt selbst erschließt und dabei unmittelbar in den Lebens- und Erfahrungsraum seiner Umgebung eingebunden ist. Das heißt ein Kind lernt von, durch und mit seiner Um-Welt. Zunächst ist es schutzbedürftig und ganz auf die Zuwendung seiner Eltern angewiesen. Gerade in den ersten Lebensjahren ist das Lernen über die persönliche Bindung von besonderer Bedeutung für die kindliche Entwicklung. Im Laufe der Zeit vergrößern sich mit Zunahme der persönlichen Fähigkeiten auch der Aktionsradius und die individuellen Freiheitsgrade. Zudem entwickelt sich über die elterliche Bindung hinaus allmählich ein Geflecht von sozialen Beziehungen. Je nachdem, wie das persönliche Umfeld eines Kindes beschaffen ist, ergeben sich ganz unterschiedliche Lernvoraussetzungen für seine Entwicklung.

Kinder brauchen erwachsene Vorbilder

Kinder brauchen Geborgenheit und Zuwendung. Ein Kind, das sich nicht sicher fühlt, wird zunächst den Schutz seiner Eltern suchen oder im Kindergarten die Nähe eines Erziehers. Entdecken und Erforschen kann es nur, wenn es genügend Vertrauen in seine Umgebung und in die eigenen Fähigkeiten aufgebaut hat. Am besten lernen Kinder von Bezugspersonen, die auch Vorbilder sind und durch das, was sie (unter Betreuung und Anleitung) selbst erleben und tun – nicht nur kurzfristig und rein kognitiv, sondern vor allem auch ganzheitlich und langfristig für ihr Leben. In der Fachsprache spricht man im Falle einer solchen Lernpartnerschaft zwischen Kindern und Erwachsenen von Ko-Konstruktion, da die „Welt“, wie sie im Geiste als Wirklichkeit konstruiert wird, ein Produkt des beidseitigen Austausches ist, d.h. Lernen in Form von Erkenntniszuwachs, Wissensaneignung sowie Konstruktion und Interpretation von Wirklichkeit ist eine gemeinsame Leistung. Im Kindergarten übernehmen die Erzieher die Funktionen des „sicheren Hafens“, der Vorbilder und Lernpartner. Erziehung im Kindergarten bedeutet deshalb auch (be-) ständige Beziehungsarbeit, die gleichsam Sicherheit und Vertrauen schafft, zum modellhaften Lernen anregt und die Kinder in ihrer Entwicklung ganzheitlich unterstützt.

Kindheit im Wandel

Kinder haben es nicht leicht. Zahlreiche Studien belegen, dass sich die Kindheitsphase verkürzt hat, wohingegen sich das Jugendalter nach vorne und die Spätadoleszenz nach hinten ausgedehnt haben. Kinder erreichen heute in aller Regel früher die Geschlechtsreife. Das bedeutet aber auch, dass die kindliche Entwicklung nicht nur körperlich, sondern auch geistig und seelisch auf einen kürzeren Zeitraum komprimiert ist. Nicht selten hinkt die psychische und emotionale Entwicklung der physischen hinterher. Aber auch die äußere Lebenswelt hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten stark verändert. Kinder wachsen gegenwärtig in sehr unterschiedlichen sozialen Verhältnissen auf. Nach dem „Verschwinden“ der Großfamilie ist auch die Kleinfamilie nur ein Modell unter vielen. Immer mehr Kinder wachsen bei einem alleinerziehenden Elternteil oder in einer Patchwork-Familie auf. Hinzu kommen große sozioökonomische Unterschiede. Viele Kinder wachsen in armen Verhältnissen auf oder sind von Armut bedroht, ein nicht unerheblicher Teil hat einen Migrationshintergrund. Moderne Analysen zeigen, dass sich sehr unterschiedliche soziale Milieus herausgebildet haben. Nicht zuletzt wirkt sich auch der demographische Wandel auf die Sozialstruktur aus. Aufgrund der niedrigen Geburtenrate sind Kinder eine Minderheit in unserem Land. Neben den bereits genannten sozialen Veränderungen sind noch weitere Sozialisationsbedingungen zu nennen, die sich auf die Kindheit auswirken. Der Leistungsdruck ist insgesamt immens gestiegen. Gleichzeitig gibt es eine große Zahl von Bildungsverlierern, hauptsächlich Jungen. Generell wachsen Kinder heutzutage primär in Innenräumen auf: zuhause, im Kindergarten, in der Schule und auch in der Freizeit. Viele Tätigkeiten finden im Sitzen statt, am Schreibtisch, vorm Fernseher oder PC. Es ist nicht verwunderlich, dass eine Vielzahl von Kindern an sogenannten Kulturkrankheiten leidet: Rückenschmerzen, Essstörungen, Fettleibigkeit, Allergien, psychische Probleme, Verhaltensauffälligkeiten, Schlafstörungen, Lese- und Rechtschreibschwächen sowie verschiedene Formen von Sucht (Alkohol, Drogen, Internet etc.). Hier sind auch die Erziehungs- und Bildungseinrichtungen gefragt.

Umgang mit Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Fremdbestimmung

Wir legen großen Wert darauf, dass die Kinder regelmäßig mit allen drei Konzepten konfrontiert werden, um zu lernen wie sie mit unterschiedlichen Situationen und Rahmenbedingungen zurechtkommen können. Selbstbestimmung erfahren die Kinder u.a. im Freispiel. Hier können sie selbst bestimmen, was sie gerne spielen oder lernen möchten, welche Gegenstände bzw. Spielsachen sie dazu auswählen, wie viel Zeit sie mit ihrer Tätigkeit zubringen und auf welche anderen Kinder sie zugehen, um ggf. ein gemeinsames Spiel auszuhandeln. In der Zweier-Konstellation oder in der Kleingruppe sind bereits Absprachen und Mitsprachen nötig. Die Kinder dürfen aber auch oft im Morgenkreis mitbestimmen, wie der Tag gestaltet wird, indem sie z.B. an einem Wandertag Ziele vorschlagen und darüber abstimmen. Da es nach Mehrheitsbeschluss geht, bedeutet es zumindest für die Kinder, die bei der Abstimmung in der Minderheit waren, dass sie sich den Gegebenheiten anpassen müssen. Hin und wieder geben aber auch die Erzieher ein Ziel vor (z.B. bei bestimmten Witterungsverhältnissen oder in der Eingewöhnungsphase eines neuen Kindes), so dass sich die gesamte Gruppe mit der Vorgabe arrangieren muss.

Sozialverhalten und Respekt

Die Natur bietet zahlreiche Anreize zum Spielen. Kinder finden an bestimmten Stellen, wie z.B. Wurzeln immer wieder zusammen. Auch das Material lädt zu Handlungen ein, so können schwere Äste zum Bauen eines Unterschlupfs oft nur in Teamarbeit transportiert werden. Die Kinder lernen sich untereinander gut kennen und es entwickeln sich feste Freundschaften. Die Erzieher wirken darauf hin, dass die Kinder sich zu einer Gruppe bzw. zu einer Gemeinschaft zusammenschließen und führen einzelne Kinder Schritt für Schritt an die Großgruppe heran oder versuchen sie in ihrem Verband zu stärken. Ein besonderes Augenmerk gilt vor allem Kindern, die es etwas schwerer haben sich zu integrieren, z.B. wenn sie neu in den Kindergarten kommen, wenn sie sich in einer problematischen Lebenssituation befinden, Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsverzögerungen aufweisen oder wenn sie eine Behinderung haben. Auf einen respektvollen Umgang wird Wert gelegt.



Konflikte friedlich regeln lernen

Wo Kinder zusammenkommen und spielen entsteht auch regelmäßig Streit: wer mitspielen darf und wer nicht, was erlaubt ist, wer was machen soll, welche Spielsachen bzw. Gegenstände wem „gehören“ oder wenn das eine Kind etwas macht, was das andere nicht mag. Wichtig sind hier die Regeln, z.B. dass ein Kind dem anderen nicht weh tun soll: nicht hauen, treten, beißen, kratzen, spucken. Auf die Einhaltung muss einerseits konsequent geachtet werden, andererseits müssen die Kinder Alternativen aufgezeigt bekommen, z.B. sagen was man mag und was nicht, den anderen ansehen (auf Gestik und Mimik achten), ihm zuhören und antworten. Mit der Zeit lernen die Kinder ihren Impuls zu kontrollieren und verlagern den Streit zunehmend von der körperlichen auf die verbale Ebene. Sie lernen, wie sie ihre Gefühle ausdrücken können, durchaus laut und bestimmt, aber ohne den anderen zu beleidigen. Mit der Zeit lernen sie auch sich abzugrenzen, sich zu verbünden und sogar zu intervenieren und zwischen zwei Streitenden zu vermitteln.



Die Welt entdecken

Die (Lebens-)Welt ist zunächst ungeordnet und chaotisch, ein großes Geheimnis und zugleich ein riesiges Abenteuer. Was weiß ein Kind schon von einer demokratischen Verfassung, von bedeutenden Philosophen, Lohnsteuererklärungen und Computeranwendungen oder von der Relativitätstheorie? Weder ist ihnen fundiertes Wissen noch tiefere Weisheit angeboren, und dennoch sind sie drauf und dran, alles zu entschlüsseln und herauszufinden. Kinder sind wahre Entdecker und durchlaufen in ihrem Geiste innerhalb kürzester Zeit grundlegende Phasen der Menschheitsgeschichte. Alles müssen sie sich mühevoll erschließen und es ist nicht gesagt, dass sie zwanzig Jahre später zu bodenständigen Demokraten heranwachsen. Im Wald lernen sie Tiere und Pflanzen nicht nur kennen, sie bauen auch einen emotionalen Bezug zu ihnen auf. Mitunter bekommen die Kinder besondere Ereignisse mit, wie z.B. ein Junge, der ganz genau beobachtet, wie ein Schmetterling namens „Schönbär“ aus seinem Kokon schlüpft.



Jedes Kind kennt die Geschichte von der „Raupe Nimmersatt“, doch so ein Ereignis live mitzufolgen geht nur mit viel Glück draußen in der Natur. Auf diese Weise werden biologische und ökologische Vorgänge sichtbar und verständlich. Dadurch, dass die Kinder das ganze Jahr über draußen sind, erleben sie den Rhythmus der Jahreszeiten sehr intensiv. Waldkinder wissen, wie sich die Dinge in der Natur verändern und was alles gleich bleibt oder wiederkehrt. Sie können Sachverhalte unterscheiden, Zusammenhänge erkennen und logische Schlussfolgerungen ziehen. Ihr Erfahrungsraum bleibt auch nicht auf den Wald beschränkt. Regelmäßig werden Ausflüge in die Stadt gemacht, z.B. in die Altstadt, zum Büdinger Schloß, zur Feuerwehr, zum Vollkornbäcker, zur Bücherei. Dabei lernen die Kinder ihre Lebenswelt genau kennen.

Auseinandersetzung mit Fragen und Grundwerten der Existenz

Über die Beschäftigung mit Naturphänomenen kommen auch tiefergehende Fragen bei den Kindern auf. Groß ist die Freude im Frühjahr über den ersten lebenden Mistkäfer.



Voller Begeisterung bestaunen die Kinder das Tier und geben ihm einen Namen, wie z.B. „Herr Frühling“. Das ist eine feste Tradition bei uns. Die Begegnung bietet aber auch Anlass für Fragen: „Warum sterben Mistkäfer im Winter?“, „Wie alt werden sie?“, „Können sie auch fliegen?“ Mistkäfer sind die Lieblingstiere der Waldkinder und beim Wandern werden nahezu alle vom Weg gerettet, damit sie nicht platt gefahren werden. An diesem Beispiel wird deutlich, wie sich die Kinder mit dem Wert des Lebens beschäftigen und ein achtsames Verhalten an den Tag legen.

Gemeinschaftsfähigkeit und soziales Handeln

Es ist unser erklärtes Ziel, dass sich die Kindergruppe zu einer Gemeinschaft entwickelt. Dazu bekommen sie auch Verantwortung aufgetragen, indem sie für verschiedene Bereiche zuständig sind oder auch wichtige Aufgaben übernehmen. So wird z.B. das Händewaschen komplett von den Kindern organisiert, einschließlich des Auszählens, wer „Waschmaschine“ macht (Wasserkanister bedienen) und wer „Trockner“ (Handtuch halten).



Schaffung einer kinder- und familienfreundlichen Umgebung

Das Familienleben unterliegt heutzutage vielen unterschiedlichen Sachzwängen. Der Druck ist immens, auch die Sorgen der Eltern, ob die Kinder es in der Zukunft noch gut haben werden. Dies alles führt zu hohem Leistungsdruck, der sich mittlerweile schon in den Kindergärten bemerkbar macht. Viele Kinder leiden an Überförderung und infolgedessen an Überforderung. Unseres Erachtens reicht es nicht aus, Kinder in ihrem Kind-Sein einfach nur anzunehmen, es ist ebenso notwendig geworden die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen, um Kindern ihr Kind-Sein zu ermöglichen. Mitunter bedeuten weniger Angebote ein Mehr an Freiräumen, die die Kinder für ihre Entwicklung selbstbestimmt nutzen können und dies bedeutet wiederum ein Zuwachs an Zufriedenheit und Selbstbewusstsein. Der vollkommenen Verplanung Einhalt zu gebieten, mehr Zeit für das eigene Leben zu gewinnen und Räume mit Gestaltungsmöglichkeiten zu eröffnen, darin liegt eine pädagogisch sinnvolle Herausforderung. Da die Kinder die meiste Zeit in ihrer Familie und im Kindergarten verbringen, wird mit den Eltern eine Erziehungspartnerschaft angestrebt, um in wichtigen Erziehungsfragen an einem Strang zu ziehen. Ideal ist es, wenn es ein gesundes Beziehungsdreieck zwischen den Eltern, dem Kind und den

Erziehern gibt. Unsere Eltern haben Anspruch auf ein Elterngespräch im Jahr und bei Bedarf auch auf mehr. So gibt es im Laufe der Kindergartenzeit eines Kindes insgesamt vier reguläre Elterngespräche: Aufnahmegespräch, Eingangsgespräch, Entwicklungsgespräch und Abschlussgespräch. Des Weiteren finden im Jahr vier bis sechs Elternabende zu bestimmten thematischen Schwerpunkten statt. Unser Anliegen ist es, den Eltern in Erziehungsfragen eine weitreichende Unterstützung zu bieten. Über das familiäre Netzwerk ist es zudem möglich, dass die Eltern sich untereinander verständigen, um beispielsweise eine gegenseitige Betreuung ihrer Kinder intern zu organisieren. Hin und wieder erklären sich auch ehemalige Praktikantinnen bereit, Babysitter-Dienste zu übernehmen. Für Grundschulkinder gibt es in Kooperation mit der Stadt ein Nachmittagsangebot im Wald, sodass auch ehemalige Waldkinder und Waldeltern mit uns in Kontakt bleiben können. In Einzelfällen und nach Bedarf kooperieren wir auch mit externen Stellen, um eine optimale Förderung der Kinder und Unterstützung der Familien zu bewerkstelligen. Um den Zusammenhalt zu stärken gibt es im Jahr mehrere gemeinsame Veranstaltungen, wie z.B. ein Aktionstag oder auch Feste. So feiern wir jedes Jahr im Sommer ein großes Tipi-Fest mit allen Familien.



Die widerständige Dimension: Widerstandsfähigkeit

Eigene Freiheiten und Grenzen erfahren

Im Austausch mit der Natur und ihren Gegebenheiten können Kinder ihre Fähigkeiten testen und individuelle Freiheiten und Grenzen kennen lernen. Dies fängt bereits mit der Körperwahrnehmung an. Manche Vorhaben gelingen, andere wiederum nicht. Bis ein Kind auf einen Baum klettern kann, muss es viel üben. Immer wieder wird es an seine Grenzen gebracht. Doch irgendwann hat es seine körperlichen Fähigkeiten so weit entwickelt, dass es sein Ziel erreicht.



Auch im sozialen Miteinander lernen die Kinder, was geht und was nicht. Persönliche Freiheiten enden, wo sie die persönlichen Grenzen eines anderen verletzen.

Mit Schwierigkeiten umgehen lernen

Es gibt Tage, an denen scheinbar nichts läuft, wie man es gerne hätte. Diese Erfahrungen machen auch Kinder in ihrem Alltag. Dies kann beispielsweise der Fall sein, wenn der beste Freund eines Kindes nicht im Kindergarten ist oder wenn dieser statt mit ihm lieber mit einem anderen Kind spielen möchte. Solche enttäuschenden Erfahrungen können Traurigkeit oder Frust auslösen. Plötzlich fühlt sich ein Kind ganz alleine: „Niemand spielt mit mir!“, sagt es dann vielleicht. Diese unangenehme Situation ist nicht leicht zu ertragen. Aber auch hierin liegen Möglichkeiten und Chancen etwas sehr Positives zu lernen: es könnte sich z.B. neu orientieren und auf andere Kinder zugehen um zu sehen, was die spielen und vielleicht fragen ob es mitmachen darf. Mitunter braucht es dazu die Unterstützung von Erzieherseite, denn nicht immer klappt es beim ersten Versuch. Aber ein Kind, das es schafft, solche Situationen für sich erfolgreich zu lösen, kann zukünftig in einer ähnlichen Situation mit einem ähnlichen Problem

besser umgehen. Auf diese Weise entwickeln Kinder eine höhere Frustrationstoleranz.

Eine eigene Meinung bilden

Wir erachten es als besonders erstrebenswert, die Kinder anzuregen, eigene Überlegungen anzustellen und sie an kritisches Denken heranzuführen. Die Kinder sollen befähigt werden, ihre eigenen Gefühle zu äußern und sich eine Meinung zu verschiedenen Themen und Fragen zu bilden und diese selbstbewusst zu äußern. Wir möchten sie in die Lage versetzen, ihre Standpunkte auch gegenüber einer Mehrheit zu vertreten. Es ist nicht gesagt, dass die Mehrheit immer Recht hat und weiß wo es lang geht. Zumindest ist es wichtig, sich auszutauschen und in Dialog zu treten.



Eine werteorientierte Haltung entwickeln

Eine Haltung im Sinne einer inneren Einstellung oder Überzeugung ist mehr als nur eine einzelne Meinung zu einem Thema oder ein Standpunkt. Wir möchten darauf hinwirken, dass die Kinder über ihre individuell gesammelten Erfahrungen, und persönlichen Bezüge, die sie aufbauen, sich mit grundlegenden Werten beschäftigen und eine persönliche Haltung zu wichtigen Fragen der Existenz entwickeln. Aus diesem Grund möchten wir sie im Kindergarten zum Philosophieren anregen.



Widerstandsfähigkeit stärken

Hier geht es darum, sich nicht unterkriegen zu lassen, durchzuhalten, weiterzumachen und einen langen Atem zu entwickeln. Das Konzept der Widerstandsfähigkeit oder Resilienz ist nicht auf die rein emotionale Ebene beschränkt, sondern bezieht neben den individuellen körperlichen, geistigen und emotionalen Fähigkeiten auch die sozialen Fähigkeiten mit ein. Auf der körperlichen Ebene ist eine fitte Grundverfassung und ein gesundes Immunsystem als eine Quelle innerer Widerstandskraft anzusehen. Dies gehört im Waldkindergarten zum täglichen Programm. Die Kinder bewegen sich das ganze Jahr über viel an der frischen Luft, auch im Winter. Zur körperlichen Robustheit kommen geistige Fähigkeiten hinzu. Die Kinder lernen, sich den natürlichen Gegebenheiten anzupassen und entwickeln eigene Strategien, wie sie sich in bestimmten Situationen verhalten können, um ihre Lage zu verbessern. Erfahrene Waldkinder wissen z.B., dass sie etwas gegen ihr Kältegefühl tun können, wenn sie sich mehr bewegen. Möglicherweise suchen sie sich noch andere Kinder und spielen Fangen. Wenn sich durch das gemeinsame Toben im Schnee die Wärme in ihrem Körper wieder ausbreitet, können sie den Erfolg auch emotional spüren.



Widerstandsfähigkeit ist folglich eine sehr umfassende und grundlegende Kompetenz. Damit Kinder dauerhaft eine hohe Grundstabilität entwickeln können, bedarf es allerdings auch der Zustimmung von Schwierigkeiten und dem Zu-Trauen, dass die Kinder (mithilfe der Erwachsenen) ihre Probleme erfolgreich lösen können. Voraussetzungen für diese positiven Lernerfahrungen sind jedoch in erster Linie unangenehme, krisenhafte Erfahrungen, die mit Anspannung und Druck einhergehen, wie z.B. Enttäuschungen, frustrierende Erlebnisse und Misserfolge. Dies erfordert eine gewisse Haltung und Souveränität auf Erzieherseite.

Protestverhalten und ziviler Ungehorsam

Widerstandsfähigkeit bedeutet nicht, dass Kinder nur lernen sollen, sich mit äußeren Gegebenheiten zu arrangieren und sich in ihrem Verhalten anzupassen. Gerade im sozialen Bereich kann es in bestimmten Situationen auch wichtig sein, sich quer zu stellen, nicht mitzumachen und gegen Missstände zu protestieren. Deshalb darauf Wert gelegt werden, dass Kinder lernen, ihre Bedürfnisse auch im sozialen Verbund kollektiv zu äußern und gegebenenfalls auch Widerwort einzulegen, z.B. aufgrund einer Ungerechtigkeit.



Kritisches Denken und Protest bzw. ziviler Ungehorsam im Sinne einer politischen Teilhabe gehören zu unseren demokratischen Grundwerten und sollten von Kindesalter an gefördert werden. Wenn Jugendstudien feststellen, dass Jugendliche heutzutage zunehmend Einstellungen entwickeln, die als angepasst, unkritisch und pragmatisch zu bezeichnen sind, dann hat das u.a. auch etwas damit zu tun, wie sie erzogen wurden. Insbesondere nach dem sogenannten „PISA-Schock“ waren viele Bildungsakteure darauf bedacht, dass die Kinder wieder „funktionieren“ und gute Leistungen abliefern. Eigenständiges und kritisches Denken wurde in jüngster Vergangenheit insbesondere auch in der Erziehung und Bildung vernachlässigt. Diesem Trend möchten wir entgegen treten und Kindern Mut machen, ihre Bedürfnisse frei zu äußern. Wir freuen uns darüber, wenn unsere Kinder in der Gruppe kollektiv protestieren, vor allem, wenn wir ihnen dazu gewollt eine Vorlage geben. Zur bewussten Provokation gehört jedoch, dass der Gruppenprozess so weit fortgeschritten ist, dass einzelne Kinder in der Lage sind, die Wortführung zu übernehmen. Ein gesundes, wertgebundenes Protestverhalten als Ausdruck kollektiver, sozialer Widerstandsfähigkeit ist in unseren Augen ein wichtiges Bildungsziel, auf das wir mit den einzelnen Kindern und der gesamten Gruppe hinarbeiten möchten.

Die zielorientierte Dimension: Handlungsfähigkeit

Handlungsfähigkeit im sozialen Kontext

Die Handlungsfähigkeit eines Kindes im sozialen Bereich basiert auf Gestaltungskompetenzen, die es aufgrund individueller und sozialer Fähigkeiten sowie sachbezogener Fertigkeiten in einer jeweiligen Situation für ein bestimmtes Ziel generieren kann. Dazu ist eine umfassende Orientierung wichtig, um die Sachlage genau zu verstehen und verschiedene Handlungspotenziale zu erkennen. Um ein Problem oder eine Aufgabe durch eigenes Handeln erfolgreich zu lösen, bedarf es neben einem gewissen Maß an Kreativität und Selbstorganisation auch einer starken Selbstdisziplin, Selbstwirksamkeit und Eigenverantwortung. Diese Aspekte möchten wir bei den Kindern fördern.

Orientierung entwickeln

Als Kind ist es nicht leicht, sich in der Welt zurechtzufinden. Das nötige Wissen über Gegenstände, Eigenschaften und Bedeutungen muss es erst Schritt für Schritt aufbauen. Vieles kann das Kind mit seinen Sinnen wahrnehmen: sehen, hören, fühlen und be-greifen. Doch viele Dinge erschließen sich nicht so schnell. Im Kindergarten wird z.B. oft „Mein rechter, rechter Platz ist frei“ gespielt, aber bis ein Kind tatsächlich Links und Rechts sicher unterscheiden kann dauert es oft eine ganze Weile. Hier soll in einer einfachen Tabelle, die sich noch beliebig erweitern lässt, kurz dargestellt werden, welche Begriffe und Kategorien Kinder lernen (sollen). Sie verdeutlicht die unglaubliche Vielzahl und Vielschichtigkeit von Begriffen und Bedeutungen. Es ist eine enorme

Leistung, bis ein Kind sie versteht und sie sprachlich auch äußern kann. Davor braucht es die Möglichkeit, den „Dingen“ zu begegnen und ganz eigene Erfahrungen mit ihnen zu sammeln. Ohne die Interaktion nützt auch die beste Sprachförderung nichts. Kinder brauchen den Austausch mit ihrer Umgebung, um über die gemachten Erfahrungen ein umfangreiches Orientierungswissen zu entwickeln. Im Wald lernen sie beim Wandern z.B. sich in der näheren Umgebung zurechtzufinden. Die Kinder lernen unterschiedliche Wege kennen, bekommen einen Sinn für Himmelsrichtungen (die Sonne steht im Süden) und können Entfernungen abschätzen. Sie erleben den Wechsel der Jahreszeiten sehr intensiv mit, weil sie das ganze Jahr über draußen sind. Dabei erleben sie, wie sich das Leben anpasst und verändert. Mit allen Sinnen können sie die Natur erkunden. Sie erleben Farben und Formen und fühlen, wie sich verschiedene Dinge anfühlen. Sie erweitern stets ihre Fähigkeiten und lernen ihre Grenzen kennen. In der Gruppe lernen sie den Umgang mit anderen Menschen. Es gelten Regeln und es wird über Gefühle gesprochen. Die Kinder entwickeln ein Grundverständnis für Werte. Sie dürfen vieles selbst bestimmen, lernen in der Gruppe mit zu bestimmen. Schritt für Schritt lernen sie die Lebenswelt im Waldkindergarten besser kennen. Sie lernen zu verstehen. Die Kategorien lassen sich innerhalb jeder Spalte untereinander verpaaren, aber auch spaltenübergreifend.

Raum	Zeit	Gegenstände	Mit-Welt	Werte
Innen – Außen	Jetzt – Irgendwann	Gleich – Anders	Ich – Du	Ja – Nein
Vorne – Hinten	Früh – Spät	Klein – Groß	Ich – Er (Mann)	Gut – Schlecht
Unten – Oben	Tag – Nacht	Kurz – Lang	Ich – Sie (Frau)	Lieb – Böse
Rechts – Links	Morgens – Mittags	Dünn – Dick	Ich – Es	Richtig – Falsch
Norden – Osten	Mittags – Abends	Ganz – Kaputt	Ich – Wir (Gruppe)	Gleich – Anders
Süden – Westen	Abends – Nachts	Hart – Weich	Ich – Ihr	Dafür – Dagegen
Hier – Dort	Sekunden – Minute	Warm – Kalt	Ich – Sie	Tun – Lassen
Darüber – Darunter	Minuten – Stunde	Riecht – Stinkt	Ich – Familie	Anerkennen – Ignorieren
Davor – Dahinter	Stunden – Tag	Schmeckt – Schmeckt nicht	Ich – Freunde	Wahrheit – Lüge
Darin – Daneben	Tage – Woche	Rund – Eckig	Ich – Gruppe	Ehrlichkeit – Unehrlichkeit
In der Mitte – Am Rand	Wochen – Monat	Rau – Glatt	Ich – Natur	Gerechtigkeit – Ungerechtigkeit
Hoch – Tief	Monate – Jahr	Schwarz – Weiß	Fröhlich – Traurig	Gerechtfertigt – Ungerechtfertigt
Flach – Steil	Jahre – Jahrzehnt	Blau – Gelb	Mutig – Ängstlich	Angemessen – Unangemessen
Nah – Fern	Langsam – Schnell	Blau – Grün	Gelassen – Wütend	Egoismus – Altruismus
Hell – Dunkel	Vergangenheit – Gegenwart	Blau – Rot	Freundlich – Unfreundlich	Eigennutz – Allgemeinwohl
Laut – Leise	Gegenwart – Zukunft	Gestreift – Gepunktet	Selbstbestimmung	Demokratie – Diktatur
Anfang – Ende	Anfang – Ende	Schön – Hässlich	Mitbestimmung	
Endlichkeit – Unendlichkeit	Endlichkeit – Ewigkeit		Fremdbestimmung	

Kreativität und Gestaltung anregen

Die Natur bietet den Kindern optimale Voraussetzungen, um selbst kreativ tätig zu werden. Im Wald finden sich z.B. Stöcke und Steine aus denen sich verschiedene Dinge bauen lassen (Unterschluft, Tipi, Rakete, Auto etc.). Matsch lässt sich formen und modellieren.



Verschiedene Kulturtechniken kennen lernen

Handlungsfähige Kinder brauchen ein Repertoire an lebenspraktischen Fertigkeiten. Deshalb ist es wichtig, ihnen unterschiedliche Kulturtechniken zu zeigen oder auch beizubringen. Im Kindergarten dürfen die Kinder beispielsweise auch mit Werkzeug arbeiten. Häufig werden Stöcke geschnitzt. Kinder, die noch keine Erfahrung mit einem bestimmten Werkzeug und einer damit verbundenen Tätigkeit haben, können dies nach einer Einweisung und unter Anleitung lernen. So ist es nicht verwunderlich, dass die Kinder im Wald häufig Schnitzen, Sägen, Hämmern oder Graben.



Aber auch andere Kulturtechniken können erlernt werden, z.B. die Zubereitung von Essen, verschiedene Maltechniken oder der Umgang mit Büchern. Nicht zu vergessen sind Tätigkeiten wie Aufräumen und Ordnung schaffen.

Selbstorganisiertes Lernen fördern

Am besten lernen Kinder durch das, was sie selbst tun. Im Waldkindergarten haben sie die Möglichkeit, viele Dinge einfach auszuprobieren. Unterschiedliche Materialien können auf ihre Eigenschaften hin getestet werden. Ein Junge sammelt z.B. Steine und stapelt sie auf einer Wippe, die er aus einem Rundholz und einem flachen Brett konstruiert hat. Er nimmt schwere Steine und testet, ob er sie mittels Hebelwirkung bewegen kann.



Die Kinder können sich je nach Interesse ihre persönlichen Lernziele suchen und sich um die einzelnen Aufgabenschritte bemühen. Sie werden von den Erziehern in ihren Vorhaben unterstützt. Ein Mädchen hat ein Scharnier gefunden und sich zwei Bretter gesucht. Es möchte daraus einen Laptop bauen. Sie erhält Werkzeug und darf die Bretter und das Scharnier unter Aufsicht miteinander verschrauben. Danach malt sie mit Farbe auf die eine Seite den Monitor und auf die andere Seite die Tastatur.



Das Ergebnis kann sich sehen lassen und gibt Grund, stolz darauf zu sein. So erfahren die Kinder durch ihr eigenes Tun, was sie alles können. Das stärkt das Selbstvertrauen.

Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit

Kinder, die ihr Lernen schon weitgehend selbst organisieren können und grundlegende Fertigkeiten entwickelt haben, sind mit der Zeit auch zunehmend in der Lage, ihre Umgebung aktiv nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Sie kennen die räumlichen Gegebenheiten, wissen über Materialien Bescheid und kennen physikalische Gesetzmäßigkeiten.



Zwei Mädchen haben im Morgenkreis zum Thema „Indianer“ aus einem Buch erfahren, wie die Indianerfrauen Tipis gebaut haben. Sie greifen dies im Freispiel auf und beginnen Stöcke und Holz zu sammeln. Nach einer Weile des Austarierens hält das Grundgerüst. Sie besorgen sich Kordel und verbinden die tragenden Stöcke miteinander. Danach sammeln sie Stöcke und machen die Seiten bis auf den Eingang zu. Nachdem sie die Tipis fertiggestellt haben, legen sie kleine Gärten an. Zudem werden Zettel angebracht, dass der Zutritt für Jungs verboten ist. Mit diesen Tätigkeiten haben sich die beiden Mädchen über acht Wochen lang beschäftigt und sie waren nicht die Einzigen.



Zwei andere Kinder haben sich ebenfalls ein Tipi gebaut. Diese kurze Beschreibung aus der Praxis zeigt, wie Kinder im Waldkindergarten ihren eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten vertrauen und wie sie durch ihr Handeln selbstgewählte Ziele erfolgreich erreichen.

Eigenverantwortung und Soziales Engagement

Wenn Kinder über zahlreiche Gestaltungskompetenzen verfügen, an ihre Stärken glauben und handlungsfähig sind, können sie auch Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen. Vor allem Kinder, die neu in den Kindergarten kommen, können von den Fähigkeiten der Größeren Kinder profitieren und mit ihnen gemeinsam lernen bzw. auch von ihnen lernen. So kann es beispielsweise sein, dass zwei ältere Kindergartenkinder einem gerade eingewöhnten Mädchen unaufgefordert und freiwillig beim Balancieren über einen Baumstamm behilflich sind. Sie führen es an der Hand, das gibt Halt und schafft Vertrauen. Die beiden Älteren wissen, was es heißt, klein zu sein und größer zu werden. Die Verantwortung, die sie hier übernehmen, stärkt auch ihr Selbstbewusstsein. Auf diese Weise lernen sich die Kinder untereinander besser kennen. So schreitet nicht nur die individuelle Entwicklung des neuen Kindes voran, sondern auch die Integration in die Gruppe.



Generell ist das soziale Engagement ein hohes Gut. Es krönt die eigene Handlungsfähigkeit. Etwas nicht für den eigenen Zweck zu tun, sondern aus einer inneren Überzeugung oder Werterhaltung heraus, ist keine Selbstverständlichkeit. In der heutigen Lebenswelt sind es oft die gesellschaftlichen Entscheidungsträger, die auf ihren eigenen, persönlichen Vorteil bedacht sind und so als negatives Vorbild für Heranwachsende dienen. Das Allgemeinwohl leidet darunter und der Opportunismus unterwandert auch den Gesellschaftsvertrag, weil immer mehr Menschen von Armut und Ausgrenzung bedroht sind. Hier einen Kontrapunkt für kommende Generationen in der Bildungs- und Erziehungsarbeit zu setzen ist uns ein großes Anliegen. Jedes Kind, das einmal auf Hilfe angewiesen ist und diese bekommt, versteht wie wichtig es ist, auch selbst anderen zu helfen.

Die formale Dimension: Raum, Zeit und Strukturen

Formale Schlüssel zum Lernen



Die formale Dimension beinhaltet das räumliche und zeitliche Bildungs-Design. Hier werden lernfördernde Bedingungen und kindgerechte Interaktionsmöglichkeiten geschaffen. Die Art und Weise, wie das Setting zusammengestellt ist, wie mit Raum und Zeit umgegangen wird, wie das Gelände arrangiert ist, welche Bildungsgegenstände zur Verfügung stehen und welche Möglichkeiten genutzt werden können, entscheidet darüber, wie sich die Kinder mit ihrer Umwelt auseinandersetzen können. Welcher Tag ist heute, wann gehen wir wandern, wo kann ich klettern üben, wo darf ich graben und was ist an diesem Waldspielplatz alles erlaubt? Tagtäglich sammeln die Kinder unzählige Erfahrungen und darüber wird gesprochen. Am Anfang erscheint vieles chaotisch, aber im Laufe der Zeit lernen die Kinder über wiederkehrende Muster und Schemen die Ordnung dahinter zu durchschauen - und genau das ist von uns gewollt! Die äußeren Strukturen werden im Geiste re-konstruiert, d.h. innerlich wird ein Abbild erstellt, und so können die Kinder sie irgendwann verstehen und für sich nutzen. Ein Kind, das die Wochentage kann, weiß, wie der Hase im Kindergarten läuft. Orientierung und Gestaltungskompetenz sind letztendlich das Resultat einer gelungenen Systematisierung der Außenwelt im Geiste der Kinder. Reizüberflutung und Überforderung bewirken eher das Gegenteil. Das formale Setting schafft Strukturen, die Entdeckendes und Selbstorganisiertes Lernen möglich machen und über die sich auch Inhalte transportieren lassen. Die formale Dimension ist für uns quasi ein Multi-Tool - ein Schlüssel zum Lernen.

Der Wald als heimlicher Erzieher

Er war auf keiner Schule, hat keinen Abschluss, und trotzdem hat er viel zu bieten. Er kann Sicherheit und Geborgenheit geben, unter seinem Blätterdach, an vertrauten Plätzen und an den Lieblingsstellen der Kinder. Er lässt sich mit allen Sinnen erleben: denn es gibt viel zu sehen, zu entdecken und zu beobachten, viele Tiere und Pflanzen wohnen in ihm, er macht die unterschiedlichsten Geräusche, Vögel zwitschern, der Wind rauscht in den Blättern, er riecht gut, an manchen Stellen stinkt's auch und es gibt sehr viel zum Anfassen. Aus dem, was so herum liegt, lässt sich alles Mögliche bauen. Der Wald ist dazu gesund und macht fit. Den Sauerstoff zum Atmen produziert er selbst. Es gibt Hänge, die die Muskulatur stärken und Äste und Steine auf dem Boden, die die Koordination fördern. Ein Baum kann zum Klettern einladen und Grenzen aufzeigen, wenn man noch nicht hochkommt.

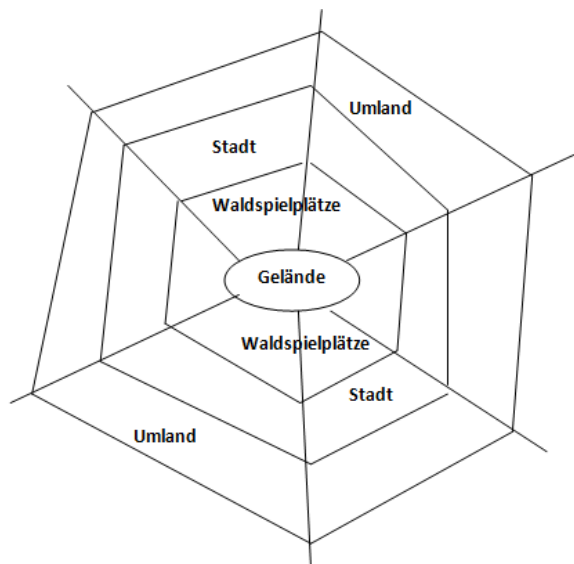


Oder er zeigt einem das, was man schon kann, z.B. eine Rolle rückwärts. Ein Lehmhügel oder eine Kuhle sind ideal zum Graben und Matschen. Eine Wurzel kann ein Rennauto sein oder ein Raumschiff. In fantasiereichen Rollenspielen erleben die Kinder wunderbare Abenteuer. Und der Wald zaubert ihnen ein Lachen ins Gesicht, wenn sie durchs Laub kugeln oder wenn im Frühling der erste lebende Mistkäfer vorbeikrabbelt. Der Wald öffnet die Herzen der Kinder, weil er ihnen so viel zu geben hat und so kommen sie auch nach dem Kindergarten immer wieder gerne zu ihm zurück.



Das Lernorte-Netz

Ein wichtiger Teil des formalen Settings ist das Lernorte-Netz. Dies sollten sich die Kinder von innen nach außen erschließen können, um sich zunehmend in ihrem Umfeld orientieren zu können.



Authentische Lernerfahrungen werden an den jeweils passenden Orten gemacht, egal ob am Wildpark oder bei der Feuerwehr.



Waldspielplätze

Im näheren Umfeld unseres Lernorte-Netzes befinden sich mehrere Waldspielplätze. Diese werden von uns (in Absprache mit dem Förster und dem Jagdpächter) nach besonderen Kriterien ausgewählt: der Schutz der Natur und seiner Lebewesen muss gewährleistet sein, die Sicherheit muss gegeben sein und es muss eine gewisse Strukturvielfalt vorhanden sein, die zu vielfältigen Aktivitäten und Lernerfahrungen anregt.



Geländegestaltung und Ausstattung

Die Gestaltung und Ausstattung des Geländes orientieren sich sowohl an den Bedürfnissen des Waldes und seiner Bewohner als auch an den Bedürfnissen der Kinder. So gibt es Elemente, die Sicherheit, Geborgenheit und Ruhe bieten, beispielsweise der Bauwagen, das Tipi oder das Waldsofa. Genauso gibt es Ecken, die die Fantasie anregen und zum Abenteuerspiel einladen. Dazu gehören bei uns die Spielwurzeln, das Piratenschiff, die Holzseisenbahn und die Kochecke. Andere Elemente fördern die Motorik, z.B. die Hanglage, die Tobe-Fläche, der Balancierpfad, der Kletterbaum oder die Poporutscherbahn. An bestimmten Plätzen können Tiere und Pflanzen beobachtet werden, was die Wahrnehmung fördert. So können die Kinder im Spiel ihren eigenen Platz, ihr eigenes Tempo und ihre innere Balance finden und ihre Lernerfahrungen selbst organisieren.



Im Rhythmus der Jahreszeiten

Mit Kindern das ganze Jahr über draußen im Wald zu sein bedeutet mit den Jahreszeiten zu leben. Im Winter bei Schnee und Eis ist es anders als im Sommer. Die Kinder sind dick eingepackt. Klettern ist jetzt nicht mehr erlaubt. Im Winter ist es eine wichtige Aufgabe der Erzieher, für Entspannung zu sorgen. Im Sommer hingegen sorgt die Natur für Entspannung und die Erzieher können der Gruppe mitunter auch einen gewissen Druck machen und sie fordern, z.B. beim Wandern.

Die Woche im Wald

Die Woche ist klar strukturiert. Jeden Morgen im Morgenkreis besprechen wir, welcher Tag jeweils ist, sodass die Kinder im Laufe der Zeit die Wochentage lernen. Bauwagentage und Wandertage wechseln sich ab und geben der Woche ihren Rhythmus. Montags sind wir am Bauwagen. Dort können die Kinder nach dem Wochenende zusammenfinden und es gibt den Zwergenclub. Dienstags gehen wir wandern. Mittwochs ist Sternenclub. Donnerstag ist wieder Wandertag und am Freitagmorgen findet zunächst der Waldspielkreis statt und später ist Bunter Club für die „Großen“. Diese Struktur (→ vgl. Wochenplan, S. 18) haben bei uns bereits die Dreijährigen verinnerlicht.

Der Tagesablauf

Der Kindergarten beginnt um 9.00 Uhr mit dem Morgenkreis. Dort wird besprochen, welcher Tag gerade ist und was im Kindergarten alles ansteht. Lieder werden gesungen, Geschichten vorgelesen oder ein Spiel gespielt. Außerdem ist immer ein Kind an der Reihe, dass zählen darf, wie viele Kinder da sind. Dann heißt es: "Kinder müssen...SPIELEN!" Daraufhin beginnt die Freispielfase. An den Wandertagen laufen wir. Um 10.15 Uhr waschen sich die Kinder ihre Hände und nehmen ihr Frühstück zu sich. In der zweiten Hälfte des Vormittags finden zumeist Angebote statt, wie z.B. die Clubs. An den Wandertagen finden zu dieser Zeit Freispiel oder offene Angebote statt. Um 12.45 Uhr treffen sich die Frischlinge

wieder im Abschlusskreis, um zu besprechen, was am Tag los war, um zu singen oder zu spielen. Um 13.00 Uhr heißt es dann: "Der Kindergarten ist jetzt aus und alle Kinder gehen nach Haus!"

Regeln und Rituale

Regeln und Rituale sind strukturbildend und bieten in verschiedenen Situationen Orientierung. Es gibt eine Fülle von Regeln, die z.T. auch jahreszeit- und ortsbezogen sind. Alle Regeln werden im Kreis besprochen und die einzelnen Kinder werden oft danach befragt. Auf diese Weise prägen sie sich wichtige Verhaltensregeln gut ein. Zudem lernen sie in bestimmten Spielsituationen auf verschiedene Dinge zu achten und schalten ihren Kopf „ein“. Vieles ist ritualisiert. So fragen wir die Kinder jeden Tag im Morgenkreis, welcher Tag heute ist und zählen, wie viele Kinder da sind.

Freispiel

Kinder lernen spielerisch und sie merken sich die Dinge am besten, die sie selbst ausprobiert haben. Für die Kinder gibt es jeden Tag eine Freispielfase. Dabei können sie ihren Bedürfnissen und Interessen frei nachgehen und die Funktionsbereiche des Geländes voll nutzen. So verteilen sich die Kinder nach dem Morgenkreis beispielsweise erst einmal wie folgt: ein Kind übt alleine klettern am Kletterbaum, zwei Mädchen holen sich Töpfe und „kochen“ etwas, drei Kinder graben in der Baustelle, zwei Jungen fahren auf der Poporutscherbahn und gehen anschließend auf den Balancierpfad, ein Junge und ein Mädchen wollen im Bauwagen ein Bild malen, vier Kinder sind Piraten und entern das Schiff und drei Kinder gehen ins Tipi, weil sie dort in Ruhe Vater-Mutter-Kind spielen wollen.

Wandern

Dienstags und donnerstags sind wir in unserem Lernorte-Netz unterwegs. Dabei geht es auch steile Böschungen hoch und wieder runter. Zudem werden unterwegs immer wieder spannende Entdeckungen gemacht.



Angebote und Projekte

Im lebensfreundlichen Ansatz ist die Projektarbeit nur ein Element unter vielen. Projekte sind in der Regel immer thematisch eingebunden, d.h. nach dem Erreichen eines Ziels oder nach der Fertigstellung eines Produkts ist das Thema nicht automatisch zu Ende. Wir achten darauf, dass die Angebote nicht überhandnehmen. Zu den festen Angeboten gehören der „Zwergenclub“, der Sternclub und der „Bunte Club“. Ein größeres Projekt ist z.B. unser Faschings-Theater.



Ausflüge und Besuche

Ausflüge und Besuche finden meist an Wandertagen statt. Aber sie sind etwas Neues und Besonderes. So wird den Kindern innerhalb einer vertrauten Struktur etwas geboten, auf das sie sich einstellen müssen. Das heißt, es wird den einzelnen Kindern und der Gruppe eine gewisse Anpassungsleistung abverlangt.

Themen

Projekte haben die Eigenschaft, dass sie zeitlich begrenzt sind und dass sie zu einem Ergebnis oder einem Produkt führen (sollen). Dies kann zu Zeitdruck führen oder auch zum Nicht-Erreichen



der Ziele. Themenarbeit richtet den Fokus mehr auf die Inhalte oder die Bezüge der pädagogischen Arbeit. Themenarbeit schließt Projektarbeit nicht aus, aber sie setzt andere Schwerpunkte und bietet neben einem Rahmen für Inhalte auch vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten. Besonders intensive Lernerfahrungen können in Gang gesetzt werden, wenn zu einem Thema ein passender Ort ausgesucht wird, d.h. wenn das formale und inhaltliche Bildungs-Design zueinander passen und aufeinander bezogen werden. Es liegt auf der Hand, beim Thema Indianer als Indianer verkleidet eine Wanderung zum Tipi im Wald zu machen oder eine Schatzsuche am Bach im Tal (bei den ewigen Jagdgründen).

Entwicklungsdokumentation

Die Entwicklungsdokumentation ist eines der Kernstücke, die unsere Arbeit auszeichnen. Grundlage für unseren umfangreichen und detaillierten Entwicklungsbogen sind einerseits Alltagsbeobachtungen, andererseits ein wissenschaftlich anerkanntes, standardisiertes Beobachtungsverfahren. Mithilfe der gewonnenen Informationen und Daten kann für jedes Kind b.B. ein individueller und punktgenauer Förderplan erstellt werden. Mit den Eltern wird ein ausführliches Gespräch zum Entwicklungsstand ihres Kindes geführt. So kann gewährleistet werden, dass jedes Kind wichtige Fortschritte im Kindergarten macht.



Portfolioarbeit

Abgerundet wird unsere Entwicklungsdokumentation durch die Portfolios der Kinder. Die Kinder beschäftigen sich dabei mit ihren eigenen Lernfortschritten. Diese werden anschaulich in Ordnern gesammelt. Portfolioarbeit heißt u.a. auch Lernen mit Zielen, d.h. es gibt klare Bildungsziele, die jedes Kind erreichen soll, aber die Art und Weise, wie es diese erreicht und zu welchem Zeitpunkt, wird vom Kind selbst bestimmt. Das

Kind wird zum selbstgesteuerten Lernen hingeführt.



Die inhaltliche Dimension: (Er-)Leben und Lernen



Faszination für das Leben wecken

Kinder haben von sich aus ein hohes Interesse an allem Lebendigen und im Wald sind wir von allen Seiten davon umgeben. Wir regen die Kinder an, genauer hinzuschauen und Überlegungen anzustellen, denn neue Fragen verlangen nach Antworten und führen dazu, dass Kinder anfangen nachzudenken und sich intensiver mit einer Sache auseinanderzusetzen.



Themen kindgerecht und lebensbezogen auswählen und aufbereiten

Ein Thema ist gut, wenn es bei den Kindern vielseitige Wechselwirkungen mit ihrer Umgebung hervorruft, wenn der Funke der Begeisterung überspringt. Auf diese Weise wird das Thema zum Selbstläufer und setzt eine Vielzahl von Lernprozessen in Gang. Dies ist beispielsweise beim Thema „Indianer“ der Fall. Die Kinder kommen sehr schnell auf die Idee, Tipis zu bauen und schlüpfen im Spiel in verschiedene Indianer-Rollen hinein. Anstelle einer begrenzten Projektarbeit legen wir Wert auf eine Verstetigung im Alltag, d.h. wir versuchen ein Thema auch richtig zu leben.

Eine kleine Auswahl an möglichen Themen

- Jahreszeiten (Frühling, Sommer, Herbst, Winter)
- Meine Familie, mein Zuhause
- Mein Körper (Körperteile, Körperfunktionen, kindliche Sexualität)
- Ich und Du; Meine Freunde und Ich
- Gefühle (Freude, Trauer, Angst, Wut)
- Größer werden
- Was ich schon alles kann
- Streiten und Vertragen
- Der Weltraum (Sonne, Mond, Sterne, Planeten, Milchstraße)
- Die Erde (Wetter und Klima, Kontinente, Weltmeere, Pole)
- Die Urzeit (Dinosaurier, Eiszeit)
- Die Natur (Wälder, Wüsten, Pole, Meere, Vulkane, Tiere, Pflanzen)
- Geschichte (Ritter, Römer, Kelten, Germanen, Wikinger, Piraten, Indianer)
- Andere Länder und Kulturen (Indianer, Afrika, Türkei, China, USA etc.)
- Stadt (Feuerwehr, Polizei, Krankenhaus, Bäcker, Metzger, Supermarkt)
- Landwirtschaft (Bauernhof)
- Essen und Ernährung (Zubereitung, Kochen, Restaurant spielen)
- Schule (Zahlen und Buchstaben, Bücher, Schulvorbereitung)
- Berufe (Astronaut, Fußballspieler, Archäologe)
- Musik (Musizieren, Singen, Tanzen)
- Bestimmte Feste (Weihnachten, Ostern, Sankt Martin, Fasching)
- Umweltverschmutzung (Müll sammeln)
- Energie (Windkraft, Sonnenkraft)
- Tod und Trauerbewältigung

Die Liste lässt sich noch beliebig erweitern.



Kommunikation fördern und Dialog anregen

Damit Kinder sich intensiver mit einem Thema beschäftigen ist es wichtig, ausführlich und in ruhiger Atmosphäre darüber zu sprechen. Eine Möglichkeit, mit der Gesamtgruppe an einem Thema zu arbeiten ist der Morgenkreis. Hier sind alle Kinder jeden Morgen versammelt. Wenn die Begeisterung geweckt ist, brauchen die Kinder oft noch weitere Informationen, um ihr Wissen zu erweitern. Anlass zum Austausch kann eine Geschichte sein, ein Lied, vielleicht auch ein Gegenstand oder sogar ein Tier. Es sollte darauf geachtet werden, dass die Kinder genügend Zeit und Raum bekommen, um über Vorerfahrungen und Erlebnisse zu berichten. Dazu sind Regeln wichtig, wie kommuniziert wird, z.B. dass sich die Kinder, die etwas sagen möchten melden können oder dass ein „Rede-Stock“ herumgeht.



Das Kind, das an der Reihe ist, sollte sich laut und verständlich ausdrücken. Der Rest hört zu oder verhält sich zumindest leise. Auf diese Weise lernen die Kinder zu partizipieren und vor der Gruppe zu sprechen. Im Idealfall tauschen sich die Kinder im Anschluss an den Morgenkreis während dem Freispiel weiter über das Thema aus oder beginnen sogar, es spielerisch umzusetzen.



Bezug zur speziellen Lebenssituation der Kinder herstellen

Generell sollte darauf geachtet werden, dass ein Thema nicht an den Bedürfnissen und der Lebenssituation der Kinder vorbeigeht. Es macht durchaus Sinn, situationsorientiert zu arbeiten und die Kinder da abzuholen, wo sie gerade sind. Denkbar wäre z.B. dass es Veränderungen in der Gruppe gibt und die Kinder ihre Rollen neu aushandeln müssen.



Das Thema könnte „Größerwerden“ heißen. Passend dazu kann der Fokus auf den Körper gelenkt werden. Es lassen sich unterschiedliche Körpererfahrungen machen, zur Größe, zur Schnelligkeit, zur Beweglichkeit, zur Geschicklichkeit oder auch zur Kraft. Um eine Auseinandersetzung untereinander zu ermöglichen könnte beispielsweise eine „Kampf-Arena“ eingerichtet werden. In dieser treten zwei Kinder gegeneinander an, um sich nach vorher festgelegten Regeln aus dem Ring oder zu Boden zu drücken. Auf diese Weise können die Kinder ihre Kräfte spielerisch messen und herausfinden, wer stärker ist. Mitunter gelangen sie dadurch zu sehr verblüffenden Erkenntnissen, wenn nämlich überraschenderweise ein Mädchen, das keiner der Jungen auf der Rechnung hatte, alle Runden für sich entscheidet.



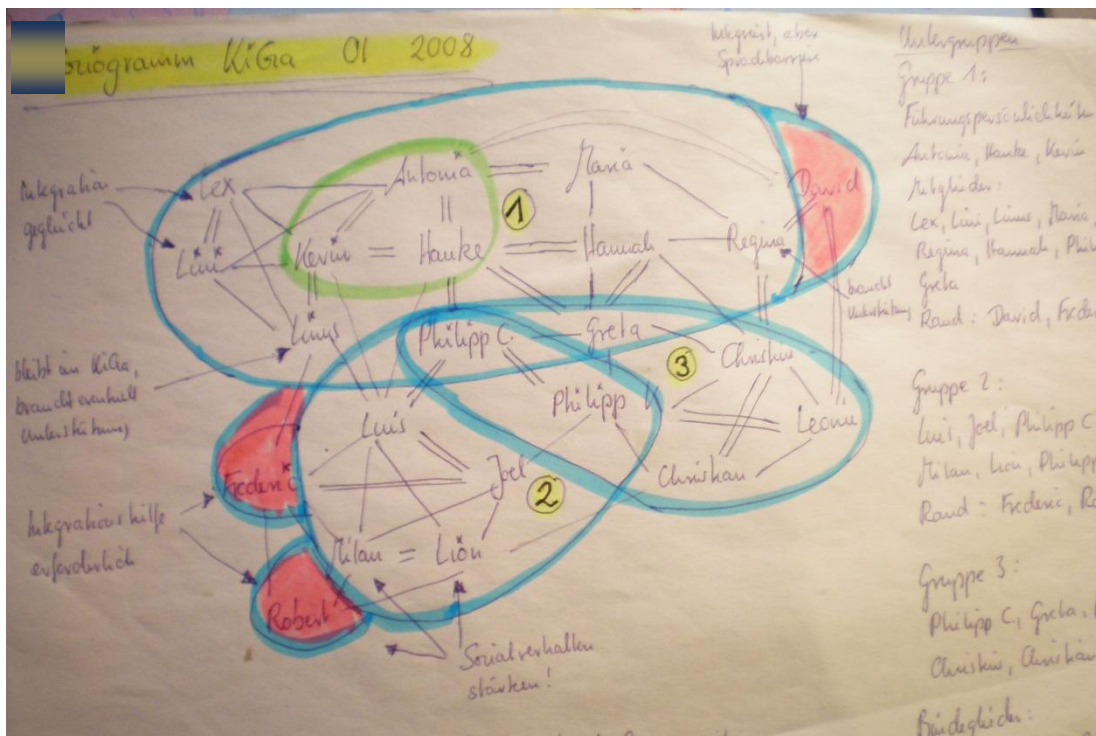
Integration der Bildungsdimensionen

Entwicklungsförderung im Überblick

- Physischer Bereich:
- Bewegung allgemein
- Motorik (Grobmotorik, Feinmotorik, Sensomotorik, Psychomotorik)
- Körperwahrnehmung, körperliche Verfassung, Fähigkeiten
- Gesundheit, Krankheiten, Schmerzen
- Wachstum des Körpers
- Körper, Körperteile, Körperfunktionen
- Sexualerziehung: biologisches Geschlecht, Geschlechterrollen, kindliche Sexualität
- Körperhygiene
- Essen und Ernährung
- Kognitiver Bereich:
- Sinneswahrnehmung
- Informationsverarbeitung
- Aufmerksamkeit, Konzentration
- Experimentieren, Forschen
- Fantasie und Kreativität
- Kommunikation, Sprache, Literacy
- Kognitive Leistungsfähigkeit, Logisches Denken
- Wissenserweiterung
- Verstand, Vernunft, Urteilsvermögen
- Entwicklung des Selbstbewusstseins, Identität, Selbstkonzept
- Emotionaler Bereich:
- Emotionale Grundstabilität
- Empathie
- Kunst
- Musik und Tanz
- Umgang mit Medien
- Individueller Bereich:
- Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen
- Selbstständigkeit
- Ich-Identität, Positives Selbstkonzept
- Sozialer Bereich:
- Beziehungsfähigkeit
- Sozialverhalten
- Konfliktverhalten
- Wertbezogener Bereich:
- Natur, Umgang mit Lebewesen
- Spiritualität, Ethik, Religion
- Kulturelle Unterschiede und Werte
- Politische Bildung (Demokratieverständnis, Partizipation etc.)
- Handlungsbezogener Bereich:
- Widerstandsfähigkeit/ Resilienz
- Umgang mit Schwierigkeiten/ Problemen
- Orientierungswissen
- Selbstorganisiertes Lernen
- Lebenspraktische Fertigkeiten
- Selbstwirksamkeit, Imagination
- Handlungsfähigkeit
- Soziales Engagement

Kapitel III

Qualitätssicherung



Dokumentensammlung

„Es ist nicht genug zu wissen, man muss es auch anwenden. Es ist nicht genug zu wollen, man muss es auch tun.“

Johann Wolfgang von Goethe

Dieses Kapitel ist als Anhang zu verstehen, indem einzelne Dokumente zur Qualitätssicherung gesammelt aufbewahrt und in einem offenen Prozess ständig weiterentwickelt werden.

Anhang 1:

Umsetzung des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans

Umsetzung des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans (einige Beispiele)

Die genannten Themen und Abschnitte des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans werden auf den folgenden Seiten unseres Konzeptes behandelt. Da viele Themen mehrfach vorkommen, sind die genannten Seitenzahlen nur exemplarisch zu verstehen. Schlagworte ergänzen, wo im pädagogischen Alltag Themen aus dem BEP vorkommen.

	Seite(n)
Teil 1 Konsistenz in den Grundlagen	
Stärkung der Basiskompetenzen des Kindes	25
Individuumsbezogene Kompetenzen	28,44
Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext	29,30,46
Lernen und lernmethodische Kompetenz	31
Kompetenter Umgang mit Veränderung und Belastung: Widerstandsfähigkeit (Resilienz)	30,42,43
Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt	
Kinder verschiedenen Alters – Erweiterte Altersmischung	
Mädchen und Jungen	
Kinder mit verschiedenem kulturellem Hintergrund	
Kinder mit verschiedenem sozioökonomischem Hintergrund	
Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf: (drohende) Behinderung, Beeinträchtigung und Hochbegabung	14
Teil 2 Konsistenz in den Bildungs- und Erziehungszielen	
Ineinander greifende Schwerpunkte der Bildungs- und Erziehungsprozesse der Kinder	
Starke Kinder	
Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte	29,30
Gesundheit	33,34
Bewegung und Sport	33,48
Lebenspraxis	
Kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder	
Sprache und Literacy (<i>Morgenkreis</i>)	53
Medien	
Kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder	
Bildnerische und darstellende Kunst	45
Musik und Tanz (<i>Morgenkreis</i>)	

Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder

Mathematik (*Zahlenwald*)

Naturwissenschaften (*Feuerclub*)

Technik (*Umgang mit Werkzeug*) 45

Verantwortungsvoll und wertorientiert handelnde Kinder

Religiosität und Werteorientierung 40,42

Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur

Demokratie und Politik 39,40

Umwelt

Teil 3 Konsistenz im Bildungsverlauf und in der Bildungsorganisation

Moderierung von Bildungs- und Erziehungsprozessen

Bildungsprozesse mit Kindern kooperativ gestalten (Ko-Konstruktion)

Bilden einer lernenden Gemeinschaft

Philosophieren mit Kindern 40

Kindern Hilfestellung geben (Scaffolding)

Problemlösendes Verhalten der Kinder stärken 46

Projekt- und Aufgabenanalyse

Weitere methodische Ansätze zur Moderierung von Bildungs- und Erziehungsprozessen

Moderierung und Bewältigung von Übergängen (Transitionen)

Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflege (*Eingewöhnungsmodell*)

Übergang in eine nachfolgende Kindertageseinrichtung

Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule (*enger Kontakt mit Grundschulen*)

Übergang von der Grundschule in eine weiterführende Schule

Kooperation und Beteiligung

Beteiligung der Kinder

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Kollegiale Teamarbeit als Basis für die Gestaltung des Bildungsgeschehens

Gemeinwesenorientierung – Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen

Soziale Netzwerkarbeit bei Gefährdung des Kindeswohls

Laufende Reflexion und Evaluation

Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen

Selbst- und Fremdevaluation des pädagogischen Handelns

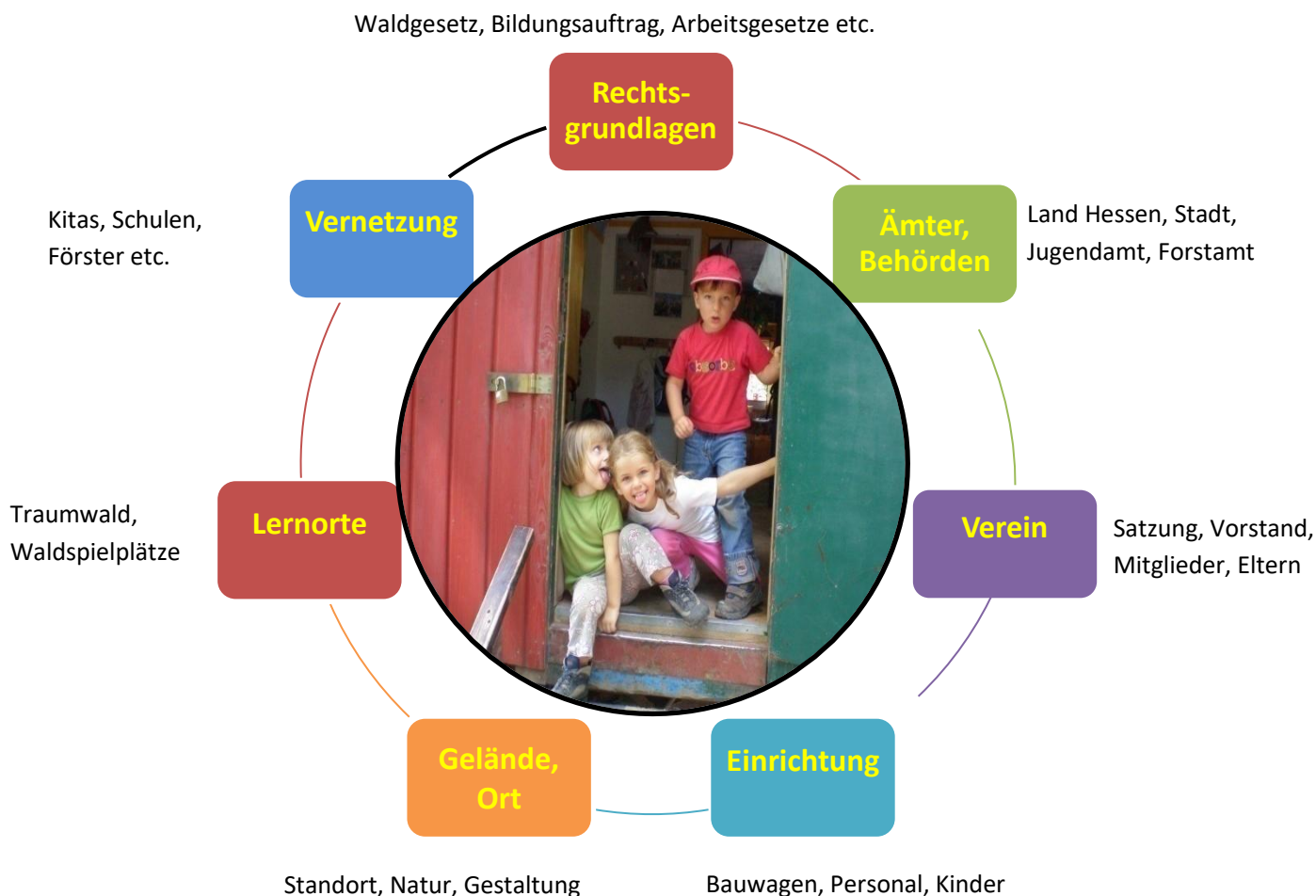
Innovationsfähigkeit und Bildungsqualität – Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement
auf Einrichtungsebene

Die Schlüsselrolle von Einrichtungsleitung, Trägern, Schulleitung, Fach- und Lehrkräften

Anhang 2:

Der Waldkindergarten als vernetzte Bildungsorganisation

Der Waldkindergarten als vernetzte Bildungsorganisation



Was im Waldkindergarten geschieht unterliegt in punkto....	
Waldnutzung	dem Bundeswaldgesetz (BWaldG) dem Hessischen Forstgesetz dem Forstamt Büdingen dem zuständigen Jagdpächter
Bildungsauftrag	der UN Kinderrechtskonvention dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) dem Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJGB) dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan dem Jugendamt Friedberg
Träger	dem Vereinsrecht (im BGB) der Vereinssatzung der Geschäfts- und Beitragsordnung (GBO) dem Vereinsvorstand und der Mitgliederversammlung
Päd. Arbeit	zahlreichen Arbeitsgesetzen dem pädagogischen Fachpersonal dem pädagogischen Konzept

Anhang 3:

Geländenutzung und Sicherheit

Geländenutzung und Sicherheit

Waldtypische Gefahrensituationen

Der Wald befindet sich permanent in Veränderung. Deshalb erfordert der Aufenthalt in ihm vom Erzieherpersonal sehr vielseitige Kenntnisse und ein hohes Maß an Sensibilität für die waldtypischen Gefahrensituationen. Witterungsbedingt können Wind, Sturm, Gewitter, Niederschläge, Kälte und Hitze problematisch werden. Hohe Ozonwerte im Sommer sind nicht zu vergessen. Es gibt zahlreiche giftige Pflanzen und giftige Tiere. Allergische Reaktionen können auftreten. Auch von der Bewirtschaftung können Gefahren ausgehen, z.B. durch Holzfällungen oder den Jagdbetrieb. Die Erzieher müssen auch Gefahrenpotenziale einschätzen und mögliche Situationen antizipieren können. Wenn sich beispielsweise ein Spielbereich der Kinder in der Fallschneise eines Flachwurzlers befindet, stellt dies im Falle von plötzlich auffrischendem Wind eine akute Bedrohung dar. Gute und erfahrene Walderzieher wissen, wie sie in einem solchen Fall reagieren und wo sie mit den Kindern am Sichersten sind. Durch Beobachtung kennen sie viele gesunde und kranke Bäume im Gelände. Witterungsbedingte Gefahren: Wind, Sturm, Gewitter, Schnee, Eis, Kälte, Hitze, Ozonwerte. Infektionsgefahren: giftige Pflanzen, giftige Tiere, allergische Reaktionen. Bewirtschaftungsgefahren: Holzfällarbeiten, Jagd. Zuständig für die Sicherheit ist der Träger und vor Ort die Leitung.

Die Kindergartenleitung sowie zumindest ein Teil der Erzieherinnen nehmen optimalerweise an der Sicherheitsfortbildung der Unfallkasse Hessen mit Schwerpunkt Wald oder an einer speziellen Sicherheitsschulung von HessenForst für Wald-Pädagogen teil.

Grundsanierung

Um einen sicheren Betrieb zu ermöglichen, führt der Förster im Bedarfsfall eine Grundsanierung durch. Hierbei wird in einem Radius von 30 bis 40 Meter rund um den Bauwagen ein hoher Sicherheitsstandard hergestellt. Einzelne Äste werden von einem professionellen Baumkletterer entfernt.



Regelmäßige Kontrollen

An jedem Aufenthaltsort findet bei Ankunft eine Sichtkontrolle statt, ob sich an der Lage etwas geändert hat. Dies trifft auf unser Gelände ebenso zu, wie auf alle Waldspielplätze. Auch unterwegs beim Wandern werden die natürlichen Begebenheiten sorgsam beobachtet. Nach Stürmen werden meist Vorexkursionen ohne Kinder unternommen, um herauszufinden, ob die Wege und die Waldspielplätze noch sicher sind. Veränderungen werden u.a. auch fotografisch festgehalten und in der Dienstbesprechung erörtert.

Die Kontrolle der Wanderplätze wird in der Signal-Gruppe dokumentiert.

Auf dem Gelände werden zudem alle Spielbereiche, Geräte, Kletterbäume und Spielsachen regelmäßig auf ihre Sicherheit überprüft. Mängel werden umgehend behoben. Gegebenenfalls werden einzelne Bereiche mit einem Absperrband sichtbar abgesperrt.

Mehrmals im Monat wird das Kindergartengelände durch den Baum-Beauftragten der Stadt Büdingen kontrolliert, der bei Bedarf Pflegemaßnahmen durch Baumkletterer durchführen lässt.

Räumung des Geländes

Je nach Gefahrenlage kann von der Kindergartenleitung eine Räumung des Geländes veranlasst werden. Der nächste Rettungspunkt befindet sich direkt am Parkplatz. Die Leitung informiert sich täglich aus unterschiedlichen Quellen über das Wetter. Im Bedarfsfall werden die Eltern per Mail oder Signal-Nachricht informiert und die Kinder treffen sich morgens im Sturmraum. Bei Gewitter gibt es im Sommer einen Notfallplan, wie die Kinder schnell und sicher aus dem Wald gebracht werden können.

Nutzung von Waldflächen

Die Auswahl geeigneter Flächen erfolgt nach folgenden Hauptkriterien:

Nachhaltigkeit: dauerhaft nutzbar

Naturschutz: fernhalten von sensiblen Bereichen, auf Tiere und Pflanzen ist Rücksicht zu nehmen

Sicherheit: Minimierung möglicher Gefahren, gesunde Bäume (wenig Totholz in den Kronen, Bäume kommen sich bei Wind möglichst nicht ins Gehege); fernhalten von Flachwurzlern und Habitatbäumen (Habitatbäume wie z.B. Spechtbäume werden nicht gefällt und faulen aus → latente Gefahr, wenn sie morsch sind); kein Aufenthalt in Windbruch-Bereichen, keine Holzpolder; auch auf giftige Pflanzen und Tiere ist zu achten

Überschaubarkeit: die Aufsichtspflicht muss in der Fläche möglich sein, d.h. lichte Bestände mit einzelner Verbuschung

Strukturvielfalt: Wurzelbereiche zum Graben und matschen, freie Fläche zum Rennen und Toben, Kletterbäume oder Möglichkeit zum Klettern und Balancieren, Baumaterial (Äste, Steine, Laub)

Geländenutzung

Für das Kindergartengelände gelten die gleichen Kriterien, wie für die Waldflächen. Da es an drei Tagen in der Woche in Anspruch genommen wird, ist ein nachhaltiger Umgang von besonderer Bedeutung. Durch die Einrichtung verschiedener Funktionsbereiche kann die Strukturvielfalt erhöht werden. Es ist darauf zu achten, dass bestimmte Tätigkeiten nur an bestimmten Stellen ausgeübt werden, wie z.B. das Graben in der „Baustelle“ oder das Rutschen auf der „Poporutscherbahn“.

Geländepflege

Um Bodendegradation entgegenzuwirken, werden einzelne Bereiche mitunter gesperrt und mit Stöcken umzäunt. Gemeinsam mit den Kindern kann Streu aufgetragen werden. Um den Bewuchs zu schützen, können ggf. junge Bäume ebenfalls umzäunt werden. Manche Bereiche müssen auch regelmäßig freigeschnitten werden (Morgenkreis, Wanderpfad etc.). An Kletterbäumen müssen hin und wieder Äste entfernt werden.

Bauwagenordnung

Für die Sicherheit am Arbeitsplatz sorgt u.a. auch die Bauwagenordnung. Alle Beteiligten sind zur Einhaltung verpflichtet, damit die Kinder nicht mit gefährlichen Gegenständen oder Substanzen in Berührung kommen können. Werkzeuge und Putzsachen sind z.B. verschlossen im dafür vorgesehenen Schrank aufzubewahren

Die Fläche lebt aus ihrem Umfeld

Ab und zu müssen neue Stöcke und neues Baumaterial auf der Fläche verteilt werden. Holz wird morsch, Äste brechen irgendwann und sind nicht mehr zu gebrauchen. Oft bearbeiten die Kinder auch Stöcke und nehmen sie mit nachhause

Regeln und Prävention

Hier ein paar Regeln, über die wir öfters sprechen...

- Niemandem weh tun!
- Auf die Tiere und Pflanzen aufpassen!
- Auf dem Gelände bleiben!
- Nichts in den Mund nehmen!
- Es wird nichts geworfen!
- Mit Stöcken: Abstand halten, nicht rennen, Spitzen nach unten halten!
- Nur 2 Kinder auf die Kletterbäume!
- Nein heißt Nein! Aufhören, wenn ein anderes Kind etwas nicht möchte!

Erste Hilfe

- Das Personal lässt sich regelmäßig zu Ersthelfern ausbilden; alle zwei Jahre nach BVG A1.

- Im Eingangsbereich des Bauwagens befindet sich ein Erste-Hilfe-Kasten, zusätzlich dazu gibt es unsere Erste Hilfe Box, die auf unsere Bedürfnisse abgestimmt ist (im Regal).
- Dem Personal sind die Rettungspunkte im Wald bekannt (FB 137 am Wanderparkplatz, FB 138 an der Leo-Hütte, FB 136 an der Jugendherberge)
- Von allen Waldspielplätzen gibt es eine Liste der GPS-Koordinaten, die mitgeführt wird.
- Im Notfall wird ein Notruf über das Waldhandy abgesetzt
- Erste Hilfe wird geleistet.
- Die Eltern werden benachrichtigt.

Unfallstatistik

Die meisten Unfälle passieren nach wie vor an TÜV-geprüften Spielgeräten. In den vergangenen 22 Jahren gab es bei den „Frischlingen“ keine schweren Verletzungen. Lediglich einige Platzwunden am Kopf, eine unkomplizierte Unterarm-Fraktur und wenige leichte Schnittverletzungen waren zu verzeichnen.

Wir sind der Auffassung, dass die Unfallraten in Wald- und Regelkindergärten erfasst und abgeglichen werden sollten.

Anhang 4:

Ordnung für Bauwagen und Kindergartengelände

Ordnung für Bauwagen und Kindergartengelände

Diese Ordnung soll den Erziehern, Eltern und Kindern als Grundlage dienen, einen sicheren, überschaubaren und gut nutzbaren Bauwagen zu haben.

1. Ordnung und Übersicht im Bauwagen

1.1 Grundregeln

Für alle sich dauerhaft im Bauwagen befindlichen Dinge ist ein fester Aufbewahrungsplatz definiert (siehe Anlage). Alles soll nach Gebrauch wieder an diesen Platz zurückkehren. Der Bauwagen soll den anderen Mitarbeitern immer im aufgeräumten Zustand hinterlassen werden.

„Kinderbereiche“, die von den Kindern genutzt werden dürfen und „Erwachsenenbereiche“, die den Kindern untersagt sind, werden für die Kinder gut sichtbar markiert (z. B. grüne Smileys und rote Punkte). Die Kinder sind für die Ordnung ihrer Sachen mit verantwortlich. Ihnen wird regelmäßig erklärt, für welche Bereiche sie zuständig sind (Spielsachen, Kleidung, Rucksack) und welche Aufgaben sie haben. Vergessene oder liegengebliebene Sachen der Kinder werden von den Eltern schnell wieder mit nach Hause genommen.

Der Büroschrank soll verschlossen gehalten werden.

Folgende Gegenstände und Materialien dürfen nicht in Reichweite der Kinder aufbewahrt werden:

- Erste-Hilfe-Set
- Medikamente & Allergiespritzen
- Hautcremes
- Desinfektionsmittel
- Farbe & Lacke
- Plastiktüten
- Lebensmittel aller Art (Ausnahme Frühstück der Kinder)
- scharfes Besteck
- Streichhölzer, Feuerzeuge, Anzünder, Kerzen,
- Schnitzmesser
- Werkzeuge
- Putzmittel

Nicht in den Bauwagen gehören:

- Werkzeug,
- Putzmittel (Werkzeugschrank)
- Spielsachen des Außengeländes

1.2 Zuständigkeiten

Die Kindergartenleitung

- wird vom Träger beauftragt, für die Sicherheit und Ordnung am Arbeitsplatz zu sorgen
- weist die Mitarbeiter einmalig und bei Bedarf in die Bauwagenordnung ein
- informiert und unterstützt die Eltern
- leitet die Kinder pädagogisch an
- ist verantwortlich für die Einhaltung und fordert diese ein

Die Mitarbeiter

- verpflichten sich, die Bauwagenordnung anzuerkennen und mit umzusetzen
- unterstützen die Eltern
- leiten die Kinder pädagogisch an

Die Eltern

- verpflichten sich, aktiv einen Beitrag zur Achtung und Umsetzung der Ordnung zu leisten. Sie werden von der Leitung ausreichend informiert und von allen Mitarbeitern ggf. an ihre Pflichten erinnert.

1.3 Ablauf/Procedere/Vorgehensweis

Die Erzieherinnen sind vor bzw. nach dem Dienst für die Einhaltung folgender Punkte zuständig:

- Kontrolle des Bauwagens und des Außengeländes auf mögliche Schäden (z. B. nach Sturm)
- Stöcke & Steine aus dem Bauwagen räumen
- Papier & Bilder wegräumen, ggf. wegwerfen;
was am Wochenende noch da ist, wird vom Putzdienst weggeworfen!
- Benutzte Handtücher in vorgesehenen Wäschebeutel stecken
- Windelbeutel den Eltern mitgeben
- nasse Klamotten den Eltern mitgeben; bei Bedarf aufhängen
- Fenster und Klappläden schließen
- Bauwagen abschließen
- Werkzeugschrank abschließen
- Spielsachen innen & außen wegräumen (Kontrolle)
- Spielzeugschrank abschließen
- Büroschrank abschließen
- Pinnwände aussortieren

1.4 Die Mitarbeiter betreffend

Alle Mitarbeiter haben ein persönliches Fach in der Bank im vorderen Teil des Bauwagens. Weitere persönliche Gegenstände sollten nach Dienstschluss wieder mit nach Hause genommen werden. Aktuell nicht mehr benötigte Arbeitsmaterialien (z. B. für die Clubs) sollen ebenfalls nicht im Bauwagen gelagert werden. Ausnahmen (z. B. vor Festen) werden im Team besprochen. Medikamente zur Selbsteinnahme müssen für die Kinder unzugänglich aufbewahrt werden.

Aktuelle Informationen und Post werden auf dem Büroschränkchen in die Ablage „Aktuelles“ gelegt.

1.5 Datenschutz

Informationen für die Mitarbeiter werden in die extra dafür vorgesehenen Fächer im Regal einsortiert.

Sensible Daten dürfen nicht in den Mitarbeiterfächern abgelegt oder darüber ausgetauscht werden, dies trifft u.a. auf verschiedene Dokumentationen (Entwicklungsbögen, Protokolle etc.) zu.

Das Wald-Handy wird nach der Dienstzeit von einer Mitarbeiterin, die am folgenden Tag wieder arbeitet, mit nachhause genommen und abends einmal auf eingegangene Nachrichten überprüft. Das Handy muss regelmäßig aufgeladen werden.

Die Entwicklungsbögen und Förderpläne der Kinder werden bei der Kita-Leitung aufbewahrt.

Portfolio-Ordner dürfen nur mit Einverständnis der Kinder eingesehen werden.

Zu Dienstende werden eventuell an der Pinnwand hängende Listen, auf denen Namen der Familien stehen, abgehängt und im Bauwagen eingeschlossen.

1.6 Ofennutzung

Der Ofen darf nur von Erwachsenen befeuert werden! Bitte zum Anzünden des Feuers Anzünder verwenden (Zeitungspapier bitte im Notfall; rußt sehr stark). Ist der Ofen in Betrieb, müssen links zur Tür hin und frontal vor den Ofen die Schutzbleche aufgestellt werden. Zwischen den Schutzblechen darf keine Lücke sein. Vorsicht ist vor allem geboten, wenn Kinder in der Heizperiode die Wandtafel benutzen oder im Teekessel Wasser erhitzt wird. Mit den Kindern werden die Ofen- und Feuerregeln zu jeder Saison besprochen und die Einhaltung überwacht.

1.7 Verhalten bei Feuer

Im Brandfall und bei starker Rauchentwicklung wird der Bauwagen sofort geräumt. Der Feuerlöscher und die Löschdecke dürfen nur von einem Erwachsenen unter Achtung des Selbstschutzes benutzt werden. Bei starkem Brand wird das Kindergartengelände geräumt und die Feuerwehr alarmiert. Sammelpunkt für Kinder und Erzieher ist im Morgenkreis.

2. Ordnung und Übersicht im Außengelände

2.1 Grundregeln

Kaputte Spielsachen werden umgehend aussortiert. Die Leitung wird informiert und kümmert sich um die Neubeschaffung oder einen entsprechenden Ersatz. Nicht aufgeräumte Spielsachen im Außengelände, die ein Verletzungsrisiko (für Dritte) bergen, werden von den Erziehern weggeräumt. Der Werkzeugschrank soll verschlossen gehalten werden. Auf Werkzeugschrank und Spielzeugschrank sollen wg. möglicher Staunisse keine Gegenstände abgestellt werden.

Schnitzmesser, Seile und Werkzeuge, wie z. B. Säge und Hammer, dürfen von den Kindern ausgeliehen werden. Hierbei ist das Alter, die individuellen Fähigkeiten und das Verhalten des einzelnen Kindes und ggf. die Gruppenzusammensetzung zu berücksichtigen. Der Werkzeuggebrauch eines Kindes oder mehrerer Kinder darf nur mit Einweisung, unter Aufsicht ggf. mit Anleitung und nach klaren Regeln erfolgen. Die Gewährleistung der Aufsichtsführung aller zu betreuenden Kinder ist zu beachten, mitunter sind Absprachen unter den Mitarbeitern nötig. Wer Werkzeuge an die Kinder verleiht, ist für die Einsammlung nach Gebrauch zuständig.

Die Spielsachen für das Außengelände werden im Spielzeugschrank eingeschlossen. Die Kinder sind in erster Linie für das Aufräumen zuständig. Nicht aufgeräumte Spielsachen werden eingesammelt und ggf. für eine bestimmte Zeit außer Verkehr gezogen.

Die verschiedenen Funktionsbereiche des Kindergartengeländes (z.B. Schaukeln, Tipi, Balancierpfad etc.), aber auch die natürlichen Gegebenheiten (z. B. morsche Äste) sind 1x im Monat bzw. je nach Bedarf zu kontrollieren. Sie müssen Instand gesetzt und ggf. vorübergehend gesperrt werden. Mindestens 2x pro Jahr findet eine Begehung mit dem Förster statt (Bäume in belaubtem bzw. unbelaubtem Zustand).

Das Kindergartengelände soll nachhaltig genutzt werden; dazu kann es notwendig sein, einzelne Bereiche abzusperren, um Boden, Bewuchs und die Artenvielfalt zu bewahren.

3. Sauberkeit und Hygiene im Bauwagen

3.1 Essen & Trinken

Vor dem Essen waschen sich alle Kinder und Erzieher die Hände mit Outdoor-Seife. Die benutzten Handtücher kommen vor Dienstende in die vorgesehene Stofftasche im Eingangsbereich oder werden b.B. über dem Ofen zum Trocknen aufgehängt. Wenn die Kinder im Bauwagen frühstücken, wird die Tischdecke gewechselt. Die Tischdecke für das Frühstück befindet sich der linken Bank und wird nach dem Gebrauch gründlich mit Wasser und Outdoor-Seife gereinigt. Der Bauwagen wird nach dem Frühstück ausgekehrt, das angefallene Geschirr wird noch am selben Tag von einem Elternteil zum Spülen mitgenommen oder vor Ort gespült.

Grundsätzlich sollen im Bauwagen keine Lebensmittel aufbewahrt werden. Ausnahme ist (insbesondere im Sommer) ein Wasserkasten: Angebrochene Flaschen müssen noch am gleichen oder am nächsten Tag aufgebraucht (Datum auf Flasche), Reste entsorgt werden. Brot für die Tiere soll direkt verfüttert werden.

3.2 Toilette & Wickeln

Nach jedem Toilettengang waschen sich die Kinder und beteiligte Aufsichtspersonen mit Outdoor-Seife die Hände.

Kinder, die in die Hose gemacht haben, können im Bauwagen auf einem Stuhl mit einem untergelegten Handtuch umgezogen werden. Die verschmutzte Wäsche wird in einen Plastikbeutel verpackt den Eltern zum Waschen mitgegeben. Der Stuhl und mögliche weitere verschmutzte Stellen werden gereinigt und per

Wischdesinfektion (Bacillol-Tücher) desinfiziert. Das Kind und der Mitarbeiter waschen (und desinfizieren) ihre Hände. Dies gilt auch, wenn sich ein Kind übergeben hat.

Das Wickeln von Kindern soll aus Hygienegründen grundsätzlich nicht im Bauwagen vorgenommen werden. Wickelplatz ist vorzugsweise das Tipi. Im Regal im Bauwagen befinden sich die benötigten Utensilien (Windeln, Feuchttücher, Einmal-Handschuhe, Abfallbeutel, Desinfektionsmittel). Nach dem Wickeln wird die Windel mit benutzten Feuchttüchern und Handschuhen in eine Plastiktüte verpackt und den Eltern mitgegeben. Das Material zum Wickeln wird von den betroffenen Eltern besorgt.

3.3 Aufgaben des wöchentlichen Putzdienstes (durch die Eltern)

- Putzen des Bauwagens
- Mitnahme & Wäsche der benutzten Handtücher
- Waschen von benutzten Stoff- und Wolldecken
- Füllen aller Kanister mit frischem Trinkwasser, b.B. Reinigen der Kanister
- Leerung und Mitnahme des Abfalleimers, des Papier-Abfalls und des „Gründer Punkt“-Abfalls

Anlage

Ordnung des Inventars

Eingangsregal

Ebene	Gegenstände	Kinderbereich
5	in der Plastikkiste: Toilettenpapier, Einmalhandschuhe, Windeln, Feuchttücher, Desinfektionsmittel, Outdoorseife, Plastikbeutel für Abfälle, schmutzige Wäsche etc. Schnitzmesser, Lupen Erste-Hilfe-Kiste	Nein
4	Glocke, Seifenspender Tee-Beutel Ordner Kindergarten-Lieder Fächer der Erzieherinnen	Nein
3	Sitzmatten Handtücher	Nein
2	Handtücher	Ja
1	Handbesen und Kehrblech, Waage	Ja
0	Feuerlöscher, Löschdecke Besen, Spaten	Nein Ja

Vorderraum

Ebene	Gegenstände	Kinderbereich
Haken	Kleider des jeweiligen Kindes	Ja

Großes Regal im hinteren Raum

Ebene	Gegenstände	Kinderbereich
5	Links: Verschiedenes Rechts: Geburtstagskranz, Geschenkbox, Geburtstagskrone	Nein
4	Links: Kisten für Clubs Rechts: Malkisten, Beobachtungskiste, Pflanzenpressen	Nein
3	Links: Mitarbeiter-Fach, Ordner Rechts: Portfolio-Ordner	Ja
2	Links: Bücher Rechts: Schubladen mit Stiften, Scheren, Kleber, Fächer mit Papier	Ja
1	Links: Spiele, Motorik-Schleife Rechts: Decken, „Gruschel-Kiste“, Spiele	Ja
0	Links: Batterie für die LED-Lampen	Nein

Bänke

Bereiche	Gegenstände	Kinderbereich
Linke Seite	Vorne: Mal- und Bastelmaterial Hinten: Geschirr, Besteck, Tischdecke zum Essen	Nein
Mitte	Links: Toilettenpapier, Taschentücher, Windel-Vorrat Rechts: Hängematte, Schwungtuch, Ersatzschaukel, Mal-Kittel	Nein
Rechte Seite	Vorne: Unterhosen, Socken, Strumpfhosen, Hosen, T-Shirts, Pullover Hinten: Winter- und Matschklamotten, Schuhe, Jacken, Mützen, Handschuhe	Nein

Wände und Hängeregale um die Sitzgruppe

Bereiche	Gegenstände	Kinderbereich
Linke Wand	Club für die Vorschulkinder	Ja
Rechte Wand	Club für die Drei- und Vierjährigen	Ja
Linkes Regal	Nach Bedarf	Nein
Rechtes Regal	Nach Bedarf	Nein
Mittleres Regal	Bibliothek	Nein

Büroschränken und Fensterbank

Bereiche	Gegenstände	Kinderbereich
Fensterbank	Utensilo mit Stiften, Scheren, Spitzern, Radiergummies Locher, Tacker, Tesafilm Notizblock	Nein
Ablage	Anwesenheitsliste Teamkalender	Nein
3	Stempel Infobroschüren, Anmeldeformulare Klarsichtfolien, Mappen, Papier-Vorrat	Nein
2	Entwicklungsbögen Notfallhandy Küchenmesser Teamkalender (immer freitags)	Nein
1	Vorrat: Bastelkleber, Stifte Bastel-Utensilien Schatzkiste Teelichter, Streichhölzer, Feuer-Anzünder	Nein

Wandtafel

Bereiche	Gegenstände	Kinderbereich
1	Magnet- und Kreidetafel	Ja

Anhang 5:

Schutzkonzept

zur Wahrnehmung des Schutzauftrages

bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII

Waldkindergarten Büdingen e.V. „Die Frischlinge“



Schutzkonzept zur Wahrnehmung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII

überarbeitete Version vom Februar 2022

Definition

Was Kindeswohl konkret bedeutet und was im Detail als Kindeswohlgefährdung zu gelten hat, ist gesetzlich an keiner Stelle definiert. Beides sind so genannte unbestimmte Rechtsbegriffe. Es muss folglich in jedem Einzelfall eine eigenständige Interpretation erfolgen. Im Kern geht es um die erhebliche seelische und / oder körperliche Gefährdung eines Kindes oder Jugendlichen, sei es durch die Vernachlässigung des Minderjährigen oder durch das schädliche Verhalten der Sorgeberechtigten oder Dritter gegenüber dem Minderjährigen.

1. Information der MitarbeiterInnen

Die pädagogischen MitarbeiterInnen des Waldkindergartens Büdingen „Die Frischlinge“ e.V. werden bei ihrer Einstellung und danach einmal jährlich und zwar bei der ersten Team-Besprechung des neuen Kalenderjahres informiert über

- den Schutzauftrag gemäß § 8a SGB VIII
- die persönliche Eignung gemäß § 72 SGB VIII und die sich daraus ergebende Verpflichtung zur regelmäßigen Vorlage eines erweiterten Polizeilichen Führungszeugnisses (bei Einstellung sowie erneut alle 5 Jahre)
- die Vereinbarung, die der Waldkindergarten Büdingen „Die Frischlinge“ e.V. mit dem Wetteraukreis im April 2009 bezüglich des § 8a SGB VIII getroffen hat
- dieses Schutzkonzept.

PraktikantInnen werden durch die Kindergartenleitung oder die Praxisanleitung, Aushilfen durch die Kindergartenleitung über die o.g. Punkte informiert.

Die MitarbeiterInnen erhalten bei Bedarf die Möglichkeit zur Teilnahme an Fortbildungsangeboten zur Wahrnehmung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung.

2. Vorgehen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung

Hat eine MitarbeiterIn den Verdacht auf Vorliegen einer Kindeswohlgefährdung,

- Informiert er/sie die zweite anwesende Fachkraft unmittelbar.
- Im kollegialen Beratungsgespräch erfolgt die Einschätzung der Kindeswohlgefährdung
- Ist die Kindergartenleitung an diesem Tag nicht im Wald, wird sie so bald als möglich ebenfalls informiert.
- Ergeben sich im Rahmen der gemeinsamen Risikoabwägung gewichtige Anhaltspunkte für das Vorliegen einer Kindeswohlgefährdung, wird die „insoweit erfahrene Fachkraft“

- Zu erfragen beim Allgemeinen Sozialen Dienst des Wetteraukreises unter Telefon 06031-833232

oder (insbesondere bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch)

- Frau Ursula Jakobi
 - Frau Angelica Brand
 - Frau Miriam Vermeil oder
 - Frau Sabine von Velsen
- alle vom Verein „Wildwasser Wetterau e.V.“
In den Kolonaden 17, Bad Nauheim
Telefon: 06032-94 95 760
E-Mail: info@wildwasser-wetterau.de

durch die Kindergartenleitung, bzw. bei deren Abwesenheit durch die betroffene ErzieherIn, hinzugezogen.

- Die Fallschilderung erfolgt dabei aus Datenschutzgründen gemäß § 64 Abs. 2a SGB VIII anonymisiert.
- Die Fallverantwortung bleibt beim Träger.
- Gemeinsam mit der „insoweit erfahrenen Fachkraft“ nehmen die Kindergartenleitung sowie die betroffene ErzieherIn eine Risikoeinschätzung vor. Sie erarbeiten einen Schutzplan, der geeignete Maßnahmen zur Abwendung der Gefährdung umfasst.
- Das gesamte Verfahren wird schriftlich dokumentiert.

Bei unmittelbarer Gefahr für das Kindeswohl

- wird durch die Kindergartenleitung, bzw. in deren Abwesenheit durch die betroffene ErzieherIn, unverzüglich das Jugendamt telefonisch informiert und die weiteren Schritte gemeinsam abgestimmt.
- Zuständig ist das Krisenteam des Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD), erreichbar über das Geschäftszimmer unter der Telefonnummer 06042 989-3221 oder die Fachstellenleitung Sabine Krauss, 06042 989-3225.
- Bei akuter Gefährdung ist insbesondere bei Nichterreichen des Krisenteams bei Bedarf auch die Polizei einzuschalten.
- Die zuständige Fachberatung im Jugendamt (Frau Inga Tscholitsch, Tel.: 06031-83 9133 46, Mail: Inga.Tscholitsch@wetteraukreis.de) wird unverzüglich durch die Kindergartenleitung oder den Träger des Kindergartens mittels der Meldungsdatei benachrichtigt.
- Der geschäftsführende Vorstand sowie die Geschäftsführung des Waldkindergartens Büdingen e.V. „Die Frischlinge“ werden von der Kindergartenleitung so bald wie möglich informiert.

3. Einbeziehung der Personensorgeberechtigten

Im Sinne der im Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan sowie im SGB VIII geforderten Erziehungspartnerschaft sind die Personensorgeberechtigten mit einzubeziehen, sofern hierdurch das Wohl des Kindes nicht in Frage gestellt wird!

- Die Kindergartenleitung, die betroffene ErzieherIn und die „insoweit erfahrene Fachkraft“ wägen ab, ob das Wohl des Kindes durch die Einbeziehung der Personensorgeberechtigten in Frage gestellt wird.
- Die Beteiligung der Personensorgeberechtigten erfolgt vor allem dann NICHT, wenn bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch oder anderweitige Gewalt die Gefährdung des Kindes von den Personensorgeberechtigten selbst auszugehen scheint oder von diesen gebilligt wird.
- Ansonsten werden die Personensorgeberechtigten und das betroffene Kind so früh wie möglich mit einbezogen.
- Die Kindergartenleitung und die betroffene ErzieherIn erarbeiten mit den Personensorgeberechtigten Vorschläge zur Abwehr der Kindeswohlgefährdung. Dabei geben sie Hinweise auf externe Hilfen (wie

beispielsweise Beratungsstellen, Gesundheitsamt) und wirken im Bedarfsfall darauf hin, dass diese angenommen werden.

- Das Vorgehen wird möglichst konkret erarbeitet und schriftlich festgehalten. Dabei werden Termine zur Überprüfung ebenfalls schriftlich fixiert.
- Bei den Überprüfungsterminen wird gemeinsam durch die Kindergartenleitung, die betroffene ErzieherIn und die Personensorgeberechtigten eine Einschätzung darüber getroffen, ob weiterhin eine Gefährdung des Kindeswohls vorliegt, inwieweit die getroffenen Maßnahmen erfolgreich waren und was weiterhin geschehen soll.

4. Einbeziehung des Jugendamtes

Sind die getroffenen Maßnahmen nicht ausreichend oder werden sie von den Personensorgeberechtigten nicht angenommen oder kann sich die Kindergartenleitung keine Gewissheit darüber verschaffen, ob die mit den Personensorgeberechtigten vereinbarten Hilfen der Kindeswohlgefährdung entgegenwirken,

- informiert die Kindergartenleitung die Personensorgeberechtigten darüber, dass sie auf der Grundlage von § 65 Abs. 1 Nr. 5 SGB VIII das Jugendamt schriftlich informieren wird.
- Die Information des Jugendamtes erfolgt durch die Kindergartenleitung und enthält
 - Name, Geburtsdatum, Geschlecht, Nationalität, gewöhnlichen Aufenthaltsort des Kindes
 - Name und Anschrift der Personensorgeberechtigten
 - Aussagen zu den gewichtigen Anhaltspunkten für die Kindeswohlgefährdung
 - Das Ergebnis der Risikoeinschätzung der „insoweit erfahrenen Fachkraft“
 - Angaben zu den mit den Personensorgeberechtigten erarbeiteten Vorschlägen zur Abwehr des Kindeswohles, den ihnen genannten externen Hilfen sowie darüber, ob die Hilfen nicht oder nicht ausreichend angenommen wurden oder der Kindeswohlgefährdung dadurch nicht ausreichend begegnet werden konnte.
 - Die Meldung erfolgt ab Juni 2016 immer in der Meldungsdatei!

Überprüft und ergänzt, Büdingen am 21.02.2022:

Jutta Schaffert, Kindergartenleitung

Jennifer Müller, Geschäftsführung

Petra Hohlreiter-Walter

Viola Hummel

Zur Kenntnis genommen im März 2022:

Ursula Rothe

Dr. Sabrina Hollbach, Geschäftsführender Vorstand

Markus Heil, Geschäftsführender Vorstand

Anhang 6:

Das Arbeitsmodell der Frischlinge

Das Arbeitsmodell der Frischlinge

Das Arbeitsmodell gibt Aufschluss darüber, wie die Zusammenarbeit des Erzieherteams geregelt ist. Für jede Fachkraft gibt es eine genaue Beschreibung, welche Zuständigkeiten, Kompetenzen und Arbeitsschwerpunkte die Arbeitsstelle bzw. die jeweilige Funktion beinhaltet und wie sich der zeitliche Aufwand im Jahr und pro Arbeitswoche anteilig zusammensetzt.

Die Kindergartenleitung

Die Arbeit der Kindergartenleitung ist vielfältig. Die Stelle umfasst 30 Wochenstunden und wird an eine pädagogische Kraft vergeben, die über weitreichende berufliche Erfahrungen verfügt, höhere Qualifikationen nachweisen kann oder in besonderer Weise dafür geeignet erscheint. In ihrer Zuständigkeit liegen folgende Arbeitsbereiche:

- **Betriebsleitung:** hierzu gehören u.a. sämtliche Aspekte der Sicherheit. Die Leitung entscheidet z.B. wann und mit welchen Einschränkungen das Gelände genutzt werden kann und wann es zu räumen ist.
- **Bildungsplanung und Organisation:** Konzeptentwicklung, Terminplanung und Organisation
- **Prozessesteuerung:** Die Leitung koordiniert verschiedene Abläufe, wie z.B. die Vernetzung mit anderen Einrichtungen, die Zusammenarbeit mit dem Vorstand, die Teamarbeit oder die Elternarbeit. Auch die Übergänge von der Familie in den Kindergarten oder vom Kindergarten zur Grundschule werden von der Leitung gestaltet.
- **Ausbildung:** Die Leitung entscheidet über die Aufnahme von Praktikanten und bildet sie praktisch aus.
- **Arbeit am Kind:** Die Leitung ist an mindestens 4 Vormittagen anwesend. Sie ist nah an den Kindern und der Gruppe dran und steuert die Beobachtungsverfahren und Entwicklungsdokumentationen.

Bei Bedarf wird die Leitung von der Arbeit am Kind freigestellt, um spezielle Leitungsaufgaben wahrzunehmen. So gibt es hin und wieder Büro-Tage, um administrative Aufgaben zu erledigen. Auch Gesprächstermine mit externen Stellen sind auf diese Weise möglich.

1. Anforderung an Qualifikation und Weiterbildung

- Pädagogischer Hochschulabschluss, angemessene Berufserfahrung und/oder besondere Eignung für Leitungsaufgaben
- Kenntnisse von und Erfahrungen mit pädagogischen Standards im Elementarbereich
- Ausbildung zum Ersthelfer (Zertifikat nach BVG A1)
- Bereitschaft zur Mehrarbeit

2. Kompetenzen der Kindergartenleitung:

- Vetorecht gegenüber dem Arbeitgeber (Sicherheit, Arbeitsbedingungen, Arbeitszeiten, Personalstand, Gruppengröße)
- Weisungsbefugnis gegenüber den Pädagogischen Mitarbeitern (in Bezug auf Betriebssicherheit)
- Beratung und Unterstützung der Pädagogischen Mitarbeiter
- Entscheidungskompetenzen, z.T. alleinig, z.T. konsultativ
- Delegation von Führungsaufgaben an die Pädagogischen Fachkräfte/ Auszubildende

3. Allgemeines zum Führungsstil:

- **Situationsorientiert:** überlegter Führungsstil mit Zukunftsorientierung. Klarheit in Bezug auf Aufgaben und Zuständigkeiten, sodass Arbeitsteilung möglich ist. Die Leitung bemüht sich, einen Ausgleich zwi-

schen Kohäsion (Beziehungsaspekt) und Lokomotion (Sachaspekt) herzustellen. Mitarbeiter werden ihren Fähigkeiten und Interessen bestmöglich eingesetzt.

4. Die Arbeit der Kindergartenleitung auf einen Blick

25 - 30 Std./Arbeitswoche (AW) = 1800 Min. pro AW;

Berechnungsgrundlage: 45 Arbeitswochen (AW) im Jahr

Arbeitsbereich	Schwerpunkte	Aufgaben	Aufwand im Jahr	Anteile an der Wochenarbeitszeit
Betriebsleitung	Betriebssicherheit Personalmanagement	Vor- und Nachbereitung der Arbeit, Bürozeiten	127,5 Std. = 7650 Min.	170 Min.
Bildungsplanung und Organisation	Administration Planung Konzeptentwicklung Qualitätsmanagement	- Überwachung der Sicherheit - Administration - Verschriftlichung - Informationsverarbeitung - Dienstbesprechungen, Elternabende		
Prozesssteuerung der Päd. Arbeit; Interne und externe Kommunikation	Vernetzungsarbeit	Besprechungen/ Gespräche	24 Std. = 1440 Min. 12 externe Besprechungstermine á 2 Std.	30 Min.
	Zusammenarbeit mit dem Vorstand	- Arbeitskreise - Gespräche mit Schulen/ Kitas - Anleitertreffen - Teilnahme an Vorstandstreffen		
	Teamarbeit	Dienstbesprechung	67,5 Std. = 4050 Min.	90 Min.
	Elternarbeit	- Moderation - Briefing, Einweisung, Aufgabenklärung etc. - Protokoll führen		
Praktische Ausbildung	Zusammenarbeit mit (Fach-) Hochschulen Betreuung und Anleitung von Praktikanten	Elterngespräche	ca. 33,75 Std. = ca. 2025 Min. 6 Aufnahmegespräche: 540 Min. 6 Eingangsgespräche: 270 Min. 10 Entwicklungsgespräche: 900 Min. 7 Abschlussgespräche: 315 Min. Total: 2025 Min. = 33,75 Std. = 45 Min./Arbeitswoche	ca. 45 Min. Zusatzgespräche im Bedarfsfall wurden nicht mit berechnet!
		- Aufnahmegespräche - Eingangsgespräche - Entwicklungsgespräche - Abschlussgespräche - Zusatzgespräche im Bedarfsfall		
		Teilnahme an Elternabenden		
Arbeit am Kind	Betreuung Erziehung Bildung Entwicklungsdokumentation Koordination der Förderung Transition	- Praxisanleitung - Besprechung der Arbeit im Wald - Besprechung von Praxisaufgaben - Reflexion - Feedback - Einweisungen	22,5 Std. 1350 Min. (30 Termine á 45 Min.)	30 Min.
	Dokumentation des Entwicklungsstandes im Altersvergleich	- Praktische Arbeit in den Öffnungszeiten - Gruppenleitung - Kleingruppenarbeit - Einzelfallförderung - Feste Angebote und Programme - Themenarbeit/ Projekte - Portfolioarbeit	1012,5 Std. = 60750 Min.	22,5 Std = 1350 Min.
		Entwicklungsbogen und Förderplan erstellen:	30 Std. = 1800 Min.	40 Min.
		Alltägliche Beobachtungen	20 Entwicklungsbögen (je 90 Min.)	

	Individuelle Förderung	• Standardisiertes Entwicklungs-Screening (BBK 3-6) • Bild-Dokumentation • Anwesenheit • Wachstumskurve		
Mitarbeit an Festen	Organisation Durchführung		22,5 Std. = 1350 Min.	30 Min.
			1350 Std.	1800 Min. = 30 Std.

Anmerkungen:

- Die Wochenarbeitszeiten sind eng und knapp kalkuliert. Um eine gute Qualität zu gewährleisten, fällt in der Praxis durchschnittlich mehr Arbeitsaufwand an bzw. ist mehr Arbeitseinsatz nötig. Die betrifft beispielsweise die wöchentliche Vor- und Nachbereitungszeit.
- Aus statistischen Gründen bzw. aus Gründen der Darstellbarkeit wurde in einem Fall zulasten der Fachkraft gerechnet:
 - Bei den Elternabenden wurden aus statistischen Gründen 45 Min. pro Jahr (1 Min./AW) weniger berechnet, um auf die exakte Stundenzahl zu kommen. Ein Elternabend dauert in der Statistik nur 112,5 Min., in der Praxis werden dafür jedoch 120 Min. veranschlagt.
- Der entsprechende Mehraufwand wird in der Regel ausgeglichen.
- Die Berechnung bezieht sich auf 30 Wochenarbeitsstunden

5. Aufschlüsselung der Zuständigkeiten der Kindergartenleitung

5.1 Betriebsleitung

5.1.1 *Einhaltung der Betriebssicherheit*

Die Gewährleistung der betrieblichen Sicherheit obliegt dem Trägerverein bzw. dem Arbeitgeber. Die Kindergartenleitung wird vom Arbeitgeber beauftragt, für die Einhaltung der Sicherheit am Arbeitsplatz zu sorgen. Ihr kommen deshalb verschiedene Sorgfaltspflichten zu. Für nachfolgende Bereiche ist die Kindergartenleitung (z.T. auch vor dem Gesetz) mit verantwortlich:

5.1.1.1 *Einhaltung der Betriebserlaubnis*

- Gruppengröße
- Personalstand/ Personalschlüssel

5.1.1.2 *Geländennutzung*

- Überprüfung der Sicherheit
- Freigabe oder Sperrung des Geländes für den Betrieb
- Einhaltung des Nutzungskonzepts

5.1.1.3 *Betriebsordnung/Unfallverhütung/ Sicherheit am Arbeitsplatz*

- Einhaltung der Betriebsordnung: nach TÜV-Richtlinien, Brandschutzordnung und Hygieneplan
- Risikobewertung möglicher Gefahrenquellen: Giftpflanzen, Krankheiten etc.
- Räumung aus Sicherheitsgründen: Sturm (Wetter-Monitoring), Waldarbeiten, Waldbrand etc.
- Grundordnung am Arbeitsplatz
- Einhaltung der Bauwagenordnung
- Überprüfung des Inventars (Spielmaterial, Bauwagen, Tipi, Schaukeln, Kletterbäume etc.)
- Regeln festlegen und besprechen (z.B. Ofen, Regentonnen, Kletterbäume etc.)
- Informationen/ Hinweise/Warnungen
- Erlaubnis/ Verbote
- Notruf absetzen

- Erste Hilfe leisten
 - Mitarbeiterfortbildung zum Ersthelfer alle 2 Jahre
- 5.1.1.4 **TÜV-Richtlinien**
- 5.1.1.5 **Brandschutz**
- Sichere Aufbewahrung von Feuerzeugen und Anzündern
 - Sichere Aufbewahrung und Zugriff auf Brandbekämpfungsmittel: Feuerlöscher, Löschdecke, Löschwasser (im vorderen Bereich), Veranlassung der TÜV-Erneuerung für den Feuerlöscher
 - Notruf absetzen im Brandfall
 - Räumung der Einrichtung im Brandfall
- 5.1.1.6 **Hygienestandards/ Einhaltung des Infektionsschutzgesetzes**
- Einhaltung des Hygieneplans
 - Meldung im Falle von meldepflichtigen Krankheiten
- 5.1.2 **Personalmanagement**
- 5.1.2.1 **Arbeitsrechtliche Aspekte**
- Arbeitszeiten
 - Arbeitsbedingungen
- 5.1.2.2 **Organisation der Kinderbetreuung**
- Einhaltung des Betreuungsschlüssels
 - Ausbildungsadäquater Einsatz der Mitarbeiter
 - Vertretung bei Ausfällen organisieren: Pädagogische Aushilfen, Elternmitgehdienste
 - Praktikanten anleiten
 - Gewährleistung der Aufsicht und der damit verbundenen Sorgfaltspflichten gegenüber den Kindern
 - Einweisung des verantwortlichen Personals (Mitarbeiter, Aushilfen, Mitgehdienste) in punkto Risiken und Sicherheit, Unfallverhütung, Hygienemanagement, Gewährleistung einer Grundordnung am Arbeitsplatz
- 5.1.2.3 **Umsetzung des gesetzlichen Bildungs- und Erziehungsauftrages (rechtliche und bildungspolitische Vorgaben)**
- KJHG, HKJGB, BEP etc.
 - Zusammenarbeit mit Grundschulen
 - Meldung im Falle von Kindwohlgefährdung
- 5.1.2.4 **Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter**
- Absprachen mit den Mitarbeitern, an verpflichtenden Fortbildungsmaßnahmen teilzunehmen (z.B. Erste-Hilfe).
 - Anregung der Mitarbeiter an pädagogischen Fortbildungen teilzunehmen, die die Arbeit im Waldkindergarten betreffen.
- 5.2 **Bildungsplanung und Organisationsentwicklung**
- 5.2.1 **Administration**
- 5.2.1.1 **Listen führen**
- Anwesenheit der Kinder
 - Statistiken erstellen (einzelne Kinder, Gruppe)

5.2.1.2 **Archivierungsarbeiten**

- Datenbank verwalten (Dokumente, Bilder)
- Arbeitsarchiv verwalten (Materialien, Vorlagen etc.)
- Akten/ Portfolios führen (Entwicklungsbögen der Kinder + Bilddokumentation)

5.2.1.3 **Buchhaltung**

- Frühstücksgeld einsammeln
- Ausgaben verrechnen
- Gruppenkasse führen

5.2.2 **Rahmenbedingungen der Pädagogischen Arbeit**

5.2.2.1 **Konzeptentwicklung**

- Verfolgen des fachlichen Diskurses
- Implementierung und Institutionalisierung pädagogischer Standards: in Absprache mit dem Träger und mit dem Team
- Entwicklung und Überprüfung
- strukturelle Defizite und Entwicklungspotenziale erkennen
- fortlaufende Verschriftlichung der Konzeption (einschließlich Leitbild, Bildungsziele, Didaktik, Methoden, Arbeitstechniken etc.)
- Entwicklung von Zusatzangeboten

5.2.2.2 **Planung**

- Jahresplanung/ Monatsplanung/ Wochenplan
- Termine vereinbaren und festsetzen
- Abläufe koordinieren
- Zuständigkeiten klären
- Welche Aufgaben wann an wen delegiert werden können

5.2.3 **Qualitätsmanagement**

5.2.3.1 **Dokumentation:**

- Beobachten und dokumentieren (standardisiertes Beobachtungsverfahren),
- Entwicklungsbögen anfertigen und vervollständigen,
- Soziogramme,
- Protokolle der Dienstbesprechungen

5.2.3.2 **Reflexion**

- Ausreichende Möglichkeiten zur Reflexion schaffen

5.2.3.3 **Evaluation**

- Qualitätssicherung,
- Pädagogische Performanz
- Teamdiagnose etc.

5.2.3.4 **Publikation**

- Öffentlichkeitsarbeit,
- Mitgestaltung der Homepage

5.2.3.5 **Qualifikation**

- Schaffung von Partizipationsmöglichkeiten,
- adäquater Einsatz der MitarbeiterInnen nach Kompetenzen und Schwerpunkten, Ermittlung des Fortbildungsbedarfs

5.2.3.6 **Identifikation**

- bei allen Beteiligten anstreben (Team, Eltern, Vorstand, Kinder), mit den Zielen, der Arbeit, der Einrichtung, Engagement, Klima, Leistungsniveau

5.2.3.7 **Archivierung:**

- Arbeitsarchiv (Protokolle), Datenbank, Bibliothek,

5.3 **Prozesssteuerung der Pädagogischen Arbeit**

5.3.1 **Externe Kommunikation (Vernetzung, Kooperation)**

5.3.1.1 **Zusammenarbeit mit anderen Bildungsträgern**

- Krippen
- Kindergärten
- Grundschulen
- Erzieher- und Hochschulen

5.3.1.2 **Zusammenarbeit mit Fachstellen**

- Erziehungsberatung
- Frühförderstelle
- Bei Bedarf auch mit diagnostischen und therapeutischen Stellen, z.B. Kinderärzten, Kinderpsychologen, Logopäden, Ergotherapeuten etc. (Verzahnung zur Einzelfallförderung)

5.3.1.3 **Zusammenarbeit mit Behörden und Ämtern**

- Jugendamt
- Forstamt/ Förster

5.3.1.4 **Zusammenarbeit mit weiteren Stellen**

- Stadt Büdingen/ Planet Zukunft
- Arbeitskreise

5.3.2 **Interne Kommunikation**

5.3.2.1 **Zusammenarbeit mit dem Vorstand**

- Informationen über betriebliche Vorgänge weitergeben
- Informationen/ Vorgaben entgegennehmen
- Ggf. Teilnahme an Vorstandsgesprächen

5.3.2.2 **Teamarbeit/ Mitarbeiterführung**

- Dienstbesprechungen/ Teamsitzungen vorbereiten, leiten und protokollieren
- Zuständigkeiten regeln
- Dienstplanung
- Bei Bedarf Mitarbeitergespräche führen

5.3.2.3 **Elternarbeit**

- Leitung von Elterngesprächen
- Leitung von Elternabenden
- Elterninformationen: Aushänge, Aktuelles (Termine, Krankheiten, Schulen)

5.4 **Praktische Ausbildung**

5.4.1 **Praxisanleitung/ Ausbildung von Praktikanten**

- Auswahl der Praktikanten
- Teilnahme an Anleitertreffen

- Regelmäßige (wöchentliche) Praxisanleitung für die Praktikanten

5.5 **Arbeit am Kind**

5.5.1 ***Betreuung, Erziehung und Bildung***

5.5.1.1 ***Gruppenleitung***

- Aufsichtspflicht
- Wanderungen, Ausflüge
- Gesamtgruppe durch den Tagesablauf führen (Morgenkreis und Abschlusskreis, Klingeln, Händewaschen, Aufräumen etc.),

5.5.1.2 ***Projektarbeit, Arbeit an Themen organisieren***

- Entwicklung und Leitung situationsorientierter Angebote

5.5.1.3 ***Koordination und Begleitung der frühkindlichen Entwicklung***

5.5.1.4 ***Koordination der Kleingruppenarbeit***

- Clubangebot im Frühförderbereich
- Clubangebot im Förderbereich (Schulvorbereitung)
- Zielvorgaben formulieren (→ allgemeine und spezielle Förderziele)

5.5.1.5 ***Beobachtungen durchführen***

- Alltägliche Beobachtungen
- Standardisierte Beobachtungen (Arbeit mit BBK 3-6)

5.5.1.6 ***Dokumentation des Entwicklungsstandes***

- Bündelung der Alltagsbeobachtungen in Mitarbeitergesprächen
- Auswertung und Ergebnissicherung der standardisierten Beobachtung
- Schreiben von Entwicklungsbögen
- Aufstellung eines individuellen Förderplans
- Aktenführung
- Soziogramme
- Portfolioarbeit koordinieren

5.5.1.7 ***Einleiten von (begleitenden) Fördermaßnahmen (im Elterngespräch)***

- Wahl des richtigen Zeitpunkts
- Begründung der Maßnahme
- Allgemeine Informationen und Informationen zum konkreten Fall
- Weitergabe von Kontaktdaten/ Ansprechpartnern

5.5.1.8 ***Individuelle Förderung im Kindergartenalltag organisieren***

5.5.1.9 ***Umsetzung des Schutzkonzepts***

5.5.2 ***Transition***

Planung und Steuerung von Übergangsprozessen

5.5.2.1 ***Eingewöhnung von neuen Kindern/ Übergang von der Familie bzw. Krippe in den Kindergarten***

- Elternarbeit
- Arbeit am Kind
- Ggf. Zusammenarbeit mit der Krippe

5.5.2.2 ***Organisation und Begleitung des Übergangs zur Grundschule***

- Übergang von der Frühförderphase in die Förderphase organisieren

- Schulvorbereitung sicherstellen
- Einschätzung bzw. Bewertung der Schulfähigkeit
- Austausch mit Grundschulen
- Begleitung der Kinder in die Schule gewährleisten (Besuchstag)
-

Die erste und zweite pädagogische Fachkraft

1. Anforderung an Qualifikation und Weiterbildung

- Abgeschlossene Erzieherausbildung
- Fundierte Kenntnisse von pädagogischen Standards im Kindergartenbereich
- Ausbildung zum Ersthelfer (Zertifikat nach BVG A1)
- Bereitschaft zur Mehrarbeit in Bedarfsfällen

2. Die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte auf einen Blick:

16,5 Std./Arbeitswoche (AW) = 990 Min./AW

Berechnungsgrundlage: 45 Arbeitswochen/ Jahr

Arbeitsbereich	Schwerpunkte	Aufgaben	Aufwand im Jahr	Anteile an der Wochenarbeitszeit
Betrieb	Mitwirkung	Brandschutz Unfallverhütung/ Sicherheit am Arbeitsplatz Hygienestandards Aufsichtspflicht Bildungs- und Erziehungsauftrag	-----	-----
Bildungsplanung	Konkrete Planung	Vor- und Nachbereitung der praktischen Arbeit • Morgenkreis • Frühförderung (Club) • Situationsorientierte Angebote	22,5 Std. = 1350 Min.	30 Min. (Zeitausgleich bei Mehraufwand)
Pädagogische Arbeit	Teamarbeit	Dienstbesprechung • Teilnahme • Diskussion • Beschlussfassung	67,5 Std. = 4050 Min.	90 Min.
	Elternarbeit	Elterngespräche • Eingangsgespräche • Entwicklungsgespräche • Abschlussgespräche • Zusatzgespräche im Bedarfsfall	11,25 Std. = 675 Min. 3 Eingangsgespräche 135 Min. 6 Entwicklungsgespräche 540 Min. Total: 675 Min. = 11,25 Std. = 15 Min./Arbeitswoche	ca. 15 Min. Zusatzgespräche im Bedarfsfall wurden nicht mit berechnet! (exakter Wert mit 4 Eingangsgesprächen eigentlich 720 Min/ Jahr = 16 Min./ AW)
		Teilnahme an Elternabenden	6 Elternabende 11,25 = 675 Min. = 112,5 Min./Elternabend (eigentlich 720 Min.)	ca. 15 Min. (bei 720 Min./Jahr = 16 Min./AW; exakter Wert)
Arbeit am Kind	Betreuung Erziehung Bildung Förderung	Praktische Arbeit in den Öffnungszeiten • Gruppenleitung • Kleingruppenarbeit: Frühförderung • Einzelfallförderung • Feste Angebote und Program-	607,5 Std. = 36450 Min.	810 Min.

		me • Themenarbeit/ Projekte		
Mitarbeit an Festen	Organisation Durchführung		22,5 Std. = 1350 Min.	30 Min.
			742,5 Std.	16,5 Std. = 990 Min.

Anmerkungen:

- Die Wochenarbeitszeiten sind eng und knapp kalkuliert. Um eine gute Qualität zu gewährleisten, fällt in der Praxis durchschnittlich mehr Arbeitsaufwand an bzw. ist mehr Arbeitseinsatz nötig. Die betrifft beispielsweise die wöchentliche Vor- und Nachbereitungszeit.
- Aus statistischen Gründen bzw. aus Gründen der Darstellbarkeit wurde in zwei Fällen zulasten der Fachkraft gerechnet:
 - Bei den Elternabenden wurden aus statistischen Gründen 45 Min. pro Jahr (1 Min./AW) weniger berechnet, um auf die exakte Stundenzahl zu kommen. Ein Elternabend dauert in der Statistik nur 112,5 Min., in der Praxis werden dafür jedoch 120 Min. veranschlagt.
 - Der jährliche Umfang bei den Elterngesprächen liegt für die zweite Fachkraft im Durchschnitt bei etwa 4 Eingangsgesprächen, berechnet wurden jedoch nur 3, d.h. es gibt eine jährliche Abweichung von 45 Min. in der Statistik (1 Min./AW).
- Der entsprechende Mehraufwand wird in der Regel ausgeglichen.

3. Aufschlüsselung der Zuständigkeiten der Ersten Pädagogischen Fachkraft:

3.1 Betrieb

3.1.1 *Mitarbeit zur Einhaltung der Betriebssicherheit*

- Brandschutz
- Unfallverhütung
- Einhaltung der Bauwagenordnung
- Mitarbeiterfortbildung zum Ersthelfer alle 2 Jahre

3.1.2 *Achtsamkeit in Bezug auf Kindswohlfährdung (Meldepflicht!)*

3.2 Bildungsplanung

- Vor- und Nachbereitung

3.3 Pädagogische Arbeit

3.3.1 *Teamarbeit*

- Teilnahme an Dienstbesprechungen
- Zuständigkeiten regeln

3.3.2 *Elternarbeit*

- Elterngespräche (Eingangsgespräche, Entwicklungsgespräche)
- Teilnahme an Elternabenden
- Elterninformationen: Aushänge, Aktuelles (Termine, Krankheiten, Schulen)

3.4 Arbeit am Kind

3.4.1 *Gruppe leiten*

- Kinderbetreuung, Aufsichtspflicht
- „Wald-Taxi“

- Regeln besprechen und auf Einhaltung achten (Aufklären, Erlaubnis, Verbote aussprechen)
 - Umsetzung der Gesetzaufträge (Erziehung, Bildung, Förderung)
 - Ansprachen
 - Wanderungen, Ausflüge
 - Gesamtgruppe durch den Tagesablauf führen (richtet sich nach dem Frühdienst; Morgenkreis und Abschlusskreis, Klingeln, Händewaschen, Aufräumen etc.),
- 3.4.1.1 **Projektarbeit, Arbeit an Themen durchführen**
- Leitung situationsorientierter Angebote
- 3.4.1.2 **Kleingruppenarbeit (im Vertretungsfall)**
- Frühförderung (Clubangebot für die Drei- und Vierjährigen)
- 3.4.1.3 **Beobachtungen durchführen**
- Alltägliche Beobachtungen
 - Bündelung der Beobachtungen im Austausch mit den Mitarbeitern
- 3.4.1.4 **Einzelfallförderung**
- Auf Grundlage der Förderpläne bzw. nach Absprache

Gemeinsame Aufgaben

1. Gemeinsame Aufgaben

- 1.1 **Sicherheit**
- Bauwagenordnung beachten
 - Pflege der Funktionsbereiche (Ruhezonen, Schutzbereiche)
- 1.2 **2. Frühdienst**
- Bauwagen aufschließen
 - Spielzeugschrank aufschließen
 - Gestalten von Morgenkreis und Abschlusskreis
 - Führen der Anwesenheitsliste
 - Vorbereitungen an Wandertagen (Wanderwagen packen, Wechselkleidung, Apotheke)
 - Im Winter: Ofen anheizen und warmes Wasser aufsetzen
 - Sonstige Vorbereitungen
 - Kommunikation mit den Eltern evtl. Briefe oder Nachrichten weiterleiten
 - Aufsicht über die überbrachten Kinder
 - Zeitmanagement: Klingeln lassen (zum Händewaschen, Frühstück, Aufräumen etc.)
 - Gegen Ende des Kindergartenabends für Ordnung im Bauwagen sorgen
 - Ordnungsgemäße Übergabe an den nächsten Frühdienst
- 1.3 **Wald-Taxi**
- Kinder, die zwischen 8:15 Uhr und 8:30 Uhr gebracht werden, vom Parkplatz zum Bauwagen bringen
- 1.4 **Erziehungs- und Bildungsarbeit**
- Bedürfnisse der Kinder und der Natur beachten und in Einklang bringen
 - Kindern Entwicklungsmöglichkeiten bieten

- Auf Sicherheit und Gefahrenquellen achten, Unfälle vermeiden
- Partizipationsmöglichkeiten schaffen, aber auch Grenzen setzen
- Anleiten der Gruppe, Moderation
- Regeln erläutern, Ge- und Verbote aussprechen
- Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrages
- Weiterentwicklung und Umsetzung des Konzeptes
- Beobachten und Reflektieren
- Dokumentieren und Zusammentragen von Beobachtungen in den Entwicklungsbogen
- Portfolioarbeit
- Förderung von einzelnen Kindern und Kleingruppen
- Gesamtgruppe führen

1.5 **Teamarbeit**

- Auf eine konstruktive Zusammenarbeit hinwirken, produktives Organisationsklima
- Austausch in Dienstbesprechungen
- Gegenseitige Berichterstattung
- Reflexion
- Moderation
- Gleichmäßige Aufgabenverteilung in der Vorbereitung von Festen (je nach Zuständigkeit)
- Fortbildungen, Weiterqualifizierung

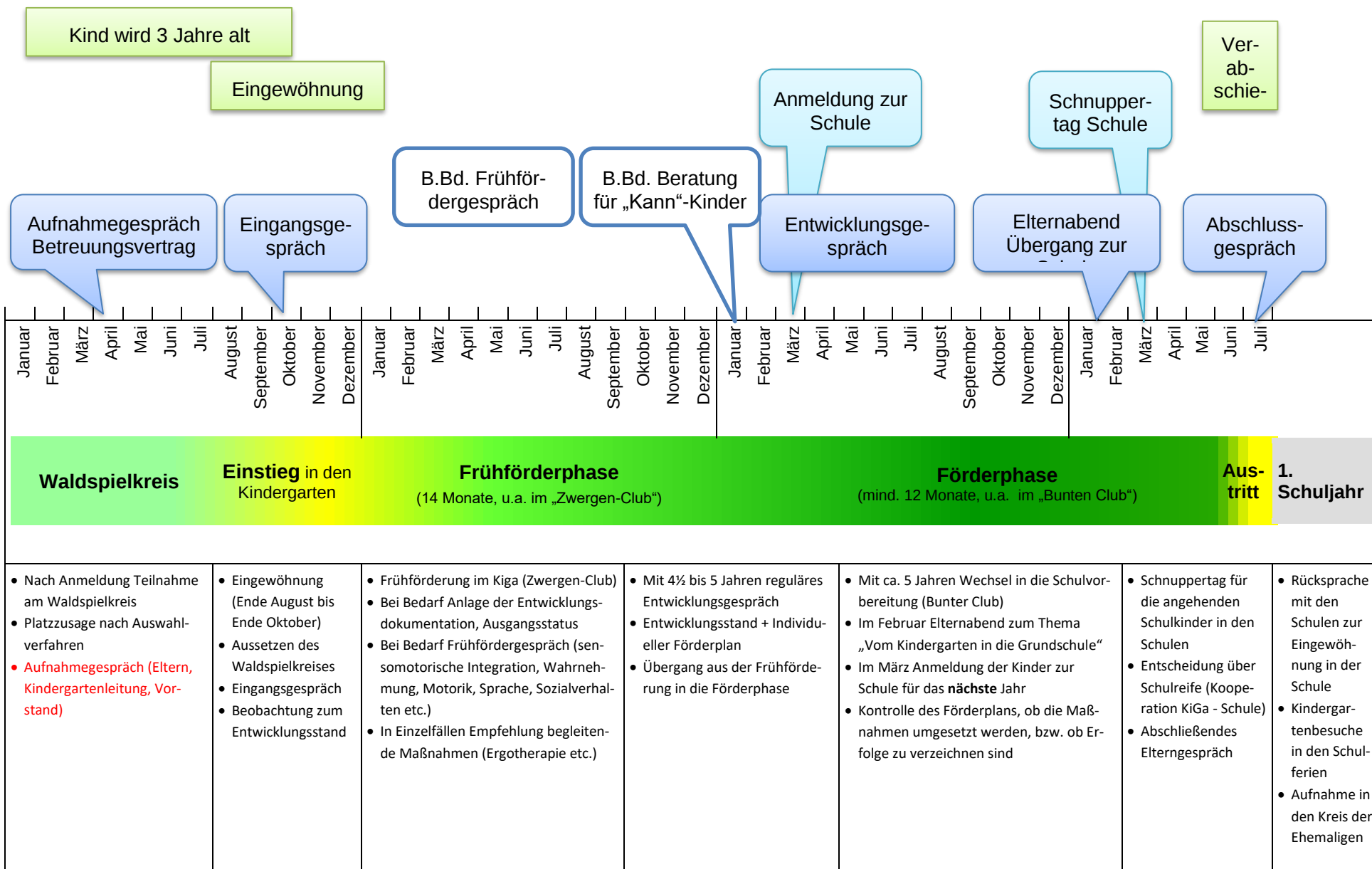
1.6 **Elternarbeit**

- Moderation
- Elterngespräche führen
- Elternabende thematisch vorbereiten

Anhang 7:

Planung der Kindergartenzeit vom Waldspielkreis bis zur Grundschule

Planung der Kindergartenzeit vom Waldspielkreis bis zur Grundschule



Anhang 8:

Regelung des Übergangs von der Familie in den Kindergarten.

Regelung des Übergangs von der Familie in den Kindergarten.

Richtlinien zu den Verfahrensschritten Anmeldung, Platzvergabe und Eingewöhnung.

1. Der organisatorische Ablauf bis zum Kindergarteneintritt

1. Interessenbekundung, Kontaktaufnahme und Erstinformation (ZUSTÄNDIGKEIT: Kindergartenleitung / Vorstand)

Interessierte Eltern, die den Kontakt zum Waldkindergarten suchen, bekommen von der Kindergartenleitung oder vom Vereinsvorstand ganz unverbindlich eine kurze telefonische Beratung oder – wenn es die Betreuungssituation zulässt – ein kurzes persönliches Gespräch vor Ort. Sie werden darauf hingewiesen, dass sie sich an einem Schnuppertag ein genaues Bild vom Kindergarten machen können. Zusätzliche Informationen finden die Eltern auf unserer Homepage, der Facebook-Seite oder auf dem Flyer, den sie kostenlos erhalten können. Die Kindergartenleitung kennt stets den Stand der Anmeldungen.

2. Schnuppertag (ZUSTÄNDIGKEIT: Kindergartenleitung)

Bei stärkerem Interesse können die Eltern einen Termin mit der Kindergartenleitung vereinbaren und mit ihrem Kind an einem Schnuppertag in den Wald kommen. Name, Telefonnummer und Geburtsdatum des Kindes werden entgegen genommen. Die Leitung erläutert den Eltern dann vor Ort die inhaltlichen Aspekte der pädagogischen Arbeit (Pädagogischer Ansatz, Lern- und Bildungsziele, Methodik und Didaktik etc.). Hierbei können die Eltern Fragen aller Art stellen. Sagt ihnen der Kindergarten zu, erhalten sie die Anmeldeformulare und zusätzliches Informationsmaterial. Nach dem Schnuppertag treten die Eltern in Form der Anmeldung und der Beitrittserklärung in den Dialog mit dem Trägerverein.

3. Anmeldeverfahren und Aufnahmegespräch (ZUSTÄNDIGKEIT: Vorstand des Trägervereins)

Die Anmeldung erfolgt schriftlich. Sie besteht aus der Beitrittserklärung zum Verein des Waldkindergartens und dem Aufnahmeantrag für das Kind.

Sobald das Kind angemeldet ist, steht es automatisch auf der Warteliste, und zwar solange bis über die endgültige Platzvergabe entschieden ist. Ein fester Anspruch auf einen Platz kann aus der Anmeldung nicht abgeleitet werden! Ob und wann ein Kind kommen kann hängt von mehreren Faktoren ab, die im Auswahlverfahren geregelt sind und vom Vorstand erläutert werden (Anmeldesituation, Gruppenstruktur, Alter, Geschlecht, Wohnort etc.).

Wenn das Kind angemeldet ist, darf es unter Aufsicht der Eltern uneingeschränkt am internen Waldspielkreis teilnehmen.

4. Auswahlverfahren zur Belegung der Kindergartenplätze (ZUSTÄNDIGKEIT: Vorstand des Trägervereins)

Die Entscheidung über die Platzvergabe für das nächste Kindergartenjahr (das nach den Schul-Sommerferien beginnt) findet in der Regel bis zum Frühjahr statt. Der Vorstand schreibt diesbezüglich alle Eltern angemeldeter Kinder an, um eine verbindliche Aussage zu erhalten. Solange die Gruppe nicht voll ist, können freie Plätze auch zeitnah vergeben werden.

Um die Belegung für das folgende Kindergartenjahr zu planen, vereinbaren Vorstand und Kindergartenleitung ein gemeinsames Gespräch über die Platzvergabe.

Der Vorstand teilt den Eltern die Platzzusage oder –absage mit.

5. Betreuungsvertrag und Aufnahmegespräch (ZUSTÄNDIGKEIT: Vorstand des Trägervereins, Kindergartenleitung)

Liegt eine Mitgliedschaft im Verein vor, wird für das angemeldete Kind, das eine Zusage erhalten hat, ein rechtsverbindlicher Betreuungsvertrag geschlossen.

Danach beginnt der Dialog mit der Kindergartenleitung. Diese nimmt Kontakt zu den Eltern auf, falls sie sich bis 4 Wochen vor den hessischen Schul-Sommerferien noch nicht gemeldet haben. Bis zu diesem Zeitpunkt stehen auch die Termine für die Eingewöhnung fest.

Rechtzeitig vor dem geplanten Beginn der Kindergartenzeit findet ein Aufnahmegespräch mit den Eltern, einem Vertreter des Vorstands und der Kindergartenleitung statt. Hierbei werden die Eltern über ihre Rechte und Pflichten aufgeklärt (dazu gehören u.a. die Mitarbeit im Trägerverein sowie die Mitwirkung in der Eingewöhnungsphase). Zudem wird unser Eingewöhnungsmodell genau erläutert.

6. Vorbereitung und Eingewöhnung (ZUSTÄNDIGKEIT: Kindergartenleitung)

Das Kind kann bereits nach der Anmeldung unter Aufsicht eines Elternteils am Waldspielkreis teilnehmen. Zur Vorbereitung der Eingewöhnung gehört ein Gespräch (s.o.) mit der Kindergartenleitung über die Bedeutung der frühkindlichen Bindung, und die unterstützende Rolle der Eltern in der Eingewöhnungsphase. Die Eltern erhalten hierzu ein Infoblatt. Zu einem besprochenen Termin wird dann mit der Eingewöhnung begonnen. Hierfür sind bis zu drei Wochen einzuplanen (Mitwirkung!). Grundvoraussetzung ist, dass das Kind 3 Jahre alt ist. Nur in Ausnahmefällen (u.a. mit Zustimmung des Jugendamtes) kann das Kind früher kommen. Die Eingewöhnung folgt pädagogischen Standards und findet schrittweise nach unserem Integrationsmodell statt. Vor einer allzu schnellen und kurzfristigen Eingewöhnung ist dringend abzuraten, da es zu vermeidbaren Problemen führen kann.

2. Das Auswahlverfahren

Der Waldkindergarten Büdingen ist mit 20 Kindergartenplätzen eine sehr kleine Einrichtung. Häufig übersteigt die Zahl der Interessenten und Neubewerber die Anzahl der zu vergebenden Plätze, so dass eine Auswahl getroffen werden muss. Das Auswahlverfahren regelt unter Berücksichtigung aller vorliegenden Anmeldungen die Platzvergabe für das kommende Kindergartenjahr. Dabei werden zahlreiche Faktoren bedacht. Neben der Überprüfung der Einzelfälle handelt es sich immer auch um einen Abwägungsprozess. Ziel des Verfahrens ist ein objektives und nach außen hin transparentes Ergebnis der Entscheidungsfindung. Am Verfahren beteiligt sind der Vorstand des Trägervereins und die Kindergartenleitung, gegebenenfalls auch das gesamte Erzieherteam, wobei die Entscheidungsgewalt allein beim Träger liegt und dem Erzieherpersonal in erster Linie eine beratende Funktion zukommt. Das Auswahlverfahren findet im Frühjahr seinen Abschluss.

Kriterien für die Vergabe eines Kindergartenplatzes:

➤ Die Anzahl der zu vergebenden Plätze

Die Kindergartengruppe umfasst 20 Halbtagesplätze. Wenn die Gruppe nicht ausgelastet ist, können jederzeit Plätze vergeben werden. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass wir nach den Kriterien unseres Integrationsmodells nicht zu jeder Zeit Kinder eingewöhnen. Ausnahmen kann es im Einzelfall geben, sie müssen jedoch besonders begründet sein. Ist die Gruppe voll, gibt es für alle Neuanmeldungen eine Warteliste. Zur weiteren Vergabe treten die nachfolgenden Punkte in Kraft, die hier nicht nach Prioritäten aufgelistet sind. Je nach Ausgangslage kann es zu ganz unterschiedlichen Gewichtungen kommen.

➤ das Datum der Anmeldung

Das Datum der Anmeldung ist ein wichtiges Kriterium, das im Auswahlverfahren herangezogen wird. Eine möglichst frühe Anmeldung erhöht die Chancen auf einen Kindergartenplatz!

➤ **die Gesundheit und Integrationsfähigkeit eines Kindes:**

Vergeben werden die Plätze an gesunde und integrationsfähige Kinder. Kinder mit Vorerkrankungen, sowie Kinder mit Entwicklungsverzögerungen oder Verhaltensauffälligkeiten werden im Einzelfall auf ihre Integrationsfähigkeit hin überprüft (siehe weiter unten!). Mindestens ein Schnuppertermin gilt neben der schriftlichen Anmeldung als Grundvoraussetzung für das weitere Auswahlverfahren, da nur so eine Einschätzung möglich ist, ob das Kind den Schritt in die Gruppe mit dem vorhandenen Personal, ohne eine zusätzliche Integrationskraft, leisten kann.

➤ **der Besuch des Kindergartens von Geschwisterkindern**

Wenn Geschwisterkinder bereits den Kindergarten besuchen bzw. besucht haben oder wenn es noch kleinere Geschwister in der Familie gibt, ist dies gesondert zu berücksichtigen. Zur festen Einplanung ist aber auch hier eine möglichst frühe Anmeldung erforderlich. Auf den genauen Zeitpunkt des Eintritts können die Eltern keinen Einfluss nehmen. D.h. ein Kind, das im Januar drei wird, könnte nach dem Integrationsmodell ab März kommen, wenn es einen freien Platz gibt. Bei großer Nachfrage müsste es im Zweifelsfall jedoch bis nach den Sommerferien warten.

➤ **das Alter bzw. der Geburtstag des Kindes unter besonderer Berücksichtigung des neuen Schulgesetzes**

Vergeben werden die Kindergartenplätze im neuen Kindergartenjahr an die Kinder, die bis zum 30.10. drei Jahre alt sind und die problemlos vor dem Winter eingewöhnt werden können. Kinder, die später drei Jahre alt werden, müssen bei ausgelasteter Gruppe warten, bis wieder ein Platz frei wird. Zwar kommen sie u.U. erst mit dreieinhalb Jahren in den Kindergarten, haben dann aber bis Schuleintritt noch volle 3 Jahre vor sich.

➤ **der Wohnort**

Kinder aus Büdingen sind bevorzugt zu behandeln, da der Kindergarten u.a. Gelder von der Stadt bekommt. Zunächst sind die örtliche und danach die ortsnahe Versorgung abzudecken. Zu bedenken ist auch, dass die Entfernung sich u.U. negativ auf die Anwesenheit des Kindes und seine Entwicklungsmöglichkeiten, sowie auf die Mitwirkung und die sozialen Kontakte der Eltern auswirken kann.

➤ **der notwendige Bedarf für das jeweilige Kind**

Ein Kind, das einen dringenden und notwendigen Bedarf an einem Platz hat, ist gesondert zu behandeln. Der Bedarf orientiert sich an der speziellen Situation, in der das Kind aufwächst.

Ein solcher Fall besteht z.B., wenn die Erziehungsberechtigten die Betreuung und Erziehung ihres Kindes für eine begrenzte Zeit im Vorfeld des Kindergartens nicht in vollem Umfang leisten können. Hinreichende Gründe können beispielsweise in einer schweren Erkrankung der Mutter oder des Vaters liegen. Bei einer starken Überforderung der Eltern, kann der Kindergarten unterstützend tätig werden, indem ein Platz für das betroffene Kind organisiert wird. Zu entlasten sind zunächst alleinerziehende und beidseitig berufstätige Eltern, bei denen die Gehälter zur Grundversorgung notwendig sind.

➤ **das Geschlecht des Kindes bzw. die zukünftige Gruppenzusammensetzung**

Ein nicht unerheblicher Faktor ist die Zusammensetzung der zukünftigen Gruppe. Ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis ist wünschenswert und auch anzustreben. Je nach Situation gibt es hier jedoch Schwankungen. Es ist darauf zu achten, dass die Quote des weniger stark vertretenen Geschlechts nicht unter 30% fällt, d.h. nicht weniger als sechs Kinder. Wenn die Gruppe beispielsweise stark von Jungen dominiert wird, kann im Zweifelsfall ein Mädchen den Vorzug erhalten.

➤ **eine begrenzte Aufnahme von Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsverzögerungen**

Der Waldkindergarten bietet für entwicklungsverzögerte und verhaltensauffällige Kinder viele Möglichkeiten, die Entwicklung positiv zu beeinflussen. Allerdings ist darauf zu achten, dass zu keinem Zeitpunkt mehr als zwei Kinder mit deutlich höherem Entwicklungsbedarf in der Gruppe sind, da die Betreuung mit einem erheblichen Mehraufwand (Aufsichtspflicht, Interventionen,

Konfliktregelungen, Elterngespräche etc.) verbunden ist und die Gefahr besteht, dass die pädagogische Qualität (u.U. auch die Sicherheitslage) bei einer stärkeren Besetzung mit entwicklungsverzögerten oder verhaltensauffälligen Kindern sinkt. Es ist stets darauf zu achten, dass der Waldkindergarten einem erhöhten Förderbedarf gerecht werden kann. Zur genauen Einschätzung des Betreuungsumfangs sind im Vorfeld mehrere Hospitationstermine über einen längeren Zeitraum unabdingbar.

➤ **eine begrenzte und eingeschränkte Aufnahme von Integrationskindern, bzw. Kindern mit Behinderung**

Der Waldkindergarten möchte im Rahmen seiner Möglichkeiten auch die Inklusion (bzw. Integration) von stark entwicklungsverzögerten Kindern (etwa mit Entwicklungsverzögerungen, die mehr als sechs Monate vom Altersdurchschnitt abweichen) sowie Kindern mit Behinderungen ermöglichen. Dies soll im Einverständnis aller Beteiligten geschehen und vor allem mit Augenmaß, da die Kindergruppe relativ klein ist und auch das Erzieher-Personal Belastungsgrenzen hat. Es gilt außerdem zu berücksichtigen, dass es im Wald natürliche Barrieren gibt, die im Falle spezieller Behinderungen (z.B. Querschnittslähmung) oder auch Mehrfach-Behinderungen gegen eine Aufnahme im Waldkindergarten sprechen können.

Bei Aufnahme eines „I-Kindes“ muss die Gruppengröße reduziert werden. Dabei belegt ein „I-Kind“ zur Zeit 2 Kindergartenplätze, d.h. dass von 20 Plätzen insgesamt 19 vergeben werden können. Vor Aufnahme ist zu prüfen, ob die Entwicklungsförderung im Wald über die komplette Laufzeit (von 3 oder sogar 4 Jahren) in vollem Umfang gewährleistet werden kann.

➤ **das Interesse und die Mitwirkungsbereitschaft der Eltern am Waldkindergarten**

Der Waldkindergarten lebt von einer aktiven und engagierten Elternschaft. Eltern, die Interesse am Vereinsleben zeigen sind herzlich willkommen. Im Sinne des Vereins ist darauf zu achten, dass der Kindergarten mit Leben und „frischem Wind“ gefüllt wird, sodass mit der Vereinsarbeit verbundene Aufgaben und Ämter kultiviert und tradiert werden können. Es besteht Interesse an einer moderaten, engagierten Elternschaft, die konstruktiv zusammenarbeitet, damit der Kindergarten gelingt und mit einem guten Ruf seine eigene Zukunft sichert. Vertrauen bedeutet einerseits ein „Recht“ auf Einblicke in den Kindergartenalltag (dafür sollte auch stets das Personal sorgen), gleichzeitig aber auch ein Gebot zur Zurückhaltung (mit eigenen Wünschen und Ansprüchen), damit das Team seine Arbeit gemäß dem Konzept gut leisten kann. Von besonderer Wichtigkeit ist die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit (weniger im, sondern vielmehr) am Kindergarten. Die Elternschaft übernimmt Verantwortung, dass der Kindergarten ein Ort ist, mit dem sich alle gut identifizieren können, an dem alle gerne zusammenkommen und –wirken, und der als Basis für eine lebensfreundliche Bildung – im Sinne der Kinder und der Umwelt – dient. Die Eltern schmieden aktiv am Qualitätssiegel und der Zukunft der Einrichtung mit. Sie achten darauf, dass der Kindergarten sich weder zu einer reinen Aufbewahrungsanstalt noch zu einer elitären Bildungseinrichtung entwickelt. Ein starker Kindergarten, der seine Kinder stärkt, braucht starke Eltern! Ein kleines Augenmerk gilt somit auch immer der Einstellung der zukünftigen Eltern zum „Ethos“ des Waldkindergartens. Eine vorgelebte und kommunizierte Klarheit und Transparenz bietet Interessenten und Neulingen Anreize zur Identifikation. Eine Begeisterung für die Einrichtung und eine aktive Teilnahme am Waldkindergarten ist in jedem Fall ein Schlüssel zur erfolgreichen und nachhaltigen Qualitätssicherung.

Zur Wahrung der Qualität sollte das Auswahlverfahren bis zum Frühjahr abgeschlossen sein. Lediglich bei nicht ausgelasteter Gruppe werden auch danach noch Kinder aufgenommen.

3. Unser Modell zur Integration in den Kindergarten

Das Integrationsmodell der Frischlinge haben wir auf Grundlage des Berliner Eingewöhnungsmodells entwickelt und an die speziellen Gegebenheiten des Waldkindergartens angepasst. Wir bemühen uns, die Eltern und Kinder schon im Vorfeld des Kindergartens mit unserer Einrichtung vertraut zu machen. Dem Waldspielkreis kommt hier eine entscheidende Rolle zu. Der Ausgangspunkt für die Eingewöhnung ist somit ein anderer. Aber auch im Zielpunkt unterscheiden wir uns, da unser definiertes Ziel die erfolgreiche Integration des neuen Kindes in die Kindergartengruppe ist.

1. Vorbereitungsphase

Der Übergang von der Familie in den Kindergarten wird durch ein schlüssiges Verfahren von der Anmeldung über die Platzvergabe bis hin zur Eingewöhnung strukturiert und gestaltet. Die Eltern erhalten Einsicht in die Vorgehensweise und werden Schritt für Schritt durch die einzelnen Phasen und unterschiedlichen Zuständigkeitsbereiche begleitet. Die Eingewöhnung in den Kindergarten steht am Ende eines langen Vorlaufes: Erstkontakt, Schnuppertermin, Anmeldung, Aufnahmegespräch, Auswahlverfahren und Betreuungsvertrag sind notwendige Schritte, bevor es richtig losgehen kann. Zugangsvoraussetzung ist ein abgeschlossener Betreuungsvertrag. Liegt ein solcher vor, werden die Eltern von der Kindergartenleitung auf die Eingewöhnungssituation und ihren speziellen Verlauf vorbereitet. Ziel ist der Aufbau von gegenseitigem Vertrauen. Den Eltern wird aufgezeigt, dass sie die Hauptbindungspersonen im Leben ihres Kindes sind und bleiben. Im Gespräch werden Fragen und mögliche Ängste, in Bezug auf den Kindergarten und die Trennung von ihrem Kind thematisiert. Die Eltern erhalten Tipps, wie sie ihr Kind zuhause auf den Kindergarten vorbereiten können. Wenn es sich einrichten lässt, ist eine Teilnahme am Waldspielkreis sinnvoll und ratsam. Dies ist bereits nach Anmeldung möglich. Hier hat das Kind die Möglichkeit, das Gelände, die Erzieher, die anderen Kinder, die Spielmöglichkeiten und den Tagesablauf kennen zu lernen. Der Besuch des Waldspielkreises bereitet das Kind optimal vor, führt zudem zu einer spürbaren Akzeptanz bei den größeren Kindergartenkindern und steigert in der Regel das Tempo und die Qualität der Eingewöhnung.

2. Grundphase

In der Grundphase steht das Kennenlernen der neuen Umgebung (Gelände, Kinder, Erzieher, Ablauf) im Beisein einer Bindungsperson im Vordergrund. Diese Phase beginnt an einem Montag und dauert in der Regel zwei Tage (Montag und Dienstag), wenn das Kind bereits über Vorerfahrungen mit dem Waldkindergarten verfügt. Ganz neue Kinder, die mit der Einrichtung noch nicht vertraut sind oder Kinder mit erhöhtem Integrationsbedarf (Gesundheitliche Einschränkungen, Entwicklungsverzögerung, Verhaltensauffälligkeit) erhalten deutlich mehr Zeit. Generell werden höchstens zwei Kinder gleichzeitig eingewöhnt. Bei mehreren Kindern erfolgt die Eingewöhnung stufenweise, d.h. nach erfolgreicher Eingewöhnung von zwei Kindern können die nächsten zwei kommen. In der Grundphase kommt das Kind morgens um 8.30 Uhr in Begleitung einer Bindungsperson in den Kindergarten. Diese hält sich weitestgehend zurück (kein Spielen mit anderen Kindern, kein Zeitung lesen etc.) und bietet dem Kind einen „sicheren Hafen“. Das Kind soll sich in der neuen Umgebung gut aufgehoben fühlen und sich nicht um die Aufmerksamkeit seiner Begleitperson bemühen müssen, sondern „wohl behütet“ auf Erkundung und Tuchfühlung gehen. Ratsam ist ein enger Kontakt zwischen der Bindungsperson und den Erziehern. Ein lockeres, entspanntes Gespräch, in dem gelacht wird signalisiert dem Kind, dass die Bindungsperson den Erziehern vertraut. Dadurch fällt es dem Kind leichter ebenfalls Vertrauen aufzubauen. Schließlich sollen die Erzieher in Kürze die Funktion des „sicheren Hafens“ übernehmen. Die Erzieher lassen die Kinder kommen und gehen selbst nur punktuell und vorsichtig auf sie zu. Wenn möglich erleben die Kinder den Montag in voller Länge bis zum Abschlusskreis, damit sie eine Vorstellung von einem vollständigen Kindertag haben. Am Dienstag gehen sie dann oft früher nachhause. Hier sollte (wie an den anderen Tagen natürlich auch) auf einen schönen Abschluss, ein positives Gefühl geachtet werden, damit sich die Kinder auf den nächsten Kindertag freuen. Das einzelne Kind wird von den Eltern zuhause auf die Trennung vorbereitet.

3. Trennungsversuch

Am Mittwochmorgen wird das Vorgehen von der Bindungsperson und den Erziehern gemeinsam mit dem Kind besprochen (Die Mama geht heute mal kurz....). Der Trennungsversuch findet in jedem Fall nach dem Morgenkreis statt, wenn das Kind ins Spiel gefunden hat und gerade Freude daran zeigt. Meist wird bis zum Frühstück um 10.30 Uhr vereinbart. Im Beisein der Erzieherin/des Erziehers verabschiedet sich die Bindungsperson vom Kind. Der Abschied sollte in ruhiger, lockerer Atmosphäre stattfinden und eher kurz gehalten werden. Je sicherer die Bindungsperson dabei auftritt, desto sicherer fühlt sich in der Regel auch das Kind in dieser Situation. Die Erzieherin/ der Erzieher beobachtet die Reaktion des Kindes: lässt es Mama oder Papa los oder klammert es, fängt es an zu weinen. Der entscheidende Punkt ist nun der, ob sich das Kind von der Erzieherin/ dem Erzieher beruhigen und trösten lässt, etwa durch Zureden oder indem die Aufmerksamkeit auf etwas anderes gerichtet wird. Akzeptiert das Kind den Erzieher/ die Erzieherin? Wenn das Kind unaufhörlich weint

und sich nicht trösten lässt, ist das Kind vom Bindungsverhalten noch nicht weit genug für eine dauerhafte Trennung. Die Erzieherin/ der Erzieher benachrichtigt dann die Bindungsperson. Diese kommt und gibt dem Kind wieder seinen „sicheren Hafen“ zurück. In diesem Fall ist mit einer längeren Eingewöhnung zu rechnen. Beruhigt sich das Kind, kehrt die Bindungsperson nach der vereinbarten Zeit zurück. Hier kann man nun von einer kürzeren Eingewöhnung ausgehen. Die Erzieherin/ der Erzieher bespricht die weitere Vorgehensweise mit der Bindungsperson.

4. Stabilisierungsphase

Wenn das Kind mit der Trennung gut zurechtkommt, wird sich die Mutter am Donnerstagmorgen in der Regel zum ersten Mal vor dem Morgenkreis verabschieden. Wenn das Kind noch Zeit braucht, verschiebt sich die Stabilisierungsphase solange nach hinten, bis das Kind die Trennung verkraftet und die Erzieherin/ den Erzieher als „sicheren Hafen“ akzeptiert und annimmt. Die Verabschiedung vor dem Morgenkreis und die Ausdehnung der Trennung bis zur Frühstückszeit sind für das Kind ganz entscheidende Schritte in der Eingewöhnung. Erlangt das Kind hier eine emotionale Stabilität, ist der größte Teil geschafft.

5. Schlussphase

Wenn so weit alles gut ging, bringt die Bindungsperson ihr Kind am Freitagmorgen in den Kindergarten und verabschiedet sich wieder vor dem Morgenkreis. Diesmal über die Frühstückspause hinweg bis 12.00 Uhr. Für die Kinder mit längerer Eingewöhnungszeit kann es an einem anderen Tag so weit sein. Die Bindungsperson verbringt die Zeit nun nicht mehr im Kindergarten, ist aber jederzeit erreichbar. Verläuft auch dieser Tag erfolgreich, kann das Kind ab Montag zur normalen Zeit gebracht und geholt werden. Die Eingewöhnung in den Kindergarten gilt als abgeschlossen, wenn das Kind im Kindergarten bleibt und die Erzieherin/ den Erzieher als „sicheren Hafen“ akzeptiert bzw. annimmt. Entscheidend ist, ob es sich beruhigen lässt und am Spielgeschehen teilnimmt. Wenn das Kind über Vorerfahrungen mit dem Waldkindergarten verfügt, ist eine erfolgreiche Eingewöhnung innerhalb einer Woche möglich. Dennoch sind von den Eltern in jedem Fall zwei bis drei Wochen einzuplanen, da es zu unvorhergesehenen Komplikationen kommen kann.

6. Integrationsphase

Wenn das Kind eingewöhnt ist, beginnt erst die eigentliche Integration in den Kindergarten (in die Gruppe, den Ablauf etc.). Das heißt das Kind ist in den folgenden sechs bis acht Wochen sehr stark gefordert. Die Eltern sollten damit rechnen, dass ihr Kind mittags müde ist und mitunter auch anfälliger für Krankheiten. Morgens braucht es die verstärkte Zuwendung der Erzieher, mittags die der Eltern. Die Stressbewältigung kann im Einzelfall auch zu regressiven Tendenzen führen. Das heißt Kinder, die eigentlich eingewöhnt sind haben aufgrund der Anstrengungen, die die neue Situation mit sich bringt, auf einmal wieder das Verlangen nach alter Sicherheit und wollen zurück zu ihrer familiären Bindungsperson. Deutliche Anzeichen sind z.B. Schwierigkeiten beim Abschiednehmen, häufiges Fragen und Rufen nach der Mama oder dem Papa und Weinen. Auch ablehnende Äußerungen wie z.B. „Ich will nicht in den Kindergarten!“ können vom Kind kommen. Hier ist das Erzieherpersonal besonders gefordert, Vertrauen zu den Eltern und dem Kind herzustellen, indem es sich um das Bindungsbedürfnis des Kindes kümmert. Zu beachten ist, dass das Hinzuziehen einer Bindungsperson in dieser Situation zu manifesten Rückschritten führen kann und die Integrationsphase komplizierter und langwieriger gestalten kann. Ist das Kind gesund, sollte das Hinzuziehen einer Bindungsperson nach Möglichkeit vermieden werden, im Krankheitsfall hingegen ist genau das geboten. Die Konsequenz kann dann aber die gleiche sein und es sollte in der Folge darauf geachtet werden, dass das Kind eine Krankheit nicht benutzt oder vortäuscht, um Aufmerksamkeit zu generieren und die „Macht“ über die familiäre Bindungsperson zurückzugewinnen. Da mit Krankheiten in der Integrationsphase zu rechnen ist, sollte das Verhalten des Kindes mit erhöhter Aufmerksamkeit beobachtet werden, um es dem Kind nicht unnötig schwer zu machen. Ein positiver Verlauf der Integrationsphase lässt sich an den Kontakten des Kindes und dem Spielverhalten gut ablesen. Nach sechs bis acht Wochen sind die neuen Kinder in der Regel integriert und können als „richtige Kindergartenkinder“ angesehen werden. Das Erzieherpersonal überprüft bei jedem einzelnen Kind, inwiefern dieser Prozess gelungen ist und arbeitet auch mit den Kindern der Restgruppe aktiv gegen eine mögliche Desintegration an. Kein Kind soll aufgrund von Entwicklungsverzögerungen oder Verhaltensauffälligkeiten in eine Außenseiterrolle geraten, die sich nachhaltig verfestigt. Gerade die Integration in den Kindergarten ist neben der subjektiven Leistung des Kindes eine ganz zentrale Aufgabe der Erziehung, da sie von besonderer Bedeutung für die emotional-psychosoziale Entwick-

lung des Kindes ist. Ob spätere Übergänge, in denen es um Integration geht, gelingen, wie etwa beim Übergang in die Schule, hängt davon ab, ob das Kind gelernt hat mit neuen Situationen, Unsicherheiten und Ängsten umzugehen und sich auf etwas Neues einzulassen. An diesem Punkt wird mit den Kindergartenkindern fortlaufend gearbeitet. Die Kinder werden tagtäglich mit neuen Situationen konfrontiert, wobei gleichzeitig eine klare Struktur (Regeln, Abläufe etc.) Orientierung und Sicherheit bietet. Der Aufbau und das Lösen von Beziehungen wird z.B. im Umgang mit Praktikanten geübt. Unser definiertes Ziel, das mit der Eingewöhnung verbunden ist, ist auf der objektiven Seite eine gelungene Integration in den Kindergarten und auf der subjektiven Seite eine gestärkte Integrationsfähigkeit des Kindes.

4. Eingewöhnungszeiten

Phase 1: 2. Woche nach den Sommerferien bis Mitte November (Stichtag für den 3. Geburtstag: 31.10.)

Phase 2: 1. März bis acht Wochen vor Beginn der Sommerferien (zwischen Fasching und Ostern)

5. Zusatzerklärung zur Eingewöhnung

Warum gewöhnen wir nicht zu jeder Zeit Kinder ein?

Die Eingewöhnung bedeutet für das Kind sehr viel Stress. Es muss sich von der Mutter bzw. von seiner familiären Bindungsperson lösen und gleichzeitig eine Beziehung zu den Erziehern aufbauen. Hinzu kommt die Integration in die Kindergartengruppe. Es muss seinen Platz und seine Rolle neben den anderen Kindern finden, was sehr oft mit Ängsten und Konflikten verbunden ist. Zudem hat der Kindergarten seinen eigenen Tagesablauf, der sich vom häuslichen stark unterscheidet. Es gibt Regeln, Grenzen und Rituale, neue Wege und neue Orte. Das Kind ist in dieser Zeit voll gefordert.

Wir gestalten den Übergang vom Elternhaus in den Kindergarten schrittweise nach unserem Integrationsmodell. Die einzuplanende Zeit für die Erzieher und die Mutter bzw. die Hauptbezugsperson beträgt in der Eingewöhnungsphase ca. 3 Wochen. Im Einzelfall kann es jedoch auch länger dauern. D.h. die Erzieher und die Begleitperson müssen damit rechnen, dass das Kind drei Wochen oder mehr einen „sicheren Hafen“ braucht, bis es diesen verlassen kann. Ebenso wichtig ist die unmittelbare Zeit danach, wenn Mama weg ist. Hier sind die folgenden drei bis vier Wochen (u.U. auch mehr) entscheidend, um sich in den Alltag und in die Gruppe einzufinden. Es kann passieren, dass das Kind in dieser Stress-Situation krank wird und für eine Woche oder gar länger ausfällt, was die gesamte Integration nach hinten wirft und verlängert.

Die Eingewöhnung fordert nicht nur das Kind, sondern auch alle anderen, die daran beteiligt sind – die Mutter (den Vater, Oma oder Opa), die Erzieher und auch die übrigen Kinder der Gruppe (Klärung der Rollen, besondere Rücksichtnahme etc.) – vier bis acht Wochen lang voll heraus. Das Kind sollte in dieser sensiblen Phase nicht zusätzlich belastet und unnötig überfordert werden. Von Zusatzangeboten (Malschule, Sport etc.) ist in dieser Zeit abzuraten. Es sollte darauf geachtet werden, dass der Übergang vom Elternhaus in den Kindergarten verantwortungsvoll im Sinne des Kindes gestaltet wird.

Aus pädagogischen Gründen machen wir im Winter acht Wochen vor und ca. acht Wochen nach den Ferien (vom 01.11. bis zum 28.02.) keine Eingewöhnung. Im Winter haben gerade die Kleinen stark zu kämpfen, zumal sie kräftemäßig noch gar nicht auf einen Winter im Wald vorbereitet sind. Sie sind langsamer, weniger ausdauernd und wesentlich schneller erschöpft. Ein Kind kann im Zuge dieser Überforderung traumatische Erlebnisse davontragen und im schlimmsten Fall ein negatives Verhältnis zum Kindergarten und/oder zur winterlichen Jahreszeit aufbauen. Zudem leidet jedes andere Kind in der Gruppe, da die Aufmerksamkeit hauptsächlich dem neuen Kind gilt und wir uns nur eingeschränkt bewegen können.

Der Zeitraum vor den Sommerferien stellt eine weitere kritische Phase dar. Drei Wochen Pause sind für ein Kind eine lange Zeit. Es macht keinen Sinn, wenige Wochen vor den Ferien ein Kind einzu-

gewöhnen, wenn man bedenkt, dass das Kind vier bis acht Wochen braucht, um gut rein zu finden. So viel Zeit sollte einem Kind zugestanden werden, um sich zu integrieren. Ein Kind, das diese Zeit aufgrund der Sommerferien nicht hat, erfährt einen Bruch in seiner Integrationsphase. Nach den Ferien ist die Gruppenstruktur eine andere. Zudem ist enorm viel Zeit vergangen und das Kind fängt noch einmal fast von vorne an. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass das Kind in der neuen Situation stabil ist, auch wenn es vor den Ferien so war. Die Mutter müsste nach den drei Wochen, die sie vor den Ferien einplanen musste nochmals mindestens eine Woche einplanen, um mit in den Wald zu gehen. Dies ist nicht praktikabel!

Auch der elterliche Wunsch, dass das einzugewöhnende Kind vor den Sommerferien noch zwei Wochen oder etwas mehr mit seinem älteren Geschwisterkind verbringt, das eingeschult wird, ist verständlich, aber unter pädagogischen Gesichtspunkten nicht hilfreich. Die Mutter ist die Bindungsperson für das neue Kind, von ihr muss es sich lösen. Das Kind, das zur Schule geht ist in diesem Falle nicht integrationsfördernd. Es kann für die Eingewöhnung sogar kontraproduktiv sein. Nach den Ferien sind nämlich die Mama und der Bruder oder die Schwester nicht mehr da.

Selbstverständlich kann im Einzelfall alles gut funktionieren, aber eine solche Praxis läuft pädagogischen Standards zuwider. Von daher ist von integrationsmindernden Faktoren in der Eingewöhnung Abstand zu nehmen. Anders ist es, wenn die Mutter mit dem neuen Kind eine Woche vor Ferienbeginn mit in den Wald geht, sodass es sein großes Geschwisterkind noch einmal miterleben kann und eine Woche lang schon mal „Waldluft“ schnuppert.

Von einer Eingewöhnung zu jeder Zeit ist noch aus einem anderen Grunde abzuraten. Die Gesamtgruppe, der Ablauf und die Planung werden jedes Mal massiv gestört. Für die Kinder, die bereits im Kindergarten sind, ändert sich durch ein neues Kind eine Menge. Die Rollen müssen neu verhandelt werden. Es kommt vermehrt zu Konflikten. Zudem sind die Kinder ständig bemüht, dem Kind Regeln und Grenzen zu erklären, damit es lernt, wie es sich im Kindergarten bewegen und verhalten kann. Beim Wandern muss stark Rücksicht genommen werden. Mitunter fallen Wandertage komplett aus oder die Kinder müssen auf weiter gelegene, attraktive Waldspielplätze in dieser Zeit verzichten. Auch das Tempo richtet sich stark nach dem neusten Glied in der Kette. Wenn über das Jahr permanent Kinder nachkommen, bringt das enorm viel Unruhe in die Gesamtgruppe. Gerade im Winter, wenn alle mit sich beschäftigt sind und wenn es wichtig ist, dass die Gruppe gut funktioniert ist eine Eingewöhnung sehr anstrengend für alle Beteiligten.

Des Weiteren sind im Ablauf Überschneidungen von Eingewöhnung und Projektarbeit zu vermeiden, da dies unweigerlich zu Qualitätsverlusten oder gar zu Misserfolgen führen kann. Wenn ein Kind beispielsweise zur Faschingszeit kommt, ist sowohl das Faschingsprojekt der Gruppe als auch die Eingewöhnung unkalkulierbaren Risiken ausgesetzt. Planung und Organisation des täglichen Ablaufs driften auseinander.

Aus pädagogischen Gründen ist es sinnvoll, die Eingewöhnung einzuschränken und an anderer Stelle genauer zu planen, um sie mit dem Ablauf im Wald abzustimmen und ein hohes Maß an Qualität zu erreichen. Sowohl das einzelne Kind, als auch die Gruppe und der pädagogische Ablauf profitieren von einer guten und gelungenen Eingewöhnung. Fehler oder Schwierigkeiten, die gar nicht erst auftauchen müssen hinterher nicht wieder bereinigt werden.

Für die Eltern sollten in der Eingewöhnungsphase nicht die Arbeit und der Arbeitgeber an erster Stelle stehen, sondern das eigene Kind! Die Bindungsperson sollte im Vorfeld die Gelegenheit nutzen, alles so zu organisieren, dass sie sich im Ernstfall drei Wochen lang um das Wohl seines eigenen Kindes kümmern kann. Deshalb sollte spätestens vier Wochen vor den Sommerferien (das sind in der Regel elf Wochen vor der Eingewöhnung) ein Gespräch zwischen Kindergartenleitung und Eltern stattfinden, um die Eingewöhnung zu besprechen und zu planen.

Anhang 9:

Entwicklungsdokumentation und Förderung

Entwicklungsdokumentation und Förderung

Beobachtungsverfahren

Zur Erstellung der Entwicklungsbögen haben wir ein Verfahren entwickelt, in dem die Abläufe klar strukturiert sind und verschiedene Methoden zum Einsatz kommen. Um einen direkten Vergleich zur Altersgruppe herzustellen verwenden wir ein wissenschaftlich anerkanntes und valides Entwicklungsscreening, das wir mit jedem Kind durchführen, wenn es etwa fünf Jahre alt ist. Dieses Screening zeigt sowohl Stärken als auch Schwächen auf. Allerdings werden nur bestimmte Items abgefragt und überprüft. Ergänzt werden die Ergebnisse durch unsere Alltagsbeobachtungen, die in der Regel weitreichender und tiefgehender sind. In Einzelfällen, z.B. bei Entwicklungsverzögerungen, können mitunter ganz spezifische Screeningverfahren zum Einsatz kommen. In unregelmäßigen Abständen fertigen wir auch Soziogramme an, um gruppendynamische Prozesse zu untersuchen.

Portfolioarbeit

Während der gesamten Kindergartenzeit werden die Kinder photographisch begleitet. Viele Bilder finden Eingang in die Portfolio-Ordner.

In die Ordner werden auch Mal- und Bastelarbeiten der Kinder geheftet. Auch hier lassen sich Entwicklungsstände und Lernfortschritte dokumentieren. Einzelne Informationen hieraus können auch zur Erstellung des Entwicklungsbogens herangezogen werden.

Reflexion und Austausch

Zu jedem Kind werden im Alltag Beobachtungen gemacht und Informationen gesammelt. Diese werden regelmäßig in den Dienstbesprechungen zusammengeführt. Hier werden die Ergebnisse aus dem standardisierten Beobachtungsverfahren besprochen und mit den Alltagsbeobachtungen abgeglichen bzw. um diese ergänzt. So ist es uns möglich, Beobachtungsfehler und Fehleinschätzungen zu vermeiden und zu jedem Kind sehr zuverlässige und gehaltvolle Aussagen zu treffen.

Entwicklungsbogen

Nach dem mündlichen Austausch erfolgt die Verschriftlichung. Der Entwicklungsbogen umfasst in der Regel etwa acht geschriebene Din A4 Seiten. Er beinhaltet Angaben zu den folgenden Punkten und Bereichen:

1. Persönliche Daten,
2. Besonderheiten zur Gesundheit und zum Verhalten,
3. Lebenssituation
4. Eingewöhnung und Integration in den Kindergarten
5. Physischer Bereich (Essverhalten, Körperliche Grundverfassung, Grobmotorik, Feinmotorik, Graphomotorik)
6. Kognitiver Bereich (Wahrnehmung und Informationsverarbeitung, Kognitive Leistung, Sprachvermögen, Räumliche und zeitliche Orientierung, Aufgabenorientierung, Erstlesen, Schreiben, Rechnen, Kreativität und Fantasie)
7. Emotionaler Bereich (Ausdrucksverhalten, Aggressivität, Schüchternheit, Empathie)
8. Individueller Bereich (Selbständigkeit, Spielverhalten)
9. Sozialer Bereich (Stellung in der Gruppe, Sozial- und Konfliktverhalten)
10. Anwesenheit
11. Einschätzung zur Schulfähigkeit

Förderplan

Der Förderplan bezieht sich auf alle Items der kindlichen Entwicklung, die im Entwicklungsbogen unter Punkt 5 bis 9 behandelt wurden. Ergibt sich Förderbedarf, werden zu jedem betroffenen Item Auffälligkeiten kurz beschrieben, Förderziele definiert und mögliche Maßnahmen aufgeführt. Auf diese Weise ist es uns möglich die Kinder ganz individuell und auch punktgenau zu fördern. Die ganzheitliche Stärkung ist ein Anspruch, den wir mit einer lebensfreundlichen Bildung verbinden. Nachdem wir die Ergebnisse besprochen haben, führen wir mit den Eltern das Entwicklungsgespräch. Ein halbes Jahr darauf wird die Umsetzung des Förderplans anhand der Förderziele überprüft.

Anhang 10:

Entwicklungsbogen

Entwicklungsbogen

Fritzi Frischling

Stand: Datum des Elterngesprächs



5. Persönliche Daten:

Vorname: Fritzi

Name: Frischling

Geburtsdatum: 06.06. 2006

Eintritt in den Kindergarten: 10.08. 2009

Vater: Herr Frischling

Mutter: Frau Frischling

Geschwister:	Name	Geb.Datum
--------------	------	-----------

Elterngespräche:

6. Besonderheiten zur Gesundheit und zum Verhalten:

Gibt es gesundheitliche Einschränkungen? Wenn ja, welche?

Gibt es Verhaltensauffälligkeiten? Wenn ja, welche?

Was wird bzw. wurde bisher unternommen?

7. Lebenssituation:

Familiensituation:

In welcher Situation wächst das Kind auf? Lebt es bei seinen leiblichen Eltern in der Familie? Sind die Eltern getrennt? Lebt es bei der Mutter oder beim Vater, in einer Patchwork-Familie oder in einer Pflegeeinrichtung? Gibt es Unterstützung durch Großeltern, Nachbarn oder Freunde? Hat das Kind Geschwister? Sind alle gesund? Können die Eltern sich und ihr Kind/ ihre Kinder gut versorgen oder gibt es Engpässe? Welche Möglichkeiten der Freizeitgestaltung gibt es? Können die Kinder an Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsangeboten teilnehmen? Gibt es Bedarf an Beratung oder Unterstützungsmaßnahmen, um die Situation des Kindes zu verbessern?

Kontakt zu anderen Kindern:

War das Kind in einer Krabbelgruppe oder in einem Spielkreis? Spielt das Kind nachmittags regelmäßig mit anderen Kindern? Gibt es andere Kinder, die in der gleichen Straße wohnen?

Fritzi Frischling im Kindergarten

1. Eingewöhnung und Integration in den Kindergarten:

Wie lange kannte das Kind den Kindergarten bereits? Welche Vorerfahrungen hat es gemacht? Gab es ältere Geschwister oder nahm es regelmäßig am Waldspielkreis teil? Wann kam das Kind in den Kindergarten? Wie verlief die Eingewöhnung? Hatte das Kind eine besondere Vorgeschichte? Worauf war während der Eingewöhnung zu achten? Was geschah nach der Eingewöhnung? Wie verlief die Integration in den Alltag und in die Gruppe?

2. Physischer Bereich:

- **Essverhalten:** Was hat das Kind im Kindergarten zu Essen mit? Isst es genug und ausgewogen? Was mag es? Isst es ausreichend Brot und Obst oder Gemüse? Trinkt es genug, auch alleine? Bleibt es beim Essen ruhig sitzen oder neigt es zu bestimmten Aktivitäten (zappeln, aufstehen, erzählen, Quatsch machen)? Isst es selbständig? Kann es am Tisch essen? Akzeptiert es Regeln und feste Essenszeiten? Kann es mit Besteck umgehen?
- **Körperliche Grundverfassung:** Entspricht sein Wachstum seinem Alter? Wie sehen sein Körperbau und seine Körperhaltung aus? Stimmt die Muskelspannung? Wie viel Kraft und Energie hat es? Ist es körperlich fit? Hat es genug Ausdauer beim Wandern und beim Spielen?
- **Grobmotorik:** Wie sicher bewegt sich das Kind am Boden? Welche Bewegungsmöglichkeiten mag es? Welche nicht? Kann es auf Zehenspitzen laufen? Kann es rückwärts laufen? Kann es balancieren? Kann es klettern? Kann es mit Links und Rechts auf einem Bein hüpfen? Kann es aus dem Stand 50 cm weit springen? Kann es einen Ball fangen? Fährt es Roller oder Rad? Kann es alleine schaukeln?
- **Feinmotorik:** Wie geschickt ist das Kind mit den Händen? Kann es verschiedene Verschlüsse (Klettverschlüsse, Druckknöpfe und Reißverschlüsse, Rucksackschnalle) öffnen und schließen? Kann es Perlen auf eine Schnur fädeln? Kann es einen Gegenstand mit zwei Fingern aufheben? Kann es punktgenau zeigen?
- **Graphomotorik:** Malt und bastelt das Kind öfters im Kindergarten? Tendiert es mehr zum Links- oder Rechtshänder? Kann es konkrete Formen malen? Kann es einen Kreis/ einen Kopffüßler malen? Kann es ordentlich ausmalen? Wie genau kann es mit der Schere schneiden? Funktioniert die Auge-Hand-Koordination? Hält es den Stift oder den Pinsel noch im Pfötchengriff oder schon im Drei-Punkt-Griff? Stimmt der Druck? Wie führt es die Bewegungen aus (aus dem ganzen Arm, dem Unterarm, der Hand oder übernehmen Daumen und Zeigefinger die richtige Funktion)?

3. Kognitiver Bereich

(kognitiv = das Wahrnehmen, Denken, Erkennen, die Informationsverarbeitung betreffend)

- **Wahrnehmung:** Kann das Kind differenziert visuelle Informationen wahrnehmen, erkennen, unterscheiden und zuordnen? Kann es Formen und Farben unterscheiden? Kann das Kind aufmerksam eine Sache beobachten und verfolgen? Kann es vielfältige Geräusche aufnehmen, orten und zu- bzw. einordnen? Nimmt es gerne Dinge in die Hand, befühlt und begreift es sie? Mag es bestimmte Dinge nicht anfassen? Vermeidet es (bestimmte) Berührungen? Erkennt es unterschiedliche Gerüche und kann diese zuordnen? Schmeckt es Unterschiede und kann diese zuordnen? Wie sieht seine Wahrnehmung zum Körperschema und zur Raum-Lage aus? Kann es Abstände richtig einschätzen?

- **Kognitive Leistung:** Wie erschließt das Kind sich seine Umwelt? Ist es neugierig? Für welche Dinge zeigt es sich aufgeschlossen? Über was spricht es? Fragt es nach? Geht es den Dingen auf den Grund? Wie eignet es sich Wissen und Können an? Wie ist sein allgemeiner Wissensstand einzuschätzen? Hat es Spaß an Merk- und Denkspielen? Ist es ausdauernd und konzentriert? Lässt es sich leicht ablenken? Neigt es zu Aktivitäten in Situationen, die Ruhe verlangen (Morgenkreis, Frühstück, Aufgaben)? Kann es eine Sache über einen längeren Zeitraum verfolgen? Kann es sich Dinge über längere Zeit merken? Kann es Sinnzusammenhänge erkennen und Sachverhalte unterscheiden? Kann es Sachverhalte nachvollziehen und verstehen? Kann es logisch kombinieren, selbständig Denken und logische Schlussfolgerungen ziehen? Wie sieht seine Transferleistung aus? Inwieweit kann es Wahrheit, Fiktion und Flunkerei unterscheiden? Welche Lernumgebung und welche Anreize braucht das Kind? Wie ist sein Lerntempo?
- **Kreativität und Fantasie:** Kann sich das Kind gut in fantasiereiche Rollenspiele (zu zweit und in der Gruppe) hineinbegeben? Mag es bestimmte Rollen sehr gerne? Was beschäftigt das Kind gerade? Ist es in der Lage, eine Lösung für seine Probleme zu finden? Kann es verschiedene Wissensinhalte kreativ miteinander verknüpfen? Singt es oder reimt es gerne? Mag es Musik? Erfindet es gerne eine Geschichte?
- **Sprachvermögen:** Welches Interesse zeigt das Kind für Sprache? Mag das Kind Geschichten, Reime und Lieder? Welche Laute kann das Kind bilden, welche nicht oder nicht so gut? Klappt die Lautanbildung auch in der Spontansprache? Ist die Aussprache klar und deutlich? Spricht es eher viel oder wenig? Hat es einen großen Wortschatz? Spricht es verständlich oder zu leise oder zu laut? Spricht es grammatikalisch richtig? Merkt es, wenn es etwas falsch ausgedrückt hat? Korrigiert es andere? Erzählt es ein Erlebnis / eine Geschichte zusammenhängend? Kann es eine Geschichte nahezu wörtlich nacherzählen?
- **Räumliche und zeitliche Orientierung:** Wie verhält sich das Kind in Bezug zum umgebenden Raum? Kann es Entfernungen richtig einschätzen? Kann es oben und unten, hinten und vorne, rechts und links unterscheiden? Findet es sich im Raum / im Gelände zu recht? Hat es eine Vorstellung von vorher und nachher, gestern, heute und morgen? Kann es die Wochentage aufsaugen? Weiß es auch, wann welcher Wochentag ist? Kennt es die Monate und die Jahreszeiten? Interessiert es sich für die Uhr? Kann es die Uhr schon etwas lesen? Wie kommt das Kind mit neuen Raum- und Zeiterfahrungen zurecht?
- **Aufgabenorientierung:** Versteht das Kind Anweisungen richtig? Versteht es sie schnell? Beginnt es schnell mit der Aufgabe? Ist es geschickt im Umgang mit dem Material? Arbeitet es sorgfältig? Arbeitet es zügig? Führt es seine Aufgabe selbständig aus? Macht es bei Schwierigkeiten weiter? Beendet es seine Aufgabe? Verweigert es Aufgaben?
- **Erstlesen, Schreiben, Rechnen:** Erkennt das Kind kleine Mengen (5 Sachen) auf einen Blick (5 Sekunden)? Erkennt es große Mengen (10 Sachen) auf einen Blick (5 Sekunden)? Kann es fehlerfrei bis 10 zählen? Bis 20? Bis 30? Kann es kleinere Rechenaufgaben im Zahlenraum bis 10 rechnen? Kann es addieren und subtrahieren? Erkennt es die Buchstaben des Alphabets? Liest es und schreibt es verschiedene Wörter? Kann es seinen eigenen Namen schreiben? Schreibt es einzelne Buchstaben oder ganze Wörter spiegelverkehrt (→ Raum-Lage)? Welches Interesse zeigt das Kind am Lesen, Schreiben und Rechnen? Spielt es gerne Schule?

4. Emotionaler Bereich

- **Ausdruckverhalten:** Wie verhält sich das Kind emotional? Zeigt es sich feinfühlig und sensibel oder schüchtern und unsicher, oder vielleicht ausgeglichen und stabil oder mutig und impulsiv? Verfügt es über eine emotionale Grundstabilität? Wie geht es mit neuen, unbekannten Erfahrungen um? Freut es sich auf etwas Neues oder hat es Angst davor? Kann das Kind verschiedene Gefühle benennen und unterscheiden (Angst, Wut, Freude, Traurigkeit)? Erkennt es bestimmte

Gefühle an sich selbst und an anderen? Passt die Körpersprache zu seinen Gefühlen? Kann es die Gefühle kontrollieren, sie gewaltfrei zum Ausdruck bringen und verbalisieren? Kann es sagen, wie es sich fühlt und was es will, bzw. was es nicht will? Kann es sich zu anderen hin abgrenzen? Ist es friedlich und gutmütig? Hat das Kind eine gewisse Frustrationstoleranz oder ist es leicht reizbar? Ist es selbstbewusst und wehrhaft?

- **Aggressivität:** Sucht es gerne Streit? Nimmt es anderen Kindern das Spielzeug weg? Zerstört es Spielergebnisse von anderen Kindern? Ist es ohne Rücksicht auf andere Kinder? Schlägt es andere Kinder? Fügt es anderen Kindern Schaden zu? Hat es daran Freude? Macht es hinterlistige Pläne?
- **Schüchternheit:** Ist das Kind auffallend still? Spricht es nur, wenn es gefragt wird? Oder spricht es nur, wenn es einen Wunsch/ ein Bedürfnis hat? Spricht es nur mit wenigen Kindern? Spricht es sehr leise. Ist es still und scheu in der Gruppe? Ist es schüchtern gegenüber der Pädagogin?
- **Impulskontrolle:** Kann es ein „Nein“ akzeptieren? Kann es seine Impulse kontrollieren? Hört es auf, wenn ein anderes Kind etwas nicht möchte? Kann es sich zurücknehmen, kann es abwarten oder lässt es sich trösten?

5. Individueller Bereich

- **Selbstständigkeit:** Kann sich das Kind alleine an- und ausziehen? Erkennt es seine Kleidung wieder? Kann es auf seine Sachen aufpassen? Kann es seinen Rucksack packen? Kann es Schuhe binden? Kann es alleine auf die Toilette gehen? Kann es Dinge, die es für ein Vorhaben braucht (zumindest gedanklich) organisieren? Wie findet es sich zurecht? Kommt es mit einer bestimmten Ordnung klar? Weiß es, wo es was findet? Kann es sich auch im Kopf gut organisieren? Geht es seinen Interessen nach? Erkundet und beobachtet es viel? Möchte das Kind lernen und sich Wissen bzw. Können selbst aneignen?
- **Spielverhalten:** Was spielt das Kind gerne? Für was zeigt es Interesse? Mit welchen Themen beschäftigt es sich? Spielt es verschiedene Spiele oder immer wieder dasselbe? Mit welchen Rollen identifiziert es sich? Welche Handlungen werden vollzogen? Mit welchen Spielpartnern spielt das Kind? Nimmt das Kind das, was es sieht mit ins Spiel auf? Spielt es ausdauernd oder wechselt es öfters das Spiel? Möchte es ein begonnenes Spiel meistens bis zum Ende spielen oder verliert es nach kurzer Zeit das Interesse daran? Entwickelt es viele Spieleinfälle? Spielt es gerne Denkspiele (Entdecken, Zuordnen, Merken, Raten) oder Fantasie- und Rollenspiele? Beschäftigt es sich intensiv mit verschiedenen Sachen? Kann es sich ganz auf eine Sache einlassen?
- **Sprachverhalten:** Stellt sich das Kind auf seinen Gesprächspartner ein? Schaut es den Gesprächspartner an? Antwortet es auf Fragen? Lässt es den anderen ausreden? Macht es Vorschläge?

6. Sozialer Bereich

- **Stellung in der Gruppe:** Wird das Kind von den anderen akzeptiert oder abgelehnt? Ist es beliebt? Ist es in der Gruppe integriert? Welche Spielkameraden und Freunde hat es? Wie bringt es sich ein? Hat es Einfluss auf die Gruppe oder bestimmte Kinder? An wem orientiert es sich? Welche Kinder mag es? Beruht das Interesse auf Gegenseitigkeit? Welche Spielkonstellationen funktionieren gut? Bevorzugt es das Spiel zu zweit oder in der Kleingruppe? Wie kommt es in der Großgruppe zurecht? Spielt es mit Gleichaltrigen Kindern oder lieber mit Jüngeren oder Älteren? Sucht es vorwiegend Kontakt zu Jungen oder Mädchen? Mit welchen Kindern gibt es eher Streit und Reibereien? Übernimmt es gerne Verantwortung?
- **Sozial- und Konfliktverhalten / Empathie:** Wie geht das Kind mit anderen Kindern um? Kann es verbal Kontakt aufnehmen? Kann es fragen und sich verständlich mit anderen Kindern unterhalten? Wie kommt es an? Wie geht es mit den Reaktionen, die es bei anderen Kindern auslöst

um? Kann es ein „Nein“ akzeptieren? Sucht es sich Alternativen? Haut das Kind öfters oder bringt es seine Gefühle anderweitig körperlich zum Ausdruck? Wie wichtig ist ihm Gerechtigkeit? Hält es sich an Regeln? Kann es sich selbst abgrenzen? Kann es sich unmissverständlich und klar ausdrücken? Auch laut? Passen seine Körpersprache und seine Körperanspannung zu seiner Gefühlslage? Kann es einen Konflikt verbal lösen? Bringt es konstruktive Vorschläge, Ideen (Knobeln, Würfeln, Abwechseln o.ä.)? Zeigt es Mitgefühl? Kümmert es sich um ein anderes Kind, wenn es weint? Kann es sich solidarisieren, Partei ergreifen? Kann es intervenieren? Kann es einschreiten, wenn zwei sich streiten und vermitteln? Inwieweit zeigt das Kind ein konstruktives Konfliktverhalten? Ist es nachtragend oder zeigt es sich versöhnlich? Entschuldigt es sich? Fordert es eine Entschuldigung ein? Akzeptiert es diese? Holt es sich Hilfe von Erwachsenen, wenn es nicht weiter kommt?

7. Anwesenheit:

Fritzi kommt regelmäßig in den Kindergarten. Er war im vergangenen Kindergartenjahr 88,4% anwesend. Das ist eine sehr gute Quote. Durch seine häufige Anwesenheit konnte er sehr vielfältige Erfahrungen sammeln, sich gut entwickeln und sich eine beachtliche Stellung in der Gruppe erarbeiten. Sein Selbstbewusstsein und seine Sicherheit, die er ausstrahlt haben u.a. etwas damit zu tun, dass er ganz oft im Kindergarten war und immer Bescheid wusste, was los ist.

8. Einschätzung zur Schulfähigkeit:

Fritzi ist altersgemäß gut entwickelt. In den Bereichen A und B hatte er bis vor einem Jahr noch einige Schwierigkeiten. Die Maßnahmen, die wir zu seiner Förderung ergriffen haben, haben zu einem guten Ergebnis geführt. Gegenwärtig hat er in keinem Bereich nennenswerte Defizite. Seine besonderen Stärken liegen in den Bereichen XYZ. Mit den Anforderungen der Schule dürfte Fritzi gut zurechtkommen. Nach unserer Einschätzung ist Fritzi nicht nur schulfähig, sondern auch richtig fit für die Grundschule.

9. Elterngespräch

Datum:

Teilnehmer:

Mutter:

Vater:

Erzieherin:

Nächster vereinbarter Termin:

Individueller Förderplan für Fritz Frischling

Der Förderplan orientiert sich einerseits am Entwicklungsstand des Kindes im Vergleich zu seiner Altersgruppe, wobei Stärken und Schwächen gleichermaßen gefördert werden, und andererseits an den Anforderungen, mit denen das Kind zum Zeitpunkt des Schuleingangstests konfrontiert wird. An den Förderzielen sollte innerhalb des nächsten halben Jahres gearbeitet werden. Eine Überprüfung findet im Monat X statt.

Physischer Bereich:

Essverhalten:

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Körperliche Grundverfassung:

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Grobmotorik:

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Feinmotorik:

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Graphomotorik:

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Kognitiver Bereich:

Wahrnehmung

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Kognitive Leistung:

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Kreativität und Phantasie:

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Sprachvermögen

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Räumliche und zeitliche Orientierung:

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Aufgabenorientierung

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Erstlesen, Rechnen und Schreiben

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Emotionaler Bereich:

Ausdrucksverhalten

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Aggressivität

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Schüchternheit

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Impulskontrolle

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Individueller Bereich:

Selbständigkeit

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Spielverhalten

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Sprachverhalten

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Sozialer Bereich:

Stellung in der Gruppe

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Sozial- und Konflikt-Verhalten / Empathie

Auffälligkeit	Förderziel	Maßnahmen	Überprüfung
		•	

Verlauf der Förderung:

Datum	Bemerkung

Erstellung des Förderplans

Funktion	Name
Datum	Unterschrift

Überprüfung der Förderziele

Funktion	Name
Datum	Unterschrift

Anhang 11:

Partizipation und Beschwerdemanagement

Waldkindergarten Büdingen e.V.

„Die Frischlinge“



Partizipation und Beschwerdemanagement

Einleitung

Im Waldkindergarten Büdingen e.V. „Die Frischlinge“ treffen verschiedene Menschen aufeinander. Die Erzieherinnen, die Kindergartenkinder und die Eltern (unter Umständen auch in ihrer Funktion als Vorstand und Arbeitgeber) haben jeweils unterschiedliche, unter Umständen auch voneinander abweichende Ziele und Ideen. Es ist wichtig, dass alle Beteiligten jederzeit das Recht und die Möglichkeit haben, ihrer Meinung Ausdruck zu geben.

10. Definition

Der Begriff „Partizipation“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache, Einbeziehung.

11. Rechtliche Grundlagen (insbesondere zur Partizipation der Kinder)

In der von der UN-Generalversammlung 1989 verabschiedeten Kinderrechtskonvention heißt es in Artikel 12 sinngemäß, dass Kinder das Recht haben, an allen sie betreffenden Angelegenheiten und Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden.

Im Bundeskinderschutzgesetz wurde im Jahr 2012 das Beteiligungs- und Beschwerderecht der Kinder in den Einrichtungen konkretisiert und verbindlich eingeführt. Demnach ist das Wohl der Kinder in den Kindertageseinrichtungen nur gewährleistet, wenn „zur Sicherung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung geeignete Verfahren der Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten Anwendung finden.“ (SGB VIII, § 45, Abs. 2, Nr. 3) Dabei gilt dem Wortlaut nach der Grundsatz, dass jede Beschwerde von Kindern gehört und auch behandelt werden muss. Darüber hinaus sind die Sicherung der Kinderrechte ein Qualitätsmerkmal und Bestandteil der Konzeption (SGB VIII, § 79 a, S.2). Verdeutlicht wird, dass dieses Recht auf Beteiligung allen Kindern zugänglich gemacht werden muss; es gibt keine Altersgrenze nach unten, jedoch Hinweise, dass Partizipation „angemessen“ und „der Entwicklung des Kindes entsprechend“ zu erfolgen habe, so dass lediglich über Form und Themen der Beteiligung eine pädagogische Entscheidung zu treffen ist.

4. Partizipation der Kinder

„Kinder sind in der Lage, Selbst- und Mitbestimmung auszuüben, sind zu Entscheidungen und Urteilen fähig und werden ermutigt, dies in die Gemeinschaft einzubringen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden. Dadurch entwickeln sie Vertrauen in ihre eigenen Kräfte und lernen sich selbst, aber auch das Wohl und die Wünsche anderer zu achten. In-

dem Kinder die Gelegenheit haben, sich in einer von demokratischen Strukturen geprägten Umwelt auszuprobieren und diese mitzugestalten, wird Demokratie schon früh erlebbar. Damit jedes Kind die Chance hat, seine Bereitschaft, seine Fähigkeiten und seine Möglichkeiten in die Entwicklung der Gemeinschaft einzubringen, ist eine partizipative Grundhaltung im Team Voraussetzung für die Gestaltung vielfältiger Teilhabesituationen für Kinder im Alltag sowie die Anerkennung von Kindern als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebenswelt. Gleichzeitig werden Kinder nicht einfach sich selbst überlassen, sondern entwicklungsangemessen in ihren Entscheidungsprozessen begleitet.“

Aus: Leitfaden Partizipation und Beschwerden von Kinder, ASB Hessen 8/2016

Diesen Worten schließen wir uns inhaltlich an.

Konkret bedeutet das für unseren Waldkindergarten u.a.:

- Die Kinder haben bezüglich ihres Kindergartenalltags ein Recht auf Information, Mitsprache und Mitentscheidung.
- Wir beobachten die Kinder während des Kindergartenalltags sorgfältig, um auch verdeckte Äußerungen (Körpersprache) wahrzunehmen.
- Wir hören den Kindern aktiv zu und schaffen Raum für persönliche Gespräche, in denen sie ihre Wünsche und Beschwerden äußern können.
- Bei Kindern, die sich noch nicht umfassend verbal äußern können, wird die Kommunikation moderiert (z.B. durch genaues Nachfragen, Möglichkeiten vorgeben)
- Wir ermutigen die Kinder, sich auch vor anderen Menschen zu äußern, insbesondere, wenn sie Fragen oder Kritikpunkte haben.
- Bei Konflikten der Kinder untereinander begleiten die Erzieherinnen die Kinder in ihrem Entscheidungsfindungsprozess und moderieren ihn bei Bedarf. Wichtig ist uns dabei, dass jedes Kind zunächst ungestört seine Position darstellen kann, bevor eine Lösung gesucht wird. Dabei lernen die Kinder auch, dass man nicht immer den eigenen Willen durchsetzen kann, sondern auch Rücksicht auf die Interessen der Anderen genommen werden muss.
- Die Kinder haben im Freispiel die Möglichkeit, selbst zu wählen, was sie wie und wie lange mit wem spielen möchten.
- Im Morgenkreis wird beispielsweise darüber abgestimmt, wohin die Wanderung am Wandertag geht. Dabei gibt es die Möglichkeit, erste Erfahrungen mit der Demokratie zu machen: Wer die eigene Meinung gut vor der Gruppe darstellt, kann möglicherweise Mitstreiter gewinnen. Bei der Abstimmung geht es häufig nach Mehrheitsbeschluss.
- Im Morgenkreis und Abschlusskreis können die Kinder sich Lieder oder Spiele wünschen.
- Bei der Rederunde im Abschlusskreis kann jedes Kind ungestört seine Gedanken zum Kindergarten tag äußern.
- Junge Kinder können entscheiden, welche Erzieherin ihre Windel wechselt und in einem gewissen Rahmen auch, ob diese überhaupt gewechselt wird.
- Die Kinder entscheiden, wer sie beim Toilettengang unterstützt.
- Die Kinder dürfen sich ihren Essensplatz auf unserem Gelände selbst aussuchen, und somit auch bestimmen, wo, mit wem und wie lange sie essen möchten.
- Ideen für Ausflüge werden gemeinsam mit den Kindern besprochen und abgestimmt.
- Wenn die Erzieherinnen etwas gegen den Willen eines Kindes entscheiden müssen (beispielsweise, weil ansonsten eine Gefährdungssituation auftreten würde), begründen sie ihre Entscheidung für das Kind nachvollziehbar.

5. Partizipation der Eltern

§ 27 des Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuches (HKJGB) regelt die Elternbeteiligung in Kindertageseinrichtungen und auch der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan räumt der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern eine große Bedeutung ein.

- Beim ersten Elternabend im neuen Kindergartenjahr werden die Eltern über die Möglichkeit informiert, einen Elternbeirat aus ihren Reihen zu wählen. Besteht der Elternwunsch, wird ein Elternbeirat gewählt, der als Mittler zwischen Elternschaft, Team und Vorstand agiert.
- Es besteht jederzeit die Möglichkeit zur aktiven Mitarbeit im Vorstand des Trägervereins.
- Die Eltern werden in die Arbeiten auf dem Kindergartengelände mit einbezogen.
- Für interessierte Eltern gibt es die Möglichkeit, bei Projekten im Kindergarten mitzuarbeiten.
- In jedem Kindergartenjahr gibt es ca. 5 Elternabende, an denen neben einem festgelegten Thema immer auch Gelegenheit für Fragen, Anregungen, Beschwerden besteht.
- Für jedes Kind gibt es regelmäßige geplante Elterngespräche (Aufnahmegespräch, Eingangsgespräch, ausführliches Entwicklungsgespräch mit ca. 5 Jahren, Abschlussgespräch).
- Zudem besteht jederzeit die Möglichkeit, einen zusätzlichen Gesprächstermin zu vereinbaren.
- Kleinere Anliegen können beim Tür- und Angel-Gespräch erörtert werden.
- Die Eltern können jederzeit per E-Mail mit dem Erzieher-Team und / oder dem Vorstand Kontakt aufnehmen.
- Die Eltern bekommen wöchentlich eine E-Mail von der Kindergartenleitung mit einer kurzen Zusammenfassung der vergangenen Kindergartenwoche, einigen aussagekräftigen Fotos aus dem Kindergartenalltag und der Planung der kommenden Woche.

6. Partizipation der Erzieherinnen

- Die Erzieherinnen haben in der 14-tägig stattfindenden Team-Besprechung die Gelegenheit, ihre Anliegen zu besprechen.
- Der Austausch mit dem Arbeitgeber (Vorstand) findet einmal monatlich in der Team-Besprechung statt.
- Die Erzieherinnen können jederzeit einen Gesprächstermin mit der Kindergartenleitung und / oder dem Vorstand ausmachen.
- Kindergartenleitung und Vorstand sind jederzeit per E-Mail erreichbar.

7. Beschwerdemanagement

„Jede Beschwerde ist ein Geschenk.“

Ludger Pesch, TPS, 2010

Ein gutes Beschwerdemanagement ist als unverzichtbarer Teil der Partizipation aller Beteiligten am Kindergartenalltag anzusehen. Wir verstehen Beschwerden als Möglichkeit, unsere Arbeit weiterzuentwickeln und zu verbessern.

Mit Beschwerden aller Art gehen wir vertrauensvoll um!

8. So können Kinder ihre Beschwerden äußern

Zusätzlich zu den unter Partizipation der Kinder aufgelisteten Punkten bedeutet das konkret:

- Beschwerden der Kinder werden gehört und ernst genommen.
- Die Erzieherinnen haben jederzeit ein offenes Ohr und Auge für die Beschwerden der Kinder.
- Dabei ist uns bewusst, dass insbesondere junge Kinder ihre Beschwerden häufig non-verbal äußern.
- Im vertraulichen Einzelgespräch können die Kinder ihre Beschwerden äußern.
- Konflikte mit mehreren Beteiligten werden gemeinsam besprochen und eine möglichst für alle befriedigende Lösung gesucht.
- Bei Bedarf werden Regeln und Grenzen gemeinsam mit den Kindern überarbeitet.
- Ein „Sorgenfressender Briefkasten“ im Bauwagen nimmt Beschwerden von Kinder (aufgemalt oder von einem Erwachsenen im Auftrag aufgeschrieben) entgegen. Die eingegangenen Briefe werden regelmäßig in der Team-Besprechung besprochen und die Umsetzung der Ideen geprüft.

9. So können Eltern ihre Beschwerden äußern

- Beschwerden werden ernst genommen und (soweit möglich) als Ausdruck eines Bedürfnisses und nicht als persönliche Ablehnung aufgenommen.
- Kleinere Beschwerden können im Tür- und Angel-Gespräch besprochen werden.
- Bei größeren Beschwerden kann jederzeit ein Gesprächstermin mit dem Team und / oder dem Vorstand des Kindergartens vereinbart werden.
- Bei Beschwerden oder Konflikten, bei denen sich keine befriedigende Lösung im gegenseitigen Gespräch erzielen lassen, kann eine Moderation durch unbeteiligte Dritte oder eine professionelle Mediation genutzt werden.
- Die Eltern können jederzeit per E-Mail mit dem Erzieher-Team und / oder dem Vorstand Kontakt aufnehmen.
- Zu einzelnen Themen gibt es anonyme Elternbefragungen.
- Der „Sorgenfressende Briefkasten“ im Bauwagen nimmt Beschwerden der Eltern entgegen. Die eingegangenen Briefe werden regelmäßig in der Team-Besprechung besprochen und die Umsetzung der Ideen geprüft.
- Team- und Vorstandsmitglieder bilden sich zu Themen wie Beschwerdemanagement, Umgang mit Beschwerden, Konfliktgespräche usw. fort.

10. So können Erzieherinnen ihre Beschwerden äußern

- In der 14-tägig stattfindenden Team-Besprechung besteht jederzeit die Möglichkeit, Beschwerden einzubringen.
- Einmal monatlich ist in der Team-Besprechung auch ein Vorstandsmitglied anwesend.
- Es gibt ein jährliches Personalgespräch mit dem Vorstand.
- Die Erzieherinnen können darüber hinaus bei Bedarf jederzeit einen Gesprächstermin mit der Kindergartenleitung und / oder dem Vorstand ausmachen.
- Kindergartenleitung und Vorstand sind jederzeit per E-Mail erreichbar.
- Der „Sorgenfressende Briefkasten“ im Bauwagen nimmt Beschwerden der Erzieherinnen entgegen. Die eingegangenen Briefe werden regelmäßig in der Team-Besprechung besprochen und die Umsetzung der Ideen geprüft.

11. Dokumentation

- Wesentliche und schriftlich/bildlich eingereichte Beschwerden werden von der Kindergartenleitung und / oder dem Vorstand einschließlich der daraus folgenden Maßnahmen dokumentiert.
- In geeigneten Fällen wird über Beschwerden und deren Lösung in anonymisierter Form am Elternabend berichtet.

Anhang 12:

Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung

Waldkindergarten Büdingen e.V.

„Die Frischlinge“



Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung

Definition

Der Begriff „Qualität“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet entweder wertfrei die Summe der Eigenschaften, oder - darüber hinaus - die besondere Güte der Eigenschaften, die ein Objekt, ein System oder ein Prozess hat.

Nach Wikipedia am 02.02.2017

Im Zusammenhang mit Qualitätsmanagement wird nach der Norm DIN EN ISO 9000 „Qualität“ sinngemäß definiert als Grad der Erfüllung von Anforderungen durch – in diesem Fall – die Arbeit des Kindergartens.

Dies bedeutet, dass Qualität keine objektive Eigenschaft ist, sondern eingebettet wird in einem Wertesystem (Orientierung), dass die Anforderungen, also die Maßstäbe und Ziele definiert. Die Qualität wird maßgeblich bestimmt durch die Voraussetzungen (Strukturen und Prozesse), um eine möglichst weitgehende Erreichung der Ziele (Ergebnis) zu ermöglichen.

Als Qualitätsmanagement bezeichnet man die Planung und Durchführung von Handlungen, die in einem Unternehmen gute Qualität der Produkte und Dienstleistungen sichern sollen.

Zielgruppen

Die Arbeit des Kindergartens richtet sich selbstverständlich primär an die Kinder, deren Anforderungen daher in erster Linie Maßstab für die Qualität der pädagogischen Arbeit sind. Allerdings gibt es weitere Zielgruppen mit Erwartungen und Anforderungen an die Kindergartenarbeit. Insgesamt sind dies beispielsweise:

- In erste Linie natürlich die Kinder
- die Eltern
- der Träger
- die Gesellschaft in Form der politischen Vorgaben
- die Gemeinde
- die lokalen Partner
- ...

Je nach Betrachtungsweise und Zielgruppe können die gestellten Anforderungen und Ziele und daher auch die Beurteilung der Qualität unterschiedlich, im Einzelfall sogar widersprüchlich sein. Insbesondere in Einrichtungen wie einem Kindergarten ist es wichtig zu betonen, dass die Qualität insbesondere in Bezug auf die Kinder auch eine sehr große individuelle Komponente beinhaltet.



Abbildung 1: Zielgruppen („Stakeholder“) und (beispielhaft) Ziele/Erwartungen an den Kindergarten

Rechtliche Grundlagen und Ziele

Den Maßstab, also die Anforderung und Ziele für die Qualität einer Kindertageseinrichtung gibt das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) in §22 vor:

Dort heißt es unter anderem

- „*Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern.*“
- „*Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes.*“
- „*Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein.*“

Diese Ziele sind zunächst allgemeingültig formuliert, dann jedoch heißt es weiter:

- „*Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.*“

Hier wird deutlich, dass die Ziele und damit auch die Anforderungen für die Qualität der Einrichtung individuell auf das Kind mit seinen Voraussetzungen und Fähigkeiten zu beziehen sind und nicht für alle Kinder in gleicher Weise angelegt werden dürfen.

Angelehnt an diese Vorgaben definiert der Waldkindergarten seine Ziele im Rahmen der Konzeption. Dazu gehören:

- Persönlichkeitsentwicklung
 - Kennenlernen des Körpers
 - Entfaltung der Geisteskraft
 - Umgang mit Gefühlen
 - Entwicklung einer eigenen positiven Identität
- Beziehungsfähigkeit
 - Mit Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Fremdbestimmung umgehen können
 - Anderen Menschen mit Respekt begegnen
 - Streit friedlich austragen und regeln lernen
 - Die Welt entdecken
 - Auseinandersetzung mit Fragen und Grundwerten der menschlichen Existenz
 - Gemeinschaftsfähigkeit und soziales Handeln
 - Für eine kinder- und familienfreundliche Umgebung sorgen
- Widerstandsfähigkeit
 - Eigene Freiheiten und Grenzen erfahren
 - Mit Problemen umgehen lernen
 - Eigene Meinung bilden können
 - Eine werteorientierte Haltung entwickeln
 - Innere Widerstandskraft stärken
 - Protest und ziviler Ungehorsam
- Handlungsfähigkeit
 - Orientierung ermöglichen
 - Kreativität und Gestaltung anregen
 - Verschiedene Kulturtechniken kennen lernen
 - Selbstorganisiertes Lernen und Selbstdisziplin fördern
 - Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit
 - Eigenverantwortung und Soziales Engagement
- Gute Lernbedingungen
 - Lernorte und räumliche Strukturen lebensfreundlich gestalten
 - Zeitliche Abläufe strukturieren
 - Einen didaktisch programmatischen Interaktionsrahmen schaffen
 - Normative Strukturen aufbauen
 - Lernprozesse dokumentieren und kindliche Entwicklung fördern
- Passende Inhalte
 - Faszination für das Leben wecken und aufgreifen
 - Themen kindgerecht und lebensbezogen auswählen und aufbereiten
 - Kommunikation fördern und Dialog anregen
 - Bezug zur speziellen Lebenssituation der Kinder herstellen

Auch diese Ziele sind an die individuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten eines Kindes anzupassen. So gelten beispielsweise für ein Kind, das mit einem Sprachdefizit in den Kindergarten kommt, ganz andere individuelle pädagogische Ziele, als für Kinder mit hoher Sprachbegabung und Spracherfahrung.

Qualitätsmanagement

Der theoretische Ansatz des Qualitätsmanagements im Kindergarten unterscheidet sich nicht wesentlich vom Qualitätsmanagement in der freien Wirtschaft. Es wird allerdings um pädagogische Aspekte erweitert.

Neben der Identifikation und Definition der verschiedenen Anforderungen und Ziele an die Qualität, gilt es im Rahmen des Qualitätsmanagements die folgenden Qualitätsbereiche zu optimieren:

- Einstellungs- bzw. Orientierungsqualität
- Strukturqualität
- Prozessqualität
- Ergebnisqualität

Die Optimierung und Qualitätsverbesserung ist ein kontinuierlicher Prozess, der regelmäßiger Überprüfung und Weiterentwicklung bedarf

Einstellungs- / Orientierungsqualität

Hier geht es um die verschiedenen Orientierungen, unter denen das pädagogische Handeln stattfindet.

Der Qualitätsmaßstab für diesen Bereich ist, inwieweit die Orientierung und Konzeption des Kindergartens die von außen vorgegebenen Ziele, hier insbesondere den „*Hessische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren*“, aber auch die eigenen Werte der Beteiligten (pädagogisches Personal, Eltern) berücksichtigt.

Konkret für unseren Waldkindergarten heißt das:

- Wir verfügen über ein eigenes, ausführliches Konzept.
- Unser Konzept orientiert sich am Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan.
- Das Konzept steht allen Interessierten zur Einsicht zur Verfügung.
- Das Konzept wird regelmäßig überarbeitet.
- Wir haben ein Leitbild, an dem sich unsere pädagogische Arbeit orientiert.
- Die Erzieherinnen erhalten die Möglichkeit, an Fortbildungen teilzunehmen.

Strukturqualität

Die Strukturqualität beschreibt die Rahmenbedingungen, die zur Erreichung der Qualitätsziele erforderlich oder unterstützend sind (Räumlichkeiten, materielle Ausstattung, Gruppengröße, Betreuungsschlüssel usw.).

Konkret für unseren Waldkindergarten heißt das:

- Die Gruppengröße ist regulär auf maximal 20 Kinder festgelegt. Nur in Ausnahmefällen werden für einen begrenzten Zeitraum mehr Kinder aufgenommen.
- Es sind immer mindestens zwei pädagogische Fachkräfte im Kindergarten. Mindeststandard für ihre Qualifikation ist die abgeschlossene Berufsausbildung zur Erzieherin.
- Unser Kindergartengelände inklusive Bauwagen bietet den Kindern ausreichend Platz und Gelegenheit für vielfältige Erfahrungen. Zusätzlich verfügen wir über ein umfangreiches Lernorte-Netz und lokale Partner.
- Die Nutzung des Bauwagens ist durch eine Bauwagen-Ordnung geregelt.
- Die geltenden Sicherheits- und Hygiene-Standards werden eingehalten.
- Die Kindergartenleitung wird zur Wahrnehmung ihrer Leitungsaufgaben in angemessenem Umfang von der pädagogischen Arbeit mit den Kindern freigestellt.
- Der Kindergarten verfügt über Aushilfen, die die qualifizierte Betreuung der Kinder im Falle einer Erkrankung der Erzieherinnen gewährleisten.
- Die Erzieherinnen erhalten Vor- und Nachbereitungszeiten.
- Der Trägerverein sorgt für eine ausreichende Finanzierung zur Sicherstellung des Betriebes und der wirtschaftlichen Grundlagen.
- Der Standort und das Gelände sind durch einen Nutzungsvertrag längerfristig überlassen.
- Der Träger ist ein frei gemeinnütziger Verein, dessen aktive Mitglieder Großteils aus aktiven oder ehemaligen Eltern bestehen.
- Die Öffnungszeiten sind festgelegt und werden eingehalten, Kindergartenferien und freie Tage sind langfristig abgestimmt.

Prozessqualität

Die Prozessqualität beschreibt die tatsächlich stattfindenden Maßnahmen und Tätigkeiten, die dem Erreichen der Qualitätsziele dienen. Die Prozesse können gegliedert werden in

- bezogen auf die Kinder:
 - Alltägliche pädagogische Tätigkeiten
 - Zeitlich begrenzte/definierte Maßnahmen
 - Individuelle Aufgaben (besondere Kinder)
 - Maßnahmen in besonderen Situationen
- bezogen auf die pädagogische Arbeit
- bezogen auf die Eltern
- bezogen auf den Träger
- bezogen auf das sonstige Umfeld.

Konkret bestehen im Kindergarten zu den einzelnen Bereichen unter anderem folgende Prozesse:

Bezogen auf die Kinder:

- Alltägliche pädagogische Tätigkeiten
 - Unser Kindergarten-Alltag bietet eine festgelegte, Sicherheit gebende Struktur, innerhalb derer den Kindern viele Möglichkeiten zum freien Spiel bleiben.
 - Siehe auch Konzept

- Zeitlich begrenzte/definierte Maßnahmen
 - Individuelle Eingewöhnung der Kinder in den Kindergarten nach unserem Eingewöhnungskonzept
 - Gezielte Beobachtung einzelner Kinder als Vorbereitung vor Elterngesprächen
 - Abschlussbeobachtung
- Individuelle Aufgaben (besondere Kinder)
 - Förderung bei Entwicklungsstörungen
 - Zusammenarbeit mit
 - Jugendhilfe
 - Frühförderstelle
 - Kinderarzt
 - weiteren bestehenden therapeutischen Angeboten
- Maßnahmen in besonderen Situationen
 - Wir haben ein eigenes Schutzkonzept zum Umgang bei (Verdacht auf) Kindeswohlgefährdung.
 - Die Erzieherinnen verfügen über Kenntnisse in der Ersten Hilfe, die regelmäßig aufgefrischt werden.

Bezogen auf die pädagogische Arbeit:

- Es finden regelmäßig Team-Besprechungen statt.
- Einmal monatlich findet in der Team-Besprechung auch der Austausch mit dem Vorstand statt.
- Jährlich findet ein Personalgespräch mit dem geschäftsführenden Vorstand statt.
- Dokumentation der Entwicklung

Bezogen auf die Eltern:

- Elterngespräche, insbesondere Eingangs- und Abschlussgespräch
- Elternabende mit thematischem Schwerpunkt
- Elternbeirat
- Beschwerde-Management
- Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Bezogen auf den Träger

- Monatliche Vorstandssitzung
- Einmal monatlich findet in der Team-Besprechung auch der Austausch mit dem Vorstand statt.
- Jährlich findet ein Personalgespräch mit dem geschäftsführenden Vorstand statt.
- Fundraising, z.B. durch Organisation von Festen, Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen

Bezogen auf das sonstige Umfeld

- Zusammenarbeit mit anderen Institutionen
 - Jugendamt
 - Frühförderstelle

- Schulen
- Städtische Familienförderung („Planet Zukunft“)
- Forstamt
- Zusammenarbeit mit anderen Einrichtung/Betreuungsangeboten
 - Regionale Arbeitskreise
 - Zusammenarbeit mit Tagesmüttern
 - Zusammenarbeit mit Naturpädagogischen Angeboten z. B.
 - „Traumwald“
 - NABU

Ergebnisqualität

Die Ergebnisqualität ist die Messung der des Grades der Erfüllung bzw. Erreichung der gesetzten Ziele.

Dazu gehören:

- Abschlussbeobachtung, Erfüllung des Entwicklungsplans
- Abschlussgespräch mit den Eltern
- Übergabe an die Nachfolge-Einrichtung (Abstimmung und Zusammenarbeit insbesondere mit den Grundschulen)
- Feedback der Nachfolgeeinrichtungen (insbesondere die Grundschulen geben nach den Herbstferien ein Feedback zu den diesjährigen Schulanfängern)
- Elternbefragung
- Eigenbeobachtung (beispielsweise dann, wenn die ehemaligen Waldkindergartenkinder den Kindergarten später im Rahmen von Ferienspielen, Praktika u.ä. besuchen)

Kontinuierlicher Verbesserungsprozess

Qualitätsmanagement bedeutet nicht nur, in den verschiedenen Qualitätsbereichen die entsprechenden Strukturen und Prozesse zu etablieren, sondern auch die Qualitätsergebnisse zu überprüfen und kontinuierlich weiter zu entwickeln.



Abbildung 2: PDCA-Zyklus nach W. Edwards Deming (1900–1993) zur kontinuierlichen Qualitätsverbesserung

Die Umsetzung dieses kontinuierlichen Verbesserungsprozesses erfolgt strukturiert in den regelmäßigen Team- und Vorstandssitzungen:

- Plan
 - Konzept
- Do
 - Regelmäßige Überarbeitung von
 - Konzept
 - Schutzkonzept
 - Entwicklungsbogen
 - Änderung von Prozessen bei aktuellem Bedarf
- Check
 - Regelhaftes Thema bei Team/Vorstandsgesprächen
 - Überprüfung des Entwicklungsbogens, insbesondere des Förderplans
 - Evaluationen (Eltern, Kinder), beispielsweise durch Befragungen zu bestimmten Themen
- Act
 - Bewährte Änderungen werden in das Konzept aufgenommen und in die bestehenden Prozesse integriert

Quellen:

<http://www.loesungsfabrik.de/info/qualitaetsmanagement-im-kindergarten> am 01.02.2017

<http://www.kindergartenpaedagogik.de/> : „Qualität in Kindertageseinrichtungen“ am 01.02.2017

<https://de.wikipedia.org/wiki/Qualität> am 02.02.2017

Tietze, Wolfgang Qualitätssicherung im Elementarbereich Klieme, Eckhard [Hrsg.]; Tippelt, Rudolf [Hrsg.]: Qualitätssicherung im Bildungswesen. Weinheim u.a. : Beltz 2008, S. 16-35. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 53)